

Sitzungsberichte

der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-philologische und historische Klasse

Jahrgang 1908, 2. Abhandlung

Über

die Methode der Textkritik und die handschriftliche
Überlieferung des Homer

von

Nikolaus Wecklein

Vorgetragen am 4. Januar 1908

München 1908

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)



I.

Bei dem Durchlesen der neuesten Ausgaben von Äschylos' Choephoren und Eumeniden, welche der unvergeßliche Friedrich Bläß als letzte, nicht geringste Früchte seiner umfassenden Gelehrsamkeit hinterlassen hat, ist mir wieder deutlich zum Bewußtsein gekommen, wie gewisse Arten der Verderbnisse handschriftlicher Überlieferung zwar da und dort beachtet werden, aber nicht systematisch anerkannt sind und nur eine Art des textkritischen Verfahrens als zuverlässig angesehen wird. Deshalb erscheint es mir nicht unzweckmäßig die verschiedenen Methoden mit erneuten Beweisen klarzulegen, um ihnen allgemeinere Anerkennung zu verschaffen.

1. Die erste und vornehmste Aufgabe der Textkritik ist natürlich die Feststellung der zuverlässigsten handschriftlichen Überlieferung. Aber bei der Verwertung derselben darf, auch solange es sich bloß um die Buchstaben der Überlieferung handelt, eine gewisse τέχνη nicht fehlen. Äsch. Eum. 647 gibt M *πέδας μὲν ἄν λύσειεν, ἔστι τοῦδ' ἄκος κτέ.* Da Zeus die Fesseln des Kronos längst gelöst hat, also der allgemeine Gedanke „Fesseln lassen sich lösen“ erfordert wird, muß es entweder nach Dindorfs Verbesserung *πέδας μὲν ἄν λύσειας* oder nach Weils Vermutung *πέδαι μὲν ἄν λυθεῖεν* heißen. Für den Sinn ist die eine Lesart so gut wie die andere; aber die

Wahl ist uns nicht gleichgültig; wir wollen die Hand des Dichters herstellen. Blaß hat, wie auch ich früher, *πέδας μὲν ἄν λύσειας* bevorzugt; aber die Entstehung des handschriftlichen Textes erklärt sich nur bei der Annahme, daß *λυθεῖεν* in *λύσειεν* überging und diesem Aktiv zuliebe *πέδας* für *πέδαι* gesetzt wurde. Den gleichen Vorgang finden wir gleich ebd. 833 *γλώσσης ματαίας μὴ ἔκβάλῃς ἐπὶ χθόνα καρπὸν φέροντα πάντα μὴ πράσσειν κακῶς*. Die treffliche Emendation von Burges *ἔπη χθονὶ* ist über jeden Zweifel erhaben und ich ärgere mich, daß ich sie in der kritischen Ausgabe bloß unter dem Texte angebracht habe. Die Möglichkeit, von welcher Blaß spricht, *χθόνα* als Subjektsakkusativ zu *πράσσειν* zu konstruieren, wobei man sich einbilden kann mit *ἔπη χθόνα* der Überlieferung näher zu bleiben, kann ich nicht erfassen. Nein, als *ἔπη* zu *ἐπί* geworden war, ergab sich nach *ἐκβάλῃς* von selbst *ἐπὶ χθόνα*. Noch interessanter ist ebd. 804 *μηδ' ἀκαρπίαν*

*τεύξῃτ' ἀφείσαι δαιμόνων σταλάγματα,
βρωτῆρας αἰχμᾶς σπερμάτων ἀνημέρους.*

Blaß verweist auf *βόσκημα δαιμόνων* 302 und hält eine Änderung nicht für notwendig. Ohne zu untersuchen, ob *βόσκημα δαιμόνων* dort verständlich ist, wage ich zu sagen, man braucht die Pauw-Hermannsche Emendation, die Blaß gar nicht der Erwähnung für wert hält, *δαΐων σταλαγμάτων βρωτῆρας αἰχμᾶς σπερμάτων ἀνημέρους* (zerstörender Tropfen fressende Schärfe der Saat verderblich) nur zu kennen um den Stempel Äschyleischer Sprache zu begrüßen. Nachdem *δαΐων* zu *δαιμόνων* geworden war, mußte *σταλαγμάτων* in *σταλάγματα* übergehen um als Objekt zu *ἀφείσαι* zu dienen.

Immerhin aber müssen bei verdorbenen Stellen zunächst die Buchstaben der Überlieferung genau beachtet werden. Leicht können die Scholien, welche die verdorbene Lesart verständlich zu machen suchen, auf Abwege führen. Ein lehrreiches Beispiel bietet Eur. Hipp. 715

*καλῶς ἔλεξας· ἐν δὲ προτρέπουσ' ἐγὼ
εὖρημα δὴ τι (δῆτα) τῆσδε συμφορᾶς ἔχω.*

Nahezu zwanzig Gelehrte haben sich an dieser Stelle versucht. Die meisten haben sich durch den Sinn und das Scholion *μετατρέπουσα καὶ πολλὰ δοκιμάζουσα καὶ εἰς πολλὰ μεταφέρουσά μου τὴν γνώμην ἐν μόνον ἴαμα τῆς συμφορᾶς εὔρον* verleiten lassen den Begriff *ἴαμα* mit *ἴαμα*, *ἄκος*, *ἄκεσμα*, *ῥῦμα*, *φάρμακον*, *μῆχαρ* in den Text zu bringen. Das Scholion aber hatte augenscheinlich keinen anderen Text als den uns vorliegenden. Allerdings ist ein Begriff wie *ἴαμα* erforderlich, da *εὔρημα τῆσδε συμφορᾶς* unmöglich „ein gefundenes Mittel dieses Unglück abzuwenden“ bedeuten kann. Und doch wird *εὔρημα* durch Heraklid. 533 *εὔρημα γὰρ τοι μὴ φιλοψυχοῦσ' ἐγὼ κάλλιστον ἤῤρηκ', εὐκλεῶς λιπεῖν βίον* sichergestellt. Die besondere Bedeutung von *εὔρημα* „glücklicher Fund“ eignet sich vortrefflich für die Ironie unserer Stelle und diese Ironie wird durch *δή τι* noch gehoben. Nur die ungerechtfertigte Geringschätzung von L konnte früher das Schwanken der Handschriften auf ein *δή* zurückführen; es ist erklärlich, daß aus *δή τι δῆτα* wurde. Der Fehler kann hiernach allein in *ἐν δὲ προτρέπουσ' ἐγὼ* liegen und die Heilung braucht man nicht weit zu suchen: *ἐν δ' ἀποτροπῆς ἐγὼ*. Vgl. den Ausgang des Trimeters *τῶνδ' ἀποτροποὶ κακῶν* Eur. Phön. 586 und des Tetrameters *τῶνδ' ἀποτροπὴν τελεῖν* Äsch. Pers. 220.

2. So sehr aber die handschriftliche Überlieferung den Ausgangspunkt der Textkritik bilden muß, so darf diese sich doch nicht auf die Buchstaben der Handschriften beschränken und muß durch Erfahrung einen weiteren Blick zu gewinnen suchen. Die Tragweite dieser Auffassung will ich auch an einem Beispiele aus der Ausgabe der Eumeniden von Bläß veranschaulichen. Zu *πάγον δ' Ἄρειον τόνδ', Ἀμαζόνων ἔδραν* 688 fehlt das regierende Verbum und *Ἄρειον* kann nicht richtig sein, da der Name erst 693 gegeben wird. Also ist *Ἄρειον* eine erklärende Beischrift, welche das regierende Verbum verdrängt hat. Ein solches Verbum können wir vermuten, aber nicht wissen und es ist eine Selbsttäuschung, wenn Bläß mit *ἄρ' ἔξει* einige Buchstaben der Handschrift gerettet und die Hand des Dichters hergestellt zu haben glaubt. Die gleiche

Einseitigkeit der Auffassung kennzeichnet es, wenn Eur. Hipp. 525 noch in den neuesten Ausgaben (Wilamowitz, Balsamo, Murray)

*Ἔρωσ Ἔρωσ, ὃ κατ' ὀμμάτων
στάζεισ πόθον*

im Texte steht. Bedeutet die Wahrnehmung nichts, daß ὃ an keiner Stelle des Euripides und bei keinem Tragiker als pron. rel. vorkommt? Da ὃ nur Artikel sein kann und ὅσ durch das Versmaß ausgeschlossen wird, so muß unbedingt *στάζων* geschrieben werden. Damit der Evidenz nichts fehlt, bietet A trotz ὃ (EBCLP ὅσ) nachher *ὄστις στάζεισ*, also die augenscheinliche Überschrift über *στάζων*. Diese Stelle gehört neben Hek. 469 ἄρα (*ἄρα*), 820 τί οὖν zu denjenigen, welche der Handschrift A einen Vorzugswert L gegenüber sichern. Freilich hat wieder Med. 816, wo allerdings A fehlt, L die ursprüngliche Lesart *σὸν σπέρμα* erhalten und bietet die andere Handschriftenklasse (BE) *σὸν παῖδε*, *α σὸν παῖδα*, wie auch A gehabt haben wird. Für *καὶ ζῶντα καὶ βλέποντα* Äsch. Ag. 682 ist die ursprüngliche Lesart *χλωρόν τε καὶ βλέποντα* zufällig bei Hesychios erhalten. Über dieses Eindringen von Synonyma habe ich in den Beitr. zur Krit. des Eur. II (Sitzungsb. 1896 S. 471 ff.) gehandelt. Wir können dieses Verfahren der Textkritik als das substituierende bezeichnen. Einen recht passenden Ausdruck dafür hat auch Heimsöth mit indirekter Überlieferung geprägt. Für diese hat z. B. Blaydes keinen Sinn, wenn er sich in seiner Ausgabe von Äsch. Agamemnon zu 78 über die Änderung ἄρης δ' οὐκ ἐνὶ πείσῃ (für *χώρα*) wundert, welche aus Hesych. ἐν πείσῃ· ἐν χώρᾳ gewonnen ist. Er bemerkt dazu: *miror nemini criticorum in mentem venisse emendationem simplicissimam et certissimam ἄρης τ' οὐκ ἐνὶ γήρᾳ*. Sehr erklärlich ist es, daß niemand auf diese Verbesserung gekommen ist, da in der Stelle nicht vom Greisenalter, sondern von der Kindheit die Rede sein muß. Für sehr einfach aber hält Blaydes seine Emendation, weil von den überlieferten Buchstaben zwei (*ρα*) gerettet sind. Solches Verfahren sollte abgetan sein.

3. Mit besonderem Nachdruck möchte ich die Aufmerksamkeit der Textkritiker auf die Methode richten, welche ich ebd. S. 449 ff. als psychologische bezeichnet habe, weil sie den Fehler der Überlieferung aus einer irrigen Vorstellung derjenigen herleitet, welche an der Überlieferung beteiligt waren, sei es daß der unwillkürliche Einfluß der Umgebung eine falsche Beziehung oder daß eine schiefe Auffassung des Sinnes jene Vorstellung hervorrief. In Hor. Sat. I 4, 33 omnes hi metuunt versus, odere poetas hat der Plural versus auch den Plural poetas nach sich gezogen. Wer nur die paläographische Kritik kennt, verschmäht poetam, wenn auch der folgende Singular habet-excutiat-parcet unbedingt die Einzahl fordert, weil poetas durch die handschriftliche Autorität gesichert ist. Wie wenig sich diese Methode allgemeiner Würdigung erfreut und wie notwendig es ist ihr die gebührende Anerkennung zu verschaffen, damit der Gedanke des Schriftstellers zu seinem Rechte kommt, kann mit aller Deutlichkeit die Anmerkung von Bläß zu Cho. 747 zeigen. Zu

*καὶ νυκτιπλάγκτων ὀρθίων κελευμάτων
καὶ πολλὰ καὶ μοχθήρ' — ἀνωφέλητ' ἔμοί —
τλάση*

bemerkt er: „Bei τλάση statt ἔτλην stößt man doch mächtig an und wird mit Hermann den Indikativ einzusetzen geneigt sein. Denn das ἀνωφέλητ' ἔμοί ist nur eingeschoben. Aber ich wage dennoch nichts: wie sollte ἔτλην zu τλάση geworden sein?“ Der Sinn erfordert entschieden ἔτλην und ἔτλην ist zu τλάση unter Einwirkung von ἔμοί geworden. A. O. S. 452 ff. habe ich an zahlreichen Beispielen gezeigt, wie häufig der Casus eines Wortes durch die Umgebung beeinflusst wurde, was besonders oft bei hinweisenden Fürwörtern geschehen ist. Die Emendation Eum. 19 ἴζει τέταρτον τοῖσδε (für τόνδε) μάντιν ἐν θρόνοις, 492 μηδὲν ἐκδίκους (für ἐκδικον) φρεσίν hat auch Bläß in den Text gesetzt. Dagegen hat er ebd. 210

XO. τοὺς μητραλοίας ἐκ δόμων ἐλαύνομεν.

AII. τί γὰρ γυναικὸς ἦτις ἄνδρα νοσφίση;

die absolut evidente Emendation von Paley *γυναῖκας* nicht einmal der Erwähnung wert erachtet und nur für den Gen. auf Kühner-Gerth I 363 verwiesen. Auch in 502 *οὐτι γὰρ βροτοσκοπῶν μαινάδων τῶνδ' ἐφέρψει κότος τις ἐργμάτων* hält er eine Änderung für unnötig; mir steht es fest, daß *βροτοσκοπούς μαινάδας* nur wegen *τῶνδ'* in den Gen. übergegangen ist. Beide Gen. von *κότος* abhängig zu machen ist schon deshalb untunlich, weil man ebenso wie 314 ein Objekt zu *ἐφέρψει* braucht; ganz stilwidrig wäre es dieses Objekt mit *κότος* zu verbinden. Anders ist der Fall bei 944 gelagert. Ebd. 473

*τὸ πρᾶγμα μείζον εἴ τις οἶεται τόδε
βροτοῖς δικάζειν, οὐδὲ μὴν ἐμοὶ θέμις
φόνους διαιρεῖν ὄξυμηνίτου δίκας*

hat Blaß *φόνου* (mit Rob.) . . *ὄξυμηνίτου* geschrieben. Aber der Sinn fordert, wie Pearson gesehen hat, *φόνου* . . *ὄξυμηνίτους δίκας*. Offenbar wurde *δίκας* wegen *φόνους* als Gen. betrachtet und wurde an der falschen Stelle geändert. Statt *εἴ τις* schreibt Blaß mit Pearson *ἢ τις* und setzt *βροτός*, wie M von zweiter Hand mit den geringeren Handschriften bietet. Für *βροτός* verweist er auch auf das Scholion *εἴ τις οἶεται τὸ πρᾶγμα βροτός δικάζειν μείζον ἢ κατὰ ἀνθρώπους οἶεται, ἐμοὶ δὲ περὶ φόνου δικάζειν οὐχ ὅσιον*. Aber in diesem Scholion steckt ein ganz anderer Sinn, nämlich *εἴ τις τὸ πρᾶγμα δικάζειν μείζον ἢ κατὰ ἀνθρώπους οἶεται*, und das ist offenbar der richtige Sinn. Die Göttin sagt: „Eigentlich ist die Entscheidung dieses Falls mehr als menschlich und ist dafür eine Gottheit nötig; man möchte also darin eine rechte Aufgabe für mich sehen; aber auch mir steht die Entscheidung über eine Blutsache nicht zu.“ Also ergibt sich aus dem Scholion der gen. comp. *βροτῶν*. Eur. Hipp. 402 *κράτιστον, οὐδεὶς ἀντερεῖ, βουλευμάτων* bietet ein großer Teil der Handschriften *βουλεύμασι*, weil das Wort von *ἀντερεῖ* abhängig gemacht wurde. Weil in A a die richtige Lesart erhalten ist, gibt es an dieser

Stelle keine abweichende Meinung der Herausgeber; dagegen kann man sich ebd. 19, wo alle Handschriften *μείζω βροτείας προσπεσὼν ὀμιλίας* bieten, schwer entschließen die Emendation von Porson *ὀμιλίαν* aufzunehmen, obwohl die Korruptel den gleichen Grund hat und *ὀμιλίας* stilistisch unbrauchbar ist. Äsch. Ag. 338 οἱ μὲν γὰρ ἀμφὶ σώμασιν πεπτωκότες ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ φυταλμίων παῖδες γέροντων wird die Emendation von Weil *φυτάλμοι παίδων γέροντες* immer wieder bestritten. Aber da die Greise als *φυτάλμοι* bezeichnet werden, müßten unter deren Kindern die Männer verstanden werden, welche tot sind. Offenbar ging *φυτάλμοι* nach *ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ* in *φυταλμίων* über und da dieses Epitheton nur den *γέροντες*, nicht den *παῖδες* zukommt, folgte die weitere Änderung nach. So wurde ebd. 583 *θεοῖς λάφυρα ταῦτα τοῖς καθ' Ἑλλάδα δόμων ἐπασσάλευσαν ἀρχαίων γάνος* zuerst *δόμων* nach *τοῖς καθ' Ἑλλάδα* in *δόμοις*, dann *ἀρχαίων* in *ἀρχαῖον* verwandelt. Phoen. 349 *ἀνὰ δὲ Θηβαίαν*

πόλιν ἐσιγάθη σᾶς ἔσοδος νύμφας

spukt in den Ausgaben immer noch das schema Pindaricum und da die Handschrift A mit B *εἴσοδοι* bietet, kann man allerdings annehmen, daß das ungewöhnliche *ἔσοδοι*, wie so häufig, in das gewöhnliche *ἔσοδος* verwandelt worden sei, nicht umgekehrt. Andererseits muß man sagen, daß das schema Pindaricum weder im Metrum noch in irgend einem anderen Verhältnisse begründet ist (vgl. Anm. zu Bakch. 1350), man müßte denn den Plural für poetischer halten. Die Entscheidung gibt uns das Scholion *γράφεται δὲ καὶ ἐσιγάθησαν* an die Hand: nachdem *ἐσιγάθη σᾶς* in *ἐσιγάθησαν* übergegangen war, mußte der Plural *ἔσοδοι* gesetzt werden; *εἴσοδος* geben nicht bloß die Handschriften a b E G, sondern auch L, da *εἶδος* auf *εἴσοδος* zurückgeht. In ähnlicher Weise ist ebd. 1573 *λέοντε συναύλω*, wie Porson hergestellt hat, wegen *μαρναμένους* in *λέοντας ἐναύλους* verändert worden. Nur *σύνανλος*, nicht *ἐνανλος* gibt einen passenden Sinn. Der Dichter denkt an Homer K 297 *βάν ῥ' ἔμεν ὡς τελέοντε δύω*. Vgl. Or. 1555 *δισσοῖν*

λέοντων. Dieser Ausdruck (Löwenpaar) ist ebd. 1401 entstellt in λέοντες Ἑλλανες δύο διδύμω; denn διδύμω weist deutlich auf λέοντε διδύμω hin, zwischen welches sich die überflüssige Erklärung Ἑλλανες δύο gedrängt hat. Vor Augen liegt ein solcher Gedankenprozeß, wenn man so sagen darf, noch Hel. 835

ΕΛ. ἀλλ' ἄγνόν ὄρκον σὸν κάρα κατώμοσα

ΜΕ. τί φής; θανεῖσθαι; κοῦποτ' ἀλλάξεις λέχη;

die Handschrift L bietet ἀλλάξεις wie G, aber in ἀλλάξειν korrigiert; wegen θανεῖσθαι schien ἀλλάξειν nötig, obwohl nach κατώμοσα μή für οὐ erforderlich wäre, worauf Hermann aufmerksam gemacht hat. Die Erklärung der handschriftlichen Korruptel, die sich uns vorher aus εἰσιγάθησαν ergeben hat, kann auch für Med. 992

παισὶν οὐ κατειδώς

ὄλεθρον βιοτᾶ προσάγεις ἀλόχῳ

τε σᾶ στυγερόν θάνατον

ein Fingerzeig auf eine andere Lesart sein. Gewöhnlich läßt man das Schol. ἀντὶ τοῦ τῆ ζωῆ τῶν παιδῶν gelten, indem man an den bekannten epischen Gebrauch (ἔμβαλ' ἐκάστῳ καρδίῃ) erinnert, vgl. Tro. 635 σοι . . φρενί. Freilich Γίγασι πλευροῖς πτήν' ἐναρμόσας βέλη Herc. 179 sollte nicht als Parallelstelle angeführt werden; denn hier steht Γίγασι in anderem Verhältnisse zu ἐναρμόσας als πλευροῖς (den Giganten befiederte Geschosse in die Seite schießend). Wiewohl nun βιοτᾶ in etwas anderem Verhältnisse zu παισὶν als φρενί zu σοί steht, müßte man sich doch bei βιοτᾶ beruhigen, wenn nicht das Schwanken der Handschriften zu denken gäbe. Der Dativ βιοτᾶ entstammt erst nachträglicher Korrektur, die eigentliche Überlieferung ist βιοτάν. Da aber nun L ὄλεθρον gibt, die übrigen Handschriften dagegen ὀλέθριον bieten, so sieht man, daß ὀλέθριον βιοτάν in Zusammenhang steht. Hiernach hindert nichts den natürlichen Ausdruck, welcher dem gegenüberstehenden στυγερόν θάνατον entspricht, mit ὄλεθρον βιοτᾶς herzustellen.

Wie die Umgebung unwillkürlich auf den Text eingewirkt hat, zeigt in charakteristischer Weise Hel. 1000

*οὐδὲ συγγόνῳ χάριν
δοίην ἂν ἐξ ἧς δυσκλεῆς φανήσομαι,*

wo erst Badham das durch den Zusammenhang geforderte *φανήσεται* hergestellt hat. Nach der gebräuchlichen diplomatischen Methode der Textkritik scheint Hel. 1243

κενοῖσι θάπτειν ἐν πέπλοις ὑφάσμασι

die Konjektur von Musgrave *εὐπέπλοις ὑφάσμασι* der Überlieferung näher zu stehen als die Emendation von Scaliger *ἐν πέπλων ὑφάσμασι* und doch muß *πέπλων* als sicher gelten; *πέπλοις* ist durch die Verbindung mit *ἐν* entstanden.¹⁾ Hel. 1009

ἃ δ' ἀμφὶ τύμβῳ τῷδ' ὄνειδίσεις πατρί

ist *πατρί* auch durch ein Mißverständnis entstanden; nicht dem Vater der Theonoe, sondern ihr selbst wird am Grabe des Vaters Vorhalt gemacht; folglich ist *πατρός* zu schreiben, wie ich schon früher bemerkt habe. Ich benütze diese Stelle um eine Änderung von Soph. Trach. 56

*μάλιστα δ' ὄνπερ εἰκὸς Ὑλλον, εἰ πατρὸς
νέμοι τιν' ὄραν τοῦ καλῶς πράσσειν δοκεῖν*

wahrscheinlich zu machen. Zu *νέμοι* gehört ebenso wie ebd. 1238 *νέμειν φθίνοντι μοῖραν* ein Dativ und mit *πατρὶ* ergibt sich auch in Rücksicht auf den Gen. *τοῦ* . . . *δοκεῖν* ein stilgerechter Text. Die Beziehung zu *ὄραν* scheint den Gen. veranlaßt zu haben. Eur. Kykl. 317 *τὰ δ' ἄλλα κόμποι καὶ λόγων εὐμορφία* hat Nauck dank seinem feinen Stilgefühl erkannt, daß *εὐμορφία* zu schreiben ist. Der Plural ist unter dem Einfluß von *κόμποι* entstanden. Ebenso verdankt man Soph. Phil. 936

¹⁾ Sollte nicht auch bei Homer *Α* 105 *μόσχοισι λύγοισι* ähnlich entstanden sein? Die einen betrachten *μόσχος*, die anderen *λύγος* als Adjektiv, wieder andere ziehen die Analogie von *σοῖ κάπροισι* bei. Der einzig natürliche Ausdruck ist *μόσχοισι λύγοιο*, vgl. *μυρίκης* . . . *ὄζους* *K* 467.

ὧ̄ λιμένες, ὧ̄ πρόβλητες, ὧ̄ ξυνουσίαι
 θηρῶν ὀρείων, ὧ̄ καταρρῶγες πέτραι

den Plural ξυνουσίαι den anderen Pluralen; ὧ̄ ξυνουσία θηρῶν ὀρείων hat den Plural in θηρῶν. Die Berechtigung einer solchen Änderung ergibt sich besonders klar aus Eur. Or. 400

μανίαί τε, μητρὸς αἵματος τιμωρίαί.

Die verschiedenen Anfälle des Wahnsinns dienen zur Strafe (τιμωρία) für das vergossene Blut; der Plural τιμωρίαί ist ganz unnatürlich. Äsch. Cho. 708

ἄγ' αὐτὸν εἰς ἀνδρῶνας εὐξένους δόμων
 ὀπισθόπους δὲ τούσδε καὶ ξυνεμπόρους

haben Pauw und Bamberger in ὀπισθόπουν τε τόνδε καὶ ξυνέμπορον emendiert. Da ὀπισθόπους seiner Ableitung nach sowohl den Diener (Eur. Hipp. 54) wie den Begleiter (ebd. 1179) bedeuten kann, wird Pylades mit ξυνέμπορος noch näher als Reisegenosse bezeichnet. Die Verderbnis erklärt sich einfach. Als ὀπισθόπουν zu ὀπισθόπους geworden war, betrachtete man dieses wegen ἄγ' αὐτόν als Akk. Plur. und so ging auch καὶ ξυνέμπορον in den Akk. Plural über. Neuerdings hat Bläß diese Emendation wieder verworfen und sich bei ὀπισθόπους τε τούσδε καὶ ξυνεμπόρους beruhigt. Er meint, es sei gegen allen athenischen Anstand auf Reisen ohne einen Sklaven zu gehen, der das Gepäck trage, also habe man mindestens einen Diener für Orestes anzunehmen, der doch als anständiger Fremde komme. Ein Irrtum sei es, wenn man aus αὐτόφορος 671 das Gegenteil herauslese; dieses heiße nicht „der selbst sein Gepäck trägt“, sondern bezeichne das Gegenteil von fremden Aufträgen; eben darauf gehe οἰκεία σάγη (671). Einen fremden Auftrag habe Orestes durch Strophios bekommen. Dieser Auffassung steht die Erklärung bei Hesych. αὐτόφοροι· αὐτοδιάκονοι. κυρίως δὲ οἱ ἐν τοῖς ἰδίοις πλοίοις· Σοφοκλῆς Θυέστη Σικυωνίῳ entgegen. Vor allem kann bei σάγη nicht von bloßen Aufträgen, wie angeblich Strophios einen gibt, die Rede sein, sondern nur von Gepäck. Dann würde οἰκεία σάγη ganz überflüssig sein, wenn Orestes mit αὐτόφορος nicht andeuten sollte,

daß er keinen Diener zum Tragen des Gepäcks habe (*αὐτοδιάκονος*). Endlich, was entscheidend ist, würden Diener bei dem Eintreten in den Palast und bei der ganzen Situation nur hinderlich sein. Ebendeshalb läßt der Dichter das Nichtvorhandensein von Gepäckträgern eigens hervorheben. Damit wird der Anstand vollkommen gewahrt. Eur. Hipp. 159 hat E. Bruhn sehr schön *ὑπὲρ παθέων* in *ὑπερπαθέουσ'* emendiert; die Trennung *ὑπὲρ παθέουσ'* legte *ὑπὲρ παθέων* nahe. Ich kann auch nicht glauben, daß Soph. O. K. 385 der ganz ungefüge Text

*ἤδη γὰρ ἔσχεσ ἔλπίδ' ὡς ἐμοῦ θεοῦς
ᾧραν τιν' ἔξειν ὥστε σωθῆναι ποτε*

in Ordnung ist. Die *confusio duarum constructionum* hat keine Geltung mehr. Diese muß man der Nachlässigkeit der Umgangssprache überlassen, für welche in der Sprache des Sophokles kein Platz ist, am wenigsten da, wo der naturgemäße Ausdruck *ὡς ἐμοῦ θεοὶ ᾧραν τιν' ἔξουσ'* weit näher liegt. Mit Äsch. Eum. 801 *αὐτὸς ἦν ὁ μαρτυρῶν ὡς ταῦτ' Ὀρέστην δρῶντα μὴ βλάβας ἔχειν*, wo *ὡς* im Sinne von *ὥστε* steht, womit sich schon das Fut. *ἔξειν* nicht verträgt, und Soph. Trach. 1238 *ἀνὴρ ὃδ' ὡς ἔοικεν οὐ νεμεῖν ἐμοὶ κτέ.*, wo *νεμεῖν* sich an den Zwischensatz anschließt, kann die handschriftliche Lesart nicht gerechtfertigt werden. Ai. 378 *οὐ γὰρ γένοιθ' ἂν ταῦθ' ὅπως οὐχ ᾧδ' ἔχειν* ist sehr zweifelhaft — wahrscheinlich hat es *ἔχοι* geheißen — und immerhin anderer Art. Offenbar hat *ἔσχεσ ἔλπίδα* ohne Rücksicht auf *ὡς* die Vorstellung erweckt, daß der Infin. mit Akk. folgen müsse. Recht deutlich zeigt sich ein solcher Einfluß der Umgebung Eur. Hel. 432

*ἐλπίς δ' ἔκ γε πλουσίων δόμων
λαβεῖν τι ναύταις· ἔκ δὲ μὴ ἐχόντων βίον
οὐδ' εἰ θέλοιεν, ὠφελεῖν ἔχοιεν ἄν.*

Augenscheinlich muß, wie auch Herwerden bemerkt hat, *οἱ δὲ μὴ ἔχοντες βίον* geschrieben werden und ist nach *ἐκ πλουσίων δόμων* unwillkürlich *ἐκ μὴ ἐχόντων* gesetzt worden. Ebd. 861 tritt die Seherin Theonoe aus dem Hause und Helena sagt zu Menelaos:

φεῦγ' ἀτὰρ τί φευκτέον;
ἀποῦσα γάρ σε καὶ παροῦσ' ἀφιγμένον
δεῦρ' οἶδεν.

Daß der logische Zusammenhang den Gedanken fordert: „Du brauchst nicht zu fliehen; denn du magst hier oder anderswo sein, sie weiß doch deine Hieherkunft“, daß also ἀπόντα . . παρόντ' zu schreiben ist, hat Schenkl gesehen. Wenn Herwerden entgegnet: de vate longe significantius dictum est quod traditur, so scheint er zu wenig zu beachten, daß die Flucht des Menelaos als unnötig bezeichnet werden soll, wie z. B. παρών Soph. O. T. 445 zu dem Fortgehen des Tiresias in Gegensatz tritt. Ebd. 1398 ist

ἄγαν γὰρ αὐτὸν οὐ παρόνθ' ὁμῶς στένεις

überliefert. Theoklymenos sagt zur Helena: „Gehe nicht mit auf das Schiff zum Totenopfer für Menelaos. Du kannst deinem Manne den gleichen Dienst leisten, du magst dabei oder nicht dabei sein (παροῦσά τε ἦν τε μὴ παρῆς 1393 f.). Ich fürchte, daß eine übermächtige Sehnsucht dich überkommt und dich antreibt dich ins Meer zu stürzen. Denn allzu sehr jammerst du schon jetzt, wo du nicht dabei bist“. Also hat Vitelli mit Recht παροῦσ' hergestellt. Der angeblich tote und im Meere liegende Menelaos kann nirgends gegenwärtig sein. Hier hat auch Herwerden παροῦσ' als nötig anerkannt. Aus mehreren angeführten Beispielen ergibt sich die Beobachtung, daß besonders Partizipien einer unrichtigen Beziehung ausgesetzt waren. Ebd. 397

καὶ τοὺς μὲν οὐκέτ' ὄντας ἀριθμῆσαι πάρα,
τοὺς δ' ἐκ θαλάσσης ἀσμένους πεφευγότας
νεκρῶν φέροντας ὄνόματ' εἰς οἴκους πάλιν

ist die Ergänzung von ἀριθμῆσαι πάρα zum zweiten Satze sowohl stilwidrig als auch dem Sinne nicht entsprechend. Man könnte den Ausfall eines Verses annehmen, wenn sich nur irgend ein Gedanke vorstellen ließe, der fehlen sollte. Der dem Zusammenhang entsprechende Gedanke wird vollständig gewonnen mit

οἱ δ' ἐκ θαλάσσης ἀσμένοι πεφευγότες
νεκρῶν φέρουσιν ὄνοματ' εἰς οἴκους πάλιν.

Die Änderung scheint stark zu sein, weil vier Wörter geändert werden; aber es liegt allen das gleiche Mißverständnis zugrunde. Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit ebd. 1478

δι' ἀερός εἶθε ποτανοὶ
γενοίμεθα Λιβύες
οἴωνοὶ στολάδες
ἄμβρον χειμέριον λιποῦ-
σαι νίσονται πρεσβυτάτα
σύριγγι πειθόμεναι.

In dieser Verbindung muß man ποτανοί mit οἴωνοί verbinden, ohne daß sich ein annehmbarer Sinn gewinnen läßt; aber die Antistrophe¹⁾ zeigt, daß der Text lückenhaft ist. Da der Sinn γενοίμεθ' ἴν' οἱ Λιβύες oder etwas Ähnliches erfordert, fällt die Verbindung ποτανοὶ οἴωνοί weg. Wie πτηνός ist auch ποιηνός ein Adjektiv dreier Endungen und von den Gründen, welche im IV. Beitrag zur Kritik des Eur. (Sitzungsb. II 1898 S. 385 ff.) dargelegt sind, liegt hier für die maskuline Form keiner vor. Es muß also ursprünglich ποταναί geheißen haben. Im Folgenden erregt der umgekehrte Fall Anstoß, οἴωνοὶ . . λιποῦσαι . . πειθόμεναι. Nirgends ist οἴωνοί als Fem. gebraucht worden. Bei ᾧ παναὶ δολιχαύχενες 1487 schwebt natürlich γέρανοι vor. Anstoß hat schon Hartung genommen. Seine Rechtfertigung des Textes aber nimmt sich etwas merkwürdig aus: „Von 1481 an hört οἴωνοί auf Subjekt zu sein und sind die Frauen an ihre Stelle gerückt“. Also σύριγγι πειθόμεναι ποιμένος, ὃς . . ἐπιπετόμενος ἰαχεῖ soll sich auf die Frauen beziehen! Offenbar hat das vermeintliche Substantiv στολάδες oder στοχάδες die Änderung von λιπόντες — πειθόμενοι in

¹⁾ Im Laur. hat die jüngere Hand (l) den V. 1495 eingeschlossen mit dem Zusatz περισσόν. Die gleiche Hand hat zu 1337 περισσόν bemerkt infolge falscher Zählung, denn nicht für 1337, sondern für 1336 fehlt in der Strophe der entsprechende Vers. Diese Bemerkungen scheinen auf Triklinios zurückzugehen.

λιποῦσαι — *πειθόμεναι* herbeigeführt. Wenn *στολάδες* als Substantiv stehen sollte, müßte es *οἰωνῶν* heißen. — Plut. Vit. X Or. p. 833 F *παρασχόντων δ' αὐτοὺς οἱ στρατηγοὶ καὶ ἐκ τῆς βουλῆς οὕσιναν ἂν δοκῆ τοῖς στρατηγοῖς προσελομένους μέχρι δέκα, ὅπως ἂν περὶ παρόντων γένηται ἢ κρίσις* findet man im Text der neuesten Ausgabe wieder *προσελομένοις* und ist die evidente Emendation von Emperius *προσελόμενοι* (die Strategen sollen aus dem Rate zehn Männer kooptieren) nur unter dem Text erwähnt; natürlich mit *προσελομένοις*, das sich in verkehrter Weise mit *τοῖς στρατηγοῖς* verbinden würde, wird doch der Endbuchstabe der Überlieferung festgehalten. Es fehlt also die Einsicht, wie solche Fehler entstehen. In der jüngsten Zeit ist wieder zu Soph. Ant. 198

*τὸν δ' αὖ ξύναιμον τοῦδε, Πολυνείκη λέγω,
ὃς γῆν πατρώαν καὶ θεοὺς τοὺς ἐγγενεῖς
φυγὰς κατελθὼν ἠθέλησε μὲν πυρὶ
προῆσαι κατ' ἄκρας, ἠθέλησε δ' αἵματος
κοινοῦ πάσασθαι, τοὺς δὲ δουλώσας ἄγειν,
τοῦτον πόλει τῆδ' ἐκκεκηρύχθαι τάφῳ
μήτε κτερίζειν μήτε κωκῦσαί τινα*

der evidenten Emendation von Musgrave *ἐκκεκήρουκται* gegenüber das überlieferte *ἐκκεκηρύχθαι* mit großer Entschiedenheit in Schutz genommen worden. Der Infinitiv hat seinen Grund in der falschen Beziehung von *λέγω*, welches nicht zu der Apposition *Πολυνείκη* genommen, sondern als regierendes Verbum betrachtet wurde, wie es in der Lesart bei Diog. Laert. IV 64 *ἐκκεκηρῦχθαι λέγω* zum Ausdruck kommt. Auf solche Beobachtungen gestützt werden wir in Hesiod W. und T. 190

*οὐδέ τις εὐόρκου χάρις ἔσσειται οὔτε δικαίου
οὔτ' ἀγαθοῦ, μᾶλλον δὲ κακῶν ῥεκτῆρα καὶ ὕβριν
ἀνέρα τιμήσουσι*

das vielbesprochene *ὕβριν* nicht mehr für echt halten, sondern annehmen, daß der Akk. *ῥεκτῆρα* den Akk. *ὕβριν* nach sich gezogen hat. Denn weder ist es glaubhaft, daß *ὕβριν* nach

κακῶν von *δέκτῆρα* wie von *δέζοντα* abhängig sei, noch ist es denkbar, daß *ὑβρις* hier als abstr. pro concr. stehe etwa wie Hom. II 498 *σοὶ γὰρ ἐγὼ καὶ ἔπειτα κατηφείη καὶ ὄνειδος ἔσσομαι*. Es ist *ὑβρεως* zu schreiben. Wegen der attischen Endung vgl. z. B. *πίστις* 372, wegen der Synizese *κηδέων* Theog. 102.

4. Neben dieser psychologischen Weise der Textkritik hebe ich noch eine wichtige Art hervor, die ich kurzweg als statistische bezeichne. In meinen schon angeführten Beiträgen zur Kritik des Euripides, besonders I (Sitzungsb. 1895 S. 521 ff.) habe ich gewisse Eigenheiten der handschriftlichen Überlieferung, immer wiederkehrende Fehler und üble Gewohnheiten der Abschreiber zusammengestellt. Die Kenntnis dieser Eigenheiten gewährt oft Sicherheit bei schwankender Überlieferung, bietet die Möglichkeit der Grammatik sowie dem Sprach- und Stilgefühl gerecht zu werden und ist mitunter geeignet auf Fehler aufmerksam zu machen, an welche man sonst schwerlich denken würde. Äsch. Ag. 26 z. B. kann man trotz *χορεύσομαι* für die Lesart der besten Handschrift *σημαίνω* eine notdürftige Erklärung finden und hat sie gefunden; wer aber wird an der Lesart der geringeren Handschriften *σημανῶ* zweifeln, wenn er die zahlreichen Fälle in Erinnerung hat, in denen diese Formen verwechselt sind? — Eur. Hipp. 284 liest man in den Handschriften *εἰς πᾶν* (ABC) und *ἐς (εἰς) πάντ'* (LPE) *ἀφιγμαι* (ich habe die äußerste Anstrengung gemacht). Die letztere Lesart wird durch die Reste einer in Ägypten gefundenen Pergamenthandschrift ungefähr in das 6. Jahrh., also in eine sehr alte Zeit hinaufgerückt. Nicht ohne Grund also findet man diese Lesart in verschiedenen Ausgaben. Ebenso ist in den Ausgaben des Sophokles O. T. 265 *καπὶ πάντ' ἀφίξομαι* die Emendation von Nauck *πᾶν* nicht zu allgemeiner Anerkennung gelangt. Der Gebrauch von *ἐπὶ πᾶν ἐλθεῖν* Xen. Anab. III 1, 18, *εἰς πᾶν ἐλθεῖν* Dem. 54, 13, *εἰς πᾶν ἀφικνεῖσθαι* Xen. Hell. VI 1, 12 beweist, daß *πᾶν* in der gleichen Bedeutung wie in *πᾶν κακοῦ*, *πᾶν μοχθηρίας*, *ἐν παντὶ ἀθυμίας* steht (summum, der höchste

Grad, die höchste Stufe u. s. w.). Es kann also nicht πάντα dafür gesetzt werden. Betrachtet man daneben die Beispiele, welche ich A. Soph. em. p. 27 zusammengestellt habe, in denen ein τ' oder γ' vor einem mit Vokal anfangenden Worte gleichsam zur Stütze der vorhergehenden Silbe eingesetzt ist (z. B. Soph. Ai. 1070 λόγων τ' ἀκοῦσαι), so wird man in der Stelle des Hippolyt zwischen den Lesarten πᾶν und πάντ' nicht schwanken und in der Stelle des O. T. den überlieferten Akzent von πᾶντ' als ein Wahrzeichen dafür betrachten, daß sich an πᾶν ein überflüssiges τ' angesetzt hat. — Wie die Beobachtung der herkömmlichen Fehler zur Entdeckung und Berichtigung von Irrtümern führen kann, läßt sich an Eur. Hik. 87

*τίνων γόους ἤκουσα καὶ στέρων κτύπον
νεκρῶν τε θρήνους*

beleuchten. Hier hat γόους für γόων Dobree hergestellt. Diese Verbesserung fällt unter den vorausgehenden Gesichtspunkt: γόων ist unter dem Einfluß von τίνων entstanden. Im übrigen gibt an und für sich die Stelle zu keinem Bedenken Anlaß; denn obgleich nicht κτύπος (Geräusch), sondern κόπος der eigentliche Ausdruck für das Schlagen an die Brust ist, läßt sich doch die Metonymie rechtfertigen. Allein Äsch. Cho. 23, wo der Med. συνκύπτωι korr. aus συγκυ*ωι gibt, läßt die Erklärung des Schol. ἀντὶ τοῦ κοπειῶ und ὅπως ἐναγίζουσα κόψωμαι καὶ θρηνήσω auf das von Jacob vorgeschlagene σὺν κόπῳ schließen. Aber trotz des Scholions könnte man im Zweifel sein, ob nicht die den überlieferten Buchstaben näher liegende Änderung von Arnaud σὺν κτύπῳ vorzuziehen sei, wenn nicht Eur. Tro. 794

πλήγματα κρατὸς στέρων τε κτύπους

hinzukäme. Hier belehrt uns das anapästische Metrum, daß die Lesart aller Handschriften κτύπους mit κόπους vertauscht werden muß. Demnach darf man nicht anstehen auch in der angeführten Stelle der Hik. στέρων κόπον zu schreiben. — Es läßt sich verstehen, daß noch niemand an Äsch. Cho. 1073

ποῖ δῆτα κρανεῖ, ποῖ καταλήξει
μετακοιμισθὲν μένος ἄτης;

Anstoß genommen hat; denn es läßt sich ποῖ καταλήξει mit ποῖ τελευτήσει wohl rechtfertigen; wenn man aber das in den Beitr. z. Krit. d. Eur. I S. 540 f. nachgewiesene Schwanken der Handschriften zwischen ποῦ, ποῖ, πῆ, πῶς und ὅπου, ὅποι, ὅπη, ὅπως in Betracht zieht und z. B. sieht, wie Hipp. 1153 ποῖ γῆς ἄνακτα τῆσδε Θησέα μολῶν εὐροίμ' ἄν sogar A ποῦ bietet und Alk. 834 ποῦ καί σφε θάπτει; ποῦ νιν εὐρήσω μολῶν; erst Badham ποῖ . . μολῶν hergestellt hat, wird man nachdenklicher und findet, daß auch in der Stelle der Choephoren wie in den beiden angeführten Stellen ποῖ unter Einfluß des vorhergehenden ποῖ mit dem verb. fin. statt nach echt griechischer Weise mit dem partic. verbunden wurde. In ποῦ μετακοιμισθὲν (Franz κατακοιμισθὲν) ist der Gedanke der zweiten Frage enthalten („wie weit wird sich entfalten, wo wird sich schließlich beruhigen die Kraft des Unheils?“).

II.

Die handschriftliche Überlieferung der Homerischen Epen ist teils besser teils schlechter als die anderer griechischen Dichter, besser insofern der Text glatter ist und sich unverständliche Stellen seltener finden, schlechter insofern manche Fehler uns verborgen bleiben und überhaupt nicht feststeht, welche Stufe der Textgestaltung uns erreichbar ist. Manchmal läßt uns eine zufällige Notiz in einen wahren Abgrund von Textkorruption blicken. Zu Ξ 499 f. haben wir eine Glanzleistung von Aristarch. Weil er φῆ κώδειαν ἀνασχών im Sinne von φῆ (ἔφη) auffaßte, erklärte er den folgenden Vers πέφραδέ τε κτέ. als unecht: ἡ διπλῆ ὅτι ἀναγνόντες τινὲς φῆ κώδειαν ὑφ' ἔν, ἔν' ἧ ὡς κώδειαν, προσεπέταξαν τὸν ἠθετημένον. οὐδέποτε δὲ Ὀμηρος τὸ φῆ ἀντὶ τοῦ ὡς τέταχεν. Wie es sich mit der letzten Behauptung verhält, erfahren wir zufällig durch Zenodot zu B 144, wo die besten Handschriften κινήθη δ' ἀγορῆ ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης bieten: ὅτι Ζηνόδοτος γράφει φῆ

κύματα· (οὐδέποτε δὲ Ὅμηρος τὸ φῆ ἀντὶ τοῦ ὡς τέταχεν). Wegen des Hiatus war also in diesem Verse φῆ noch nicht durchweg der attischen Modernisierung zum Opfer gefallen, während es sich an der anderen Stelle infolge der Verwechslung mit ἔφη erhalten hatte. Ebenso ist bei Sophokles ἦ als erste Person des Imperfekts zufällig bei dem Schol. *B* zu *E* 533 und dem Schol. *E* zu *ϑ* 186 für O. T. 1123 ἦ δοῦλος, οὐκ ὠνητός, ἀλλ' οἴκοι τραφεῖς und Fragm. 409 ἦ γὰρ φίλη ἐγὼ τῶνδε τοῦ προφέρτερου vor der Vertauschung mit ἦν nur deshalb bewahrt geblieben, weil in beiden Stellen ἦ als die Be-
teuerungspartikel ἦ aufgefaßt werden konnte. Wer aber mag sagen, wo ursprünglich φῆ für ὡς stand und ob φῆ etwa in Stellen wie ὄρνιθες ὡς, αἴγειρος ὡς, κίλος ὡς für ὡς einzusetzen ist?

1. Daß auch im Homerischen Texte die paläographische Methode noch eine Rolle spielt, zeigt z. B. die vortreffliche Emendation von Nauck zu *A* 343 καλέοντος für καὶ δαιτός, wo der Fehler aus dem Verlesen der ähnlichen Schriftzüge *KA-ΛΕΟΝΤΟΣ* — *KAIΔΑΙΤΟΣ* herzuleiten ist. — *Ψ* 698 hat Fick ἀλοφρονέοντα für ἀλλοφρονέοντα hergestellt. — Düntzer hat gesehen, daß *Υ* 202 und 433 ἡμὲν κερτομίας ἠδ' αἴσυλα μνθήσασθαι der Sinn αἴσιμα für αἴσυλα fordert. — *Ψ* 475 und 521 erscheint das abstrakte πολέος in ἵπποι ἀερεσίποδες πολέος πεδίοιο δίνονται und οὐδέ τι πολλὴ χώρα μεσσηγύς, πολέος πεδίοιο θέοντος als ein durchaus unhomerisches Epitheton. Nimmt man aus *A* 754 σπιδέος πεδίοιο auf, so ist, wenn man den Schlußkonsonanten des vorhergehenden Wortes abrechnet, nur *ΙΔ* und *ΟΔ* verwechselt. Mit σπιδέος aber erhält man ein anschauliches Beiwort. — In *A* 674 ὃ δ' ἀμύνων ἦσι βόεσσι ἐβλητ' ἐν πρώτοισιν ἐμῆς ἀπὸ χειρὸς ἄκοντι steht ἐν πρώτοισιν ganz an seinem Platze, dagegen ist es in *M* 306

ἐβλητ' ἐν πρώτοισι θοῆς ἀπὸ χειρὸς ἄκοντι

vollständig sinnlos. Wie hier θοῆς für das nur dort passende ἐμῆς gesetzt ist, so wird es hier auch ἐν προβάτοισι heißen haben. Πρόβατα findet sich *Ε* 124 und *Ψ* 550. — Zu *Σ* 362

καὶ μὲν δὴ πού τις μέλλει βροτὸς ἀνδρὶ τελέσσαι
ὅς περ θνητὸς τ' ἐστὶ καὶ οὐ τόσα μῆδεα οἶδεν

ist bei Ameis-Hentze bemerkt: „βροτὸς ἀνδρὶ, d. i. ein Mensch dem anderen gegenüber, eine auffallende Zusammenstellung“. Das Auffallendste in dem Verse ist das Fehlen des Objekts zu τελέσσαι, während βροτὸς durch den folgenden Vers ganz überflüssig oder vielmehr lästig wird. Das unentbehrliche Objekt wird durch den Sinn und die Buchstaben und das nachfolgende κοτεσσαμένη sicher gestellt, nämlich κότον.¹⁾ Vgl. A 82 ἀλλά τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον ὄφρα τελέσῃ, ἐν στήθεσσι εἰοῖσι. Auch weitergehende Änderungen erweisen sich als nötig. I 117 hat Thiersch sehr ansprechend ὃν Ζεὺς περὶ κῆρι φιλήσῃ für ὃν τε Ζεὺς κῆρι φιλήσῃ vermutet, M 56 hat Nauck ἦραρον für ἔστασαν vorgeschlagen. Wie wir oben gesehen haben, daß der Übergang von λυθεῖεν in λύσειεν die Änderung von πέδαι in πέδας herbeigeführt hat, so mußte, als O 393 λόγων für λόων gelesen war, λόγων in λόγοις verwandelt werden. — II 667

εἰ δ' ἄγε νῦν, φίλε Φοῖβε, κελαινεφές αἶμα κάθηρον
ἐλθὼν ἐκ βελέων Σαρπηδόνα καὶ μιν ἔπειτα
πολλὸν ἀποπρὸ φέρων λόεσον ποταμοῖο ῥοῆσιν

kann ἐλθὼν nicht richtig sein; denn nicht darauf kommt es an, daß Apollon außer Schußweite geht, sondern daß er den Sarpedon herauszieht. So heißt es auch nachher (678): αὐτίκα δ' ἐκ βελέων Σαρπηδόνα δῖον αἰείρας πολλὸν ἀποπρὸ φέρων λόεσεν κτέ. Wie πολλὸν ἀποπρὸ φέρων beibehalten ist, so muß auch ein mit αἰείρας synonymem Ausdruck vorausgegangen sein. Diesen bietet Δ 465 ἔλκε δ' ὑπέκ βελέων, also ἔλκων ἐκ βελέων. Das Präsens wie nachher φέρων. An ἔλκων oder κλέπτων hat auch Bentley gedacht. K 187

ὥς τῶν ἡδυμος ὕπνος ἀπὸ βλεφάρου ὀλώλει
νύκτα φυλασσομένοισι κακὴν.

Warum die Nacht das Epitheton κακὴν erhält, ist nicht einzusehen, vgl. 312 νύκτα φυλασσομέναι. Da für Wächter Stille

¹⁾ Wie ich nach der Hand sehe, hat schon Brandreth κότον vorgeschlagen.

von Bedeutung ist, erhalten wir einen passenden Sinn mit *φυλασσομένοισιν ἀκήν*. I 636 sagt Aias zu Achilleus:

*σοὶ δ' ἄλληκτόν τε κακόν τε
θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι θεοὶ θέσαν εἴνεκα κούρης.*

Für das Epitheton *κακόν* wird sich Achilleus bedanken. Dem *ἄλληκτον* entspricht *τ' ἄατόν τε*, welches zuerst, wie gewöhnlich, *τ' ἄτον* geschrieben wurde und so leicht in *τε κακόν* überging, zumal *κακός* zu den nächstliegenden Wörtern gehört (vgl. Beitr. II S. 487).

2. Sehr nahe lag die Vertauschung von Synonyma und gebräuchlichen epischen Wendungen. So geben die Handschriften II 706 teils *προσέφη ἐκάεργος Ἀπόλλων* teils *ἔπεα πτερόεντα προσηύδα*. O 395 hat Nitzsch *νηυσὶν ἐπεσσυμένους* (nach 347 *νηυσὶν ἐπισσεύεσθαι*) für *τεῖχος ἐπεσσυμένους* hergestellt, Θ 313 hat Düntzer mit Recht *ἵππων ἠνί' ἔχοντα* (nach Θ 121) für *ἰέμενον πόλεμόνδε* gefordert. Tief blicken läßt wieder die Emendation O. Müllers (Eum. S. 134) zu Ω 482, wo er *ἀνδρὸς ἐς ἀγνίτεω* für *ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ* aus Schol. Townl. *ὡς εἰ φυγὰς τις φονεὺς πάντας λαθῶν εἰσέρχεται καθαρθησόμενος . . ἴσως δὲ ἀναχρονισμὸς ἐστὶν ὡς καὶ τὸ „ἴαχε σάλπιγξ“*. τὸν δὲ καθαίροντα καὶ ἀγνίτην ἔλεγον erschlossen hat. — I 438

*σοὶ δέ μ' ἔπεμπε γέρον ἱππηλάτα Πηλεὺς
ἤματι τῷ ὅτε σ' ἐκ Φθίης Ἀγαμέμνονι πέμπεν*

erwartet man für *ἔπεμπε* einen anderen Ausdruck, nicht den gleichen wie im folgenden Vers. Achilleus wurde dem Agamemnon zugesandt, Phönix wurde dem Achilleus als Begleiter beigegeben. Der Ausdruck für zugesellen ist *ὀπάζειν*, vgl. Ω 461 *σοὶ γὰρ με πατήρ ἅμα πομπὸν ὀπασσεν*, 153 *τοῖον γὰρ οἱ πομπὸν ὀπάσσομεν*, O 310 *ἠγεμόν' ἐσθλὸν ὀπασσον*. Nun gibt ν 68 ein Teil der Handschriften *ἔπεμπε* für *ὀπασσε*. Damit gewinnen wir das Recht auch an unserer Stelle das dem Sinn entsprechende Wort *ὀπασσε* einzusetzen. — Δ 170 *μοῖραν ἀναπλήσης βιότοιο* hat Nauck die Aristarchische Lesart *πότμον* (für *μοῖραν*) mit Recht verworfen und *θανάτοιο* für

βιότοιο vermutet. Ebenso haben *H* 104 und *II* 787 die Handschriften *βιότοιο τελευτή*, aber an der ersten Stelle hat Schol. *A* *θανάτοιο τελευτή* erhalten. Die gleiche, nur umgekehrte Vertauschung liegt Eur. Herk. 1351 *ἐγκαρτερήσω θάνατον* vor, wo ich *βίοτον* hergestellt habe. Herakles, welcher vorher Selbstmordgedanken hatte, entschließt sich auf die Zuredede des Theseus hin am Leben zu bleiben. Vgl. Eur. Med. 153 *θανάτου τελευτά*, Fragm. 916, 7 *θανάτου . . τελευτή*. — Zu *δ* 668 lagen den Alexandrinischen Grammatikern zwei Lesarten vor: *ἀλλά οἱ αὐτῷ Ζεὺς ὀλέσειε βίην πρὶν ἡβης μέτρον ἰκέσθαι*, die Aristarchische Lesart, und *πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Die zweite Lesart stammt aus *ρ* 597 *τοὺς Ζεὺς ἐξολέσειε πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Für *δῶμα κομίζη* *ν* 337 kennt Eustath. die Lesart *δῶμαθ' ἴκηται*. Eine ähnliche Vertauschung scheint *ξ* 337 vorzuliegen:

*τοῖσιν δὲ κακὴ φρεσὶ ἄνδανε βουλὴ
ἀμφ' ἐμοί, ὄφρ' ἔτι πάγχυ δύης ἐπὶ πῆμα γενοίμην.*

Der Ausdruck *δύης ἐπὶ πῆμα γενοίμην* scheint ganz unhomerisch, wenn auch natürlich *δύης* nicht mit dem Schol. *ἐκ δύης* zu erklären, sondern mit *πῆμα* zu verbinden ist (vgl. *πῆμα κακοῖο* *γ* 152). Der Zusammenhang erfordert auch den Sinn: „damit erst recht das Maß meines Unglücks voll werde“. Diesem Sinn würde die Lesart von Aristophanes *δύη ἐπὶ πῆμα γένηται* mehr entsprechen; nur nimmt gegen diese schon *γένηται* ein, wofür es *γένοιτο* heißen müßte. Die echt Homerische Wendung, welche dem Zusammenhang gerecht wird, ist gegeben durch *Z* 143, *Y* 429 *ἄσσον ἴθ' ὥς κεν θᾶσσον ὀλέθρου πείραθ' ἴκηαι* (*H* 402, *M* 79, *χ* 41 *ὀλέθρου πείρατ' ἐφῆπται*), also *δύης ἐπὶ πείραθ' ἰκοίμην*.

3. Zum Beweise, daß die psychologische Methode der Textkritik auch auf Homer Anwendung findet, soll gleich ein sehr sprechendes Beispiel angeführt werden. *X* 387 beteuert Achilles: „Des Patroklos werde ich nicht vergessen, solange ich lebe“. Wenn er diese Beteuerung steigern will, kann er nur fortfahren: „und auch wenn ich tot bin, werde ich seiner ge-

denken und nicht wie andere Tote alles vergessen“. Statt dessen ist überliefert:

*εἰ δὲ θανόντων περ καταλήθοντ' εἰν Ἄϊδαο,
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλου μεμνήσομ' ἑταίρου.*

Mit *αὐτὰρ ἐγὼ* kann sich Achilleus, der nicht vergessen will, nur den anderen, die vergessen, gegenüberstellen. Das Schol. zu *X 52 καὶ ἀποθανόντες ἀνιασόμεθα ὁμοίως τῷ „εἰ δὲ θανόντων περ καταλήθη εἰν Ἄϊδαο, αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλου μεμνήσομαι“* bietet eine Lesart, welche den richtigen Gedanken ergibt, wenn man *θανόντων* als Gen. subi. betrachtet. Da aber *καταλήθη* nicht existiert, bleibt nur übrig *θανόντων* in *θανόντες* zu verwandeln. Man kann hier nicht einwenden: „wer weiß, ob der Dichter so genau gedacht hat?“ oder „wer weiß, ob damit nicht der Schriftsteller selbst korrigiert wird?“¹⁾ Der innere Widerspruch des Gedankens widerlegt diesen Einwand. Der Fehler der Überlieferung aber beruht auf einer naheliegenden irrigen Vorstellung. — Einen ähnlichen Fehler zeigt der Text *X 122*

*μή μιν ἐγὼ μὲν ἴκωμαι ἰών, ὃ δέ μ' οὐκ ἐλεήσει
οὐδέ τί μ' αἰδέσεται, κτενέει δέ με γυμνὸν ἔοντα.*

Hektor überlegt, ob er dem Achilleus ohne Waffen als Schutzfleher entgegen gehen soll. Über die vier Monologe der *Ilias*, in denen ein innerer Konflikt zum Ausdruck kommt, s. *Studien zur Ilias* S. 22. Der Übergang vom Hin- und Herschwanken zum festen Entschluß wird in allen vier mit dem Vers *ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός;* gegeben. Dreien ist der Gebrauch von *μή* mit Konj. als Ausdruck der Besorgnis gemeinsam: *P 93 μή τίς μοι Δαναῶν νεμεσῆσεται, ὅς κε ἴδῃται* und *95 μή πῶς με περιστήωσ' ἕνα πολλοί, Φ 563 μή μ' . . νοήσῃ καί με . . μάρψῃ* wie hier unmittelbar nach dem Vers *ἀλλὰ τίη μοι κτέ.* Was aber hier besorgt wird, ist nicht das Flehen um Schonung, sondern die Unerbittlichkeit des Achilleus trotz des Flehens. Der Gedanke ist also: „Ich

¹⁾ Vgl. A. Ludwich, *Aristarchs Hom. Textkritik* II S. 470.

muß besorgen, daß ich zwar ihm schutzflehend nahe, er aber kein Mitleid und kein Erbarmen kennt“. Der Sinn fordert also unbedingt *ἐλεήσῃ* und *αἰδέσεται* ist als Konjunktiv aufzufassen. Aus gleichem Grunde ist *α* 41 *ὁππότ' ἂν ἠβήσῃ καὶ ἤσ' ἰμείρεται αἴης* die Lesart *ἠβήσει* entstanden, von welcher ein Schol. berichtet. Die Fortsetzung des Gedankens mit *κτενέει* *δέ* ist, wie gewöhnlich, von *μή* unabhängig. Die Notwendigkeit der Emendation von Düntzer I 486 *ἐθέλεσκον* (für *ἐθέλεσκες*) hat nur Nauck erkannt. Daraus daß man sie nicht erkennen will, läßt sich der Grund der Textänderung entnehmen. Die Beziehung auf Achilleus liegt sehr nahe. — Zwei Fälle, die sich ähnlich sind, finden sich Soph. El. 835 und in drei Versen der Ilias. Dort ist *κατ' ἐμοῦ τακομένας μάλλον ἐπεμβάση* überliefert mit ungewöhnlicher und unwahrscheinlicher Konstruktion von *ἐπεμβαίνειν*. Die evidente Emendation von Morstadt *κατ' ἐμοὶ τακομένα* d. i. *ἐμοὶ κατατακομένα* (vgl. 187 *ἄτις ἄνευ τεκέων κατατάκομαι*) ist nicht einmal von Nauck anerkannt worden, auch ein Beweis, wie wenig diese Art der Korruptelen zu richtiger Würdigung gelangt ist. *α* 51 *θεὰ δ' ἐν δώματα ναίει* geben die meisten Handschriften *ἐν δώμασι*. An drei Stellen der Ilias *E* 659, *N* 580, *X* 466 findet sich der Vers

τὸν (τὴν) δὲ κατ' ὀφθαλμῶν ἐρεβεννὴ νύξ ἐκάλυπεν.

In dieser Verbindung ist *κατ' ὀφθαλμῶν*, welches in *κατ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλὺς* *E* 696, *II* 344 an seiner Stelle ist, unpassend. Die Homerische Redensart lautet *τὸν δὲ σκότος ὅσσε κάλυπεν* *Z* 11, *E* 519, *O* 578, *II* 316, 325. Daß aber *κατὰ* zu *ἐκάλυπεν* gehört, zeigt *II* 325 *κατὰ δὲ σκότος ὅσσε κάλυπεν*, Eur. Tro. 1314 *μέλας γὰρ ὅσσε κατεκάλυψε θάνατος*. Also ist an den drei Stellen *ὀφθαλμούς* zu schreiben. Vgl. *E* 82, *II* 333 *τὸν δὲ κατ' ὅσσε ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή*, *II* 502 *ὡς ἄρα μιν εἰπόντα τέλος θανάτοιο κάλυπεν ὀφθαλμούς ῥινάς θ'*, *A* 249 *κρατερόν ῥά ἐ πένθος ὀφθαλμούς ἐκάλυψε*. — Warum ist *ἄξιος* *Ψ* 562 zu *ἄξιον* (ACD u. a.) geworden? Weil man das Prädikat auf *χεῦμα* statt auf *θώρηκα*

bezogen hat. — Da man *P* 213 *ἰνδάλλετο* im Sinne „er schien ähnlich“ statt „er fiel in die Augen“ auffaßte, wurde aus *μεγαθύμου Πηλεΐωνος* der Dativ. — Leicht verständlich ist es, daß *E* 465, wo Ares den Söhnen des Priamos vorwurfsvoll zuruft:

ἔς τί ἔτι κτείνεσθαι ἔάσετε λαὸν Ἀχαιοῖς;

in mehreren Handschriften *Ἀχαιῶν* überliefert ist; was lag näher als *λαὸς Ἀχαιῶν*, mochte damit auch der Sinn zerstört werden? Wenn Nauck in *Ἀχαιῶν* einen Anhaltspunkt für die Änderung von *κτείνεσθαι* in *μαίνεσθαι* erblickt, so verkennt er eben wieder die in Rede stehende Neigung der handschriftlichen Tradition. Für den Gebrauch des Dativs hat man mit Recht auf *Θ* 244 *μηδ' οὕτω Τρώεσσιν ἔα δάμνασθαι Ἀχαιοῦς* und *Φ* 557 verwiesen. — *I* 198, wo Achilleus den Aias und Odysseus begrüßt, geben die Handschriften:

*χαίρετον· ἧ φίλοι ἄνδρες ἰκάνετον, ἧ τι μάλα χρεώ,
οἱ μοι σκυζομένῳ περ Ἀχαιῶν φίλτατοί ἐστον.*

Zu *σκυζομένῳ* erwartet man einen Dativ wie *Δ* 23 und *Θ* 460 *σκυζομένη Διὶ πατρί*, *Ω* 113 und 134 *σκύζεσθαί οἱ (σοι)*, *Ψ* 209 *μή μοι, Ὀδυσσεῦ, σκύζεν*. *Θ* 482 *οὐ σεῦ ἐγὼ γε σκυζομένης ἀλέγω* ist eine solche Ergänzung überflüssig („um deinen finsternen Blick kümmerge ich mich nicht“). *Σκυζομένῳ* gibt auch für sich allein keinen richtigen Gedanken; denn der Groll an und für sich kann nie hindern irgend welchen Angehörigen eines Volkes befreundet zu sein. Es muß ursprünglich *Ἀχαιοῖς* geheißen haben: „die mir, obwohl ich gegen die Achäer erbittert bin, sehr lieb und wert sind“. — *Z* 289

*ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι, παμποίκιλα ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδῆς
ἤγαγε Σιδονίηθεν κτέ.*

hat merkwürdiger Weise die evidente Emendation *τούς* noch keine Gnade gefunden. Sehr richtig schreibt Welcker Ep. Cykl. II S. 94 (angeführt von Ameis-Hentze): „Der Dichter schrieb vielleicht *τούς αὐτός*, und als man die Beziehung auf

das entferntere Substantiv vermied, bedachte man nicht, daß es eine weit unangemessenere Freiheit sei darum lieber eine Fabrik Sidonischer Gewänder in Troia durch geraubte Frauen betrieben anzunehmen“. Nur dürfte der Übergang von *τούς* in *τάς* weit harmloser aufzufassen sein.¹⁾ — In einem ähnlichen Fall schwanken die Handschriften *Ξ* 167

*πυκινὰς δὲ θύρας σταθμοῖσιν ἐπῆρσεν
κληῖδι κρουπιῆ, τὴν δ' οὐ θεὸς ἄλλος ἀνοίγειν*

zwischen *τὴν* und *τάς*. Der Scholiast kennt noch eine dritte Lesart *τόν* (*θάλαμον* 166). Da *κρουπιῆ* erläutert wird, ist *τὴν*, nicht das von Nauck aufgenommene *τάς* das richtige. Bei *ἀνοίγειν* lag die Beziehung auf *θύρας* nahe, aber vgl. *Ω* 455 *τρεις δ' ἀναοίγεσκον μεγάλην κληῖδα θυράων*. Ebenso verlangt der Sinn *M* 63

*ἦ δὲ (τάφος) μάλ' ἀργαλέη περάαν· σκόλοπες γὰρ ἐν αὐτῇ
ὄξεες ἐστᾶσιν, ποτὶ δ' αὐτοὺς τεῖχος Ἀχαιῶν.*

ποτὶ δ' αὐτὴν in Gegensatz zu *ἐν αὐτῇ*, was auch schon erinnert, aber nicht beachtet worden ist. Zu *ποτί* vgl. *H* 337 *ποτὶ δ' αὐτὸν* (nämlich *τύμβον*) *δείμομεν ὄκα πύργους ὑψηλοῦς*. *Π* 127 erschrickt selbst Achilleus, wie er das brennende Schiff erblickt, und ruft:

*λεύσσω δὴ παρὰ νηυσὶ πυρὸς δηίοιο ἰωήν·
μὴ δὴ νῆας ἔλωσι καὶ οὐκέτι φυκτὰ πέλωνται.*

Ich habe schon früher dargetan, daß es *ἔλῃσι* heißen muß (scil. *πῦρ*) für *ἔλωσι* (scil. *Τροῶες*).²⁾ Vor den Troern fürchtet sich Achilleus nicht, wohl aber vor dem Feuer. Der Einwand von Leeuwen-Mendes und Hentze, daß *νῆας αἰρεῖν* nie vom Feuer, aber oft von den Troern gesagt werde, ist bedeutungslos. Vom Feuer es auszusagen war eben sonst kein Anlaß.

¹⁾ Nach Düntzer, Die hom. Frage S. 96 f. hat sich *τούς* für *τάς* so früh eingeschlichen, daß daraus die Sage von der Zerstörung Sidons durch Paris wurde, eine Interpolation in den *Κύπρια*, vgl. Herod. II 117.

²⁾ So schwanken *γ* 476 die Handschriften zwischen *πρήσσησιν* und *πρήσσωσιν*.

Es kommt immer auf den Zusammenhang an. Um die Überzahl der Achäer zu veranschaulichen sagt Agamemnon *B* 123:

*εἴ περ γάρ κ' ἐθέλοιμεν Ἀχαιοί τε Τρῶές τε,
 ὄρκια πιστὰ ταμόντες ἀριθμηθήμεν ἄμφω,
 Τρῶες μὲν λέξασθαι ἐφέστιοι ὅσοι ἔασιν,
 ἡμεῖς δ' ἐς δεκάδας διακοσμηθεῖμεν Ἀχαιοί,
 Τρώων δ' ἄνδρα ἕκαστον ἐλοίμεθα οἰνοχοεύειν,
 πολλαί κεν δεκάδες δευοίατο οἰνοχόοιο.*

ἕκαστον bieten die Handschriften; also ergibt sich aus dem Schol. *ὁ Ἰξίων διὰ τοῦ ν̄ ἕκαστον* die Lesart *ἕκαστοι*. Die meisten Herausgeber setzen *ἕκαστοι* in den Text. „Nach dem Sinne des Dichters kommt es nicht darauf an, daß jeder der Troer Mundschenk werde, sondern daß jede Dekade ihren Mundschenk sich von den Troern nehme“ (Ameis-Hentze). Eben deshalb muß es *ἕκασται ἐλοίατο* heißen, wie schon Bentley *ἕκασται* verlangt hat. Augenscheinlich ist *ἐλοίμεθα* unter dem Einfluß von *διακοσμηθεῖμεν* entstanden. Unsere Methode wird uns auch gestatten mit einer Stelle ins Reine zu kommen, welche bisher allen Erklärungen und Verbesserungen widerstrebt hat, mit *B* 291 *ἧ μὴν καὶ πόνος ἐστὶν ἀνηθέντα νέεσθαι*. La Roche zählt mehrere Erklärungen auf und bemerkt dazu: „sie sind sämtlich gekünstelt und zum Teil sprachwidrig“. Er selbst deutet die Stelle so: „es ist in der Tat auch eine Mühe, eine Last, es ist beschwerlich zurückzukehren, nachdem man der Sache überdrüssig geworden ist, d. h. aus bloßer Unlust, ohne seinen Zweck erreicht zu haben“. Für diesen Sinn ist *πόνος* nicht das rechte Wort und die Bestimmung „ohne seinen Zweck erreicht zu haben“ liegt nicht im Text. Man hat *πόθος ἐστίν, ἀνηθέντ' ἀνέχεσθαι, ἀνίη τ' ἐνθάδε ἦσθαι, ἀνίη τ' ἐνθ' ἀνέχεσθαι* vermutet. Wenn A. Spengel für *ἀνηθέντ' ἀνέχεσθαι* auf *δ* 595 und *π* 277 verweist, so läßt sich nach diesen Stellen *ἀνιώμενον ἀνέχεσθαι* erwarten. Überhaupt ist *πόνος* kein passendes Prädikat. Der Nominativ *πόνος* lag sehr nahe neben *ἐστίν*, einen brauchbaren Sinn erhalten wir mit *πόνῳ ἐστίν ἀνηθέντα νέεσθαι*: „freilich

ist es auch statthaft, daß man der Kampfesarbeit sattgeworden heimkehrt“. Mit *πόνῳ ἀνηθέντα* vgl. *ἀνηθείς ὀρυμαγδῶ* *a* 133, mit der ganzen Ausdrucksweise *Ψ* 157 *γόοιο μὲν ἔστι καὶ ἄσαι*. Den Einfluß der Umgebung gibt am deutlichsten *ω* 254 zu erkennen, wo Odysseus zu seinem Vater sagt:

*βασιλῆι γὰρ ἀνδρὶ ἔοικας.
τοιούτῳ δὲ ἔοικας, ἐπεὶ λοέσαιτο φάγοι τε,
εὐδέμεναι μαλακῶς· ἢ γὰρ δίκη ἐστὶ γερόντων.*

In diesem Texte muß *εὐδέμεναι* von *τοιούτῳ* abhängen: „du gleichst einem, dessen Art es ist behaglich zu schlafen“. Zu einer solchen Äußerung aber hat Odysseus keinen Anlaß, da Laertes mit harter Arbeit beschäftigt ist. „Alles ist hier im Weingarten gepflegt, sagt Odysseus, nur du selbst bist nicht gepflegt. Durch Unfleiß hast du diesen Mangel an Pflege nicht verdient. Deine Gestalt und Größe läßt auch nicht auf einen Sklaven schließen. Du gleichst einem Fürsten. Einem solchen aber kommt es zu nach Bad und Mahl behaglich zu schlafen. Dazu haben Greise ein Recht“. Für *ἔοικας* hat der *cod. Ven. Marc. 647* *ἔοικες*, *Julian. 77 c* *ἔοικεν* (sic Clarke, Voß, Duentzer, Cobet). Warum scheuen sich nicht bloß La Roche und A. Ludwich, sondern auch Nauck u. a. das durch den Sinn unbedingt geforderte *ἔοικεν* in den Text zu setzen? *Ἐοικας* rührt offenbar aus dem vorhergehenden Verse her. Ebenso ist *A* 272 *ὡς ὄξει' ὀδύνη δῦνεν* für *ὄξει' ὀδύνη δῦνον*, welches aus 268 stammt, mit Bentley zu schreiben, damit die unmögliche Elision beseitigt wird. Ein anderes Beispiel der Art bietet die schöne Stelle *O* 80

*ὡς δ' ὅτ' ἂν αἰξὴ νόος ἀνέρος, ὅς τ' ἐπὶ πολλὴν
γαῖαν ἔληλουθῶς φρεσὶ πενκαλίμησι νοήσῃ
ἔνθ' εἶην ἢ ἔνθα, μανοινήσειέ τε πολλά.*

Der Optativ *μανοινήσειε* ist durch die falsche Verbindung mit *εἶην* entstanden. Daß der Konjunktiv erforderlich ist, hat schon Aristarch wahrgenommen, welcher *μανοινήησι* geschrieben hat. Sehr gut hat Nauck *μανοινήσῃσι* vorgeschlagen („allerlei Erinnerungen tauchen in ihm auf“). Eine solche Änderung

entspricht auch einer richtigen Methode, da nur der vorausgehende Optativ die Änderung veranlaßt hat. Denn, wie früher bemerkt, muß bei diesem Verfahren ohne Rücksicht auf die Buchstaben der Numerus der Substantiva und das Tempus der Verba beibehalten werden. I 451

*ἢ δ' αἰὲν ἐμὲ λισσέσκετο γούνων
παλλακίδι προμιγῆναι, ἵν' ἐχθήρειε γέροντα*

können die Worte *ἵν' ἐχθήρειε γέροντα* nur bedeuten „damit dem Nebenweibe der Alte verleidet würde“. Aber nicht darum kann es sich handeln, sondern nur den Wunsch kann die Mutter haben, daß dem Manne das Weib zuwider werde. Diesen Sinn gibt das Scholion an: *τινὲς γέροντι γράφουσιν: ἵνα μισηθῆ τῷ γέροντι*. Jedenfalls ist *γέροντι* die ursprüngliche Lesart, mag nun *ἐχθήρειε* den Sinn von *ἐχθράνειε* (scil. *ἡ μήτηρ αὐτήν*) haben oder aus *ἐχθαίροιτο* (scil. *ἡ παλλακίς*) entstanden sein. I 42

*εἰ δέ τοι αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσεται ἀπονέεσθαι,
ἔρχεο· πάρ τοι ὁδός, νῆες δέ τοι ἄγχι θαλάσσης,
ἄλλ' ἄλλοι μενέουσι κάρη κομόωντες Ἀχαιοί,
εἰς ὃ κε περ Τροίην διαπέρομεν. εἰ δὲ καὶ αὐτοὶ
φευγόντων σὺν νηυσὶ φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν.*

Hier verdankt man *αὐτοί* der Verbindung *εἰ δέ, καὶ αὐτοὶ φευγόντων*. Die richtige Beziehung verlangt *εἰ δὲ καὶ αὐτοῖς* (scil. *θυμὸς ἐπέσσεται ἀπονέεσθαι*), *φευγόντων*. — N 52

τῇ δὲ δὴ αἰνότατον περιδείδια μή τι πάθωμεν

scheint *αἰνότατον* durch die Beziehung auf *τι* entstanden zu sein, während das öfters vorkommende *αἰνῶς δείδοικα, μάλ' αἰνῶς δείδω* beweist, daß es zu *περιδείδια* gehört; es hat also ursprünglich *αἰνότατα* geheißen. — β 44

*οὔτε τι δήμιον ἄλλο πιφαύσκομαι οὐδ' ἀγορεύω,
ἄλλ' ἐμὸν αὐτοῦ χρεῖος, ὃ μοι κακὸν ἔμπεσε οἴκῳ
δοιά· τὸ μὲν πατέρ' ἐσθλὸν ἀπώλεσα κτέ.*

hat Aristophanes aus *δοιά* die Lesart *κακά* entnommen; aber damit hat er nur einen Teil des Richtigen erkannt; es muß

auch δ in α geändert werden („mein eigenes Anliegen trage ich vor, was für Leiden über mein Haus gekommen sind, doppelte“). Durch die Beziehung auf $\chiρειος$ ging α in δ über und so wurde auch $κακόν$ aus $κακά$ trotz $δοιά$. — δ 585

*ἔδοσαν δέ μοι οὖρον
ἀθάνατοι, τοί μ' ὄκα φίλην ἐς πατρίδ' ἔπεμψαν.*

Die Bestimmung des Relativsatzes zu $ἀθάνατοι$ zu nehmen lag nahe; sie gehört aber zu $οὖρον$, also $\deltaς . . ἔπεμψεν$. — ξ 449

*οἶτον δέ σφιν ἔνειμε Μεσαύλιος, ὃν ῥα σὺβώτης
αὐτὸς κτήσατο οἶος ἀποιχομένοιο ἀνακτος*

ist $οἶος$ nach $αὐτὸς$ unnützlich; dagegen gewinnt es Bedeutung, wenn $οἶον$ sich auf $ὃν$ bezieht. So schwanken die Handschriften zwischen $ἀχνύμενον$ und $ἀχνύμενοι$ μ 250, π 147, $κηδόμενον$ und $κηδόμενοι$ X 416. In μ 250 entspricht $ἀχνύμενον$ dem Sinne weit mehr als das gewöhnlich aufgenommene $ἀχνύμενοι$. — β 258

οἱ μὲν ἄρ' ἐσκίδναντο ἐὰ πρὸς δῶμαθ' ἕκαστος

hat Bekker zur Herstellung des Digamma $ἐὸν πρὸς δῶμα$ geschrieben; aber $δῶμαθ'$ ist unter dem Einfluß des folgenden Verses $μνηστῆρες δ' ἐς δῶματ' ἴσαν$ in den Text gekommen, während es nach 252 $ἀλλ' ἄγε, λαοὶ μὲν σκίδνασθ' ἐπὶ ἔργα ἕκαστος$ heißen muß: $ἐὰ πρὸς ἔργα ἕκαστος$. — So ist ω 230 $αὐτὰρ ὑπερθεν$

αἰγείην κυνέην κεφαλῆ ἔχε, πένθος ἀέξων

unter dem Einfluß von 233 $πένθος ἔχοντα$ entstanden. Klar ist, daß $ἀέξων$ aus $ἀλέξων$ entstanden ist. Für $πένθος$ hat man $θάλλπος$, $πνῖγος$, $ψῦχος$, $ὄμβρον$ vermutet; es kann auch $ῥῖγος ἀλέξων$ geheißten haben; jedenfalls sollte das sinnlose $πένθος ἀέξων$ in keiner Ausgabe unbeanstandet bleiben. — δ 495 soll mit $πολλοὶ μὲν γὰρ τῶν γε θάνον, πολλοὶ δὲ λίποντο$ die Größe des Unglücks angegeben werden. Das aber kommt erst zum Ausdruck, wenn es $παῦροι δὲ λίποντο$ geheißten hat. Begreiflich ist es auch, daß manchmal die Erinnerung an

andere Stellen zu einer Verderbnis des Textes geführt hat. Laertes sagt ω 376 zu Telemach:

*αἰ γάρ, Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἀπολλων,
οἷος Νήρικον εἶλον . .
τοῖος ἔών τοι χθιζός ἐν ἡμετέροισι δόμοισιν,
τεύχε' ἔχων ὄμοισιν ἐφροσάμεναι καὶ ἀμύνειν
ἄνδρας μνησιῆρας· τῷ κε σφέων γούνατ' ἔλυσσά κτε.*

Mit Recht hat man sich gewundert, daß, obwohl der Wunsch auf die Vergangenheit (*χθιζός*) sich bezieht, der Infinitiv und nicht der Indikativ eines historischen Tempus steht. Stellen wie α 257, δ 342, 345, η 312, Σ 105 mögen die leichte Änderung von *τοῖος ἔον* in *τοῖος ἔών* herbeigeführt haben: „wäre ich ein solcher gewesen um im Kampfe gegen die Freier beizustehen“. Vgl. Λ 762 *ὡς ἔον*, Ψ 643 *ὡς ποτ' ἔον*, β 60 *ἡμεῖς δ' οὐ νύ τι τοῖοι ἀμυνέμεν*. Wie ich sehe, ist die Änderung schon von Grashof vorgeschlagen, aber nicht beachtet worden. Falscher Beziehung oder falscher Auffassung der Beziehung verdankt man das Maskulinum *ἀγγελίης* = *ἄγγελος*. Der richtige Sachverhalt ergibt sich mit aller Evidenz aus Λ 140

ἀγγελίην ἐλθόντα σὺν ἀντιθέω Ὀδυσῆϊ,

wenn man *ἐξεσίην ἐλθόντι* Ω 235, *τῶν ἔνεκ' ἐξεσίην πολλήν ὁδὸν ἦλθεν Ὀδυσσεύς* φ 20 oder Ausdrücke wie *στονόεντας ἐφορμήσασθαι ἀέθλους* Hes. Schild 127, *τήνδ' ἀφορμᾶς πεῖραν* Soph. Ai. 590 damit zusammenstellt. Vor allem steht *ἐξεσίην* (*δημοσίαν ἔκπεμψιν* Schol., *κατὰ δημοσίαν ἔξοδον καὶ πρεσβείαν* Etym. M. 347, 39) *ἐλθεῖν* dem *ἀγγελίην ἐλθεῖν* so vollkommen gleich, daß es als Verletzung jeder Methode erscheinen muß, wenn man eine verschiedene Erklärung gelten läßt. Einem Aristarch freilich, dem das volle Sprachgefühl fehlte, kann man jene Erklärung zutrauen (Aristonik. zu Γ 206 und N 252). Sowohl in *ἐξεσίην* wie in *ἀγγελίην* ist ebenso wie in dem angeführten Sophokleischen *πεῖραν* ein Akk. des inneren Objekts zu erkennen. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. 290. In dem Schol. zu unserer Stelle entspricht *εἰς πρεσβείαν* der richtigen Auffassung; dagegen gibt die Fortsetzung *δύο δὲ σημαίνει ἡ λέξις*

παρὰ τῷ ποιητῇ, τὸ ἄγγελμα . . καὶ τὸν ἄγγελον ἦτοι τὸν πρόσβυν ὡς ἐνταῦθα die verkehrte Auffassung des Aristarch (Hesych. ἀγγελίην· ἄγγελον) wieder. Daß die Analogie von ἐξεσίην ἐλθεῖν und ἀφορμᾶν πεῖραν durchaus zutreffend ist, ergibt sich aus der Beobachtung, daß das vermeintliche ἀγγελίης = ἄγγελος sich nur bei Verbis der Bewegung ἐλθεῖν, οἴχνεσκε, πωλεῖσθαι, ἐπιστέλλειν findet. Es kommen nämlich folgende fünf Stellen in Betracht. Erhalten hat sich ἀγγελίην, weil es ἀντὶ τοῦ ἄγγελον betrachtet werden konnte, Δ 384

ἐνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στείλαν Ἀχαιοί.

Die in der Schreibweise ἀγγελίην ἐπι (Schol. O 339) liegende Auffassung ist nicht richtig; ἀγγελίην ἐπιστέλλειν ist nicht anders gesagt als ἀγγελίην ἐλθεῖν. Vgl. z. B. γραφὴν διώκειν τινά. Jede Änderung außer etwa Τυδέα ist abzulehnen. Sehr bemerkenswert ist zu O 640 Εὐρουσθῆος ἀέθλων

ἀγγελίης οἴχνεσκε βίη Ἡρακληεῖη

die Angabe des Aristonikos: ἡ διπλῆ περιεστιγμένη, ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἀγγελίην. Hier wie anderswo hat also Zenodot die richtige Lesart erhalten. An zwei Stellen

Γ 205 ἤδη γὰρ καὶ δεῦρό ποτ' ἤλυθε δῖος Ὀδυσσεὺς
σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίης

N 252 ἠέ τευ ἀγγελίης μετ' ἔμ' ἤλυθες;

ist keine Spur mehr von ἀγγελίην vorhanden und zu der ersten Stelle haben wir bei Aristonikos die Angabe, daß Zenodot die Lesart σῆς ἔνεκ' ἀγγελίης gehabt habe. An beiden Stellen ist das von Bentley hergestellte ἀγγελίην in ἀγγελίης übergegangen das eine Mal wegen ἔνεκα, das andere Mal wegen τευ und aus diesen Stellen ist die irrige Vorstellung von ἀγγελίης = ἄγγελος entstanden. Hes. Theog. 780 ὠκέα Ἴρις

ἀγγελίην πωλεῖται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης

geben die besseren Handschriften ἀγγελίη, welches, wie es scheint, ein Femin. zu ἀγγελίης sein soll, und ist ἀγγελίην nur in einer geringeren Handschrift vorhanden. Am allerwenigsten

ist an Stellen wie *ἀγγελίῃ ἔτι πείθομαι* α 414, *ἀγγελίας προϊεῖσα* β 92 und *ν* 381 an den Nom. *ἀγγελίης* zu denken.

4. Vor allem wichtig und ergebnisreich für die Sichtung der überlieferten Formen und die Feststellung des Sprachgebrauchs scheint uns auch bei Homer das statistische Verfahren zu sein.

a) Beitr. a. O. S. 522 und II S. 524 habe ich aus den Handschriften des Euripides eine Zusammenstellung gegeben, welche das außerordentlich häufige Schwanken veranschaulicht zwischen Formen wie *κελεύω* und *κελεύσω*, *ἐβάκχευε* und *ἐβάκχευσε*, *δουλεύειν* und *δουλεύσειν*, *πείθω* und *πείσω*, *παύομαι* und *παύσομαι*, *σώζειν* und *σώσειν*, *συνθάπτετε* und *συνθάψετε*, *ἐλέγχῃ* und *ἐλέγξῃ*, *σφάζειν* und *σφάξειν*, *σημαίνω* und *σημανῶ*, *ἀποκτείνει* und *ἀποκτενεῖ*, *ἤκω* und *ἤξω*, *ἐκλύεθ'* und *ἐκλύσαθ'*, *ἐντύνεται* und *ἐντύνατε* u. s. w. Folgende der Ilias entnommene Zusammenstellung, in welcher immer die richtige oder wenigstens gewöhnlich angenommene Form voransteht, wird die gleiche Unsicherheit in den Homerhandschriften dartun.

B 28 *ἐκέλευσε* ACD, *ἐκέλευε* andere, 50 *κέλευσεν* A, *κέλευε* CD, 65 *σε κέλευσε* oder *σ' ἐκέλευσε* ACD, *σε κέλευε* oder *σ' ἐκέλευε* andere, 442 *κέλευσε* ACD, *κέλευε* Vind., *Γ* 119 *ἐκέλευεν* A (*ἄρνα κέλευεν*), *ἐκέλευσεν* CD, *E* 199 *με κέλευε* D, *μ' ἐκέλευσε* andere, 463 *κέλευεν* AD, *κέλευσεν* C, *I* 660 *ἐκέλευσεν* ACD, *ἐκέλευε* Vrat., *A* 641 *ἐκέλευσεν* ACD, *ἐκέλευεν* Vind. und Athen. XI p. 492 F, *B* 347 *βουλεύωσ'* die besseren, *βουλεύσωσ'* die geringeren Handschriften, *Θ* 29 *ἀγόρευσεν* AC, *ἀγόρευε* D, *B* 572 *ἐμβασίλευεν* (*ἐβασίλευεν*) ACD, *ἐμβασίλευσεν* andere, *Z* 311 *ἀνένευε* ACD, *ἀνένευσε* andere, *Θ* 295 *παύομαι* die meisten Handschriften, *παύομαι ἢ παύσομαι* Eust., *Z* 519 *ἐκέλευες* ACD, *ἐκέλευσας* andere, *Γ* 28 *τίσεσθαι* A, *τίσασθαι* CD; ebd. 112 *παύσεσθαι* geringere Handschriften, *παύσασθαι* ACD, 366 *τίσεσθαι* Genavensis, *τίσασθαι* ACD, *E* 288 *ἀποπαύσεσθαι* D, *ἀποπαύσασθαι* C und mit *ε* über *ασ* A, 833 *μαχήσεσθαι* ACD, *μαχήσασθαι* andere. — *E* 366, *K* 530 *μάστιξεν* ACD, *μάστιζεν* andere, *A* 189 *μερμήριξεν* ACD, *μερμήριζεν* andere, 671 und *Θ* 167, 169 *μερμήριξε* ACD, *μερμήριζε* andere, *B* 3 *μερμήριζε*

ACD, *μερμήριξεν* Etym. M. 580, 26, K 503 *μερμήριξε* CD, *μερμήριξε* A, E 155 *ἐνάριξε* AC, *ἐνάριξε* D, 842 *ἐξενάριξεν* AD, *ἐξενάριξεν* die anderen, 844 *ἐνάριξε* AC, *ἐνάριξε* D, II 731 *ἐνάριξεν* ACD, *ἐνάριξεν* andere, N 443 *πελέμιζε* A, *πελέμιξε* CD u. a., B 328 *πολεμίζομεν* (*πολεμίζομεν*) AC, *πολεμίζομεν* D, K 451 *πολεμίζων* (*πολεμίζων*) ACD, *πολεμίζων* andere, N 644 *πολεμίζων* Lips., *πολεμίζων* oder *πολεμίζων* ACD u. a., O 179 *πολεμίζων* Zenod., *πολεμίζων* C, *πολεμίζων* A, *πολεμίζων* D, Y 85 *πολεμίζειν* Cobet, *πολεμίζειν* die Handschriften, Φ 477 *πολεμίζειν* D, *πολεμίζειν* die anderen (*πολεμίζειν* ist die richtige Form), 400 *ἔρεζε* ACD, *ἔρεξε* Vrat. und Schol., M 305 *ἦρπαξε* AC, *ἦρπαξε* D, B 436 *ἐγγυαλίζει* A, *ἐγγυαλίζει* CD, Λ 423 *αἰσσοντα* C, γρ. A, *αἰξαντα* AD, was gewöhnlich in den Text gesetzt wird — mit Unrecht. — N 9 *ἀρηξέμεν* A, *ἀρηγέμεν* CD u. a., *τεῦχε* und *τεῦξε*, *ἀνέωξε* und *ἀνέωγε*, Γ 116 *ἔπεμπεν* AD, *ἔπεμψε* C, II 240 *πέμπω* ACD, *πέμψω* Eust., K 72 *ἀπέπεμπεν* ACD, *ἀπέπεμπεν* Vind. und Lips., I 455 *ἐφέσσεσθαι* A, *ἐφέζεσθαι* C u. a., *ἐφέσασθαι* oder *ἐφέσασθαι* D u. a., E 833 *μαχέσσεσθαι* (*μαχήσεσθαι*) ACD, *μαχήσασθαι* und *μαχέσασθαι* andere (trotz *ἀρήξειν*).

Bei der Bevorzugung der einen oder anderen Lesart ist gewöhnlich die Autorität der Handschriften maßgebend. Daß die vorstehende Zusammenstellung uns vorsichtiger machen muß und uns zugleich eine größere Freiheit gewährt auch das Sprachgefühl ein Wort mitreden zu lassen, soll zuerst an *μερμήριξε* und *μερμήριξε* dargetan werden. Das Schwanken der Handschriften in der Ilias haben wir oben gesehen. Scharf tritt die Bedeutung des Aor. hervor in β 93 = ω 128 *ἦ δὲ δόλον τόνδ' ἄλλον ἐνὶ φρεσὶ μερμήριξε* (ersann); trotzdem haben nicht wenige Handschriften *μερμήριξε* und zwar an den zwei Stellen nicht die gleichen und an der zweiten Stelle solche, welche zu den besten zählen. Umgekehrt haben ν 10 *πολλὰ δὲ μερμήριξε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, ἦὲ μεταΐξας θάνατον τεύξειεν ἑκάστη ἢ ἔτ' ἐῷ . . . , κραδίη δὲ οἱ ἔνδον ὑλάκει* die meisten und besten Handschriften *μερμήριξε* und nimmt man *μερμήριξε* in Rücksicht auf *ὑλάκει* auf. Die Handschriften

schwanken auch ε 354 *αὐτὰρ ὁ μερμήριξε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς, ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε, υ 93 μερμήριξε δ' ἔπειτα, δόκησε δέ οἱ κατὰ θυμὸν κτέ.*; Nauck schreibt das erste Mal *μερμήριξε*, das andere Mal *μερμήριζε*, aber die beiden Fälle sind gleich; es liegt keine Beziehung zu einer anderen Handlung vor, der Aor. ist also an beiden Stellen das richtige Tempus. Die Lesart der besten Handschriften *μερμήριζεν* wird ι 554 durch *ἐμπάζετο* empfohlen. Ebenso geben die besten Handschriften *μερμήριζεν* χ 333 *δίχα δὲ φρεσὶ μερμήριζεν ἢ ἐκδύς . . ἴζοιτο . . ἢ γούνων λίσσοιτο προσαΐξας Ὀδυσῆα. ὤδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι*, wie in gleichem Sinne vor *ὤδε δέ οἱ φρονέοντι κτέ. Ε 20 ὄρμαινε* oder *Π 646 φράζετο μερμηρίζων* steht. Vgl. *ὄρμαινε* ψ 86. Das Imperfekt *μερμήριζεν*, welches das Nachsinnen als nicht abgeschlossen bezeichnet, ist vor dem abschließenden *ὤδε δέ οἱ (μοι) φρονέοντι κτέ.* das einzig richtige Tempus. Es darf uns also auch nicht irre machen, daß vor dem gleichen Vers *ὤδε . . εἶναι κ 151 μερμήριξα δ' ἔπειτα* und ο 202 *ἐῶ συμφράσσατο θυμῶ* steht. An der ersteren Stelle ist entweder *μερμήριζον ἔπειτα* in *μερμήριξα δ' ἔπειτα* verändert worden um die gewohnte Verbindung mit *δέ* zu gewinnen oder es ist dem Versmaß ein Opfer gebracht worden. Dagegen an der zweiten Stelle muß es *συμφράζετο* wie *Π 646 φράζετο* heißen. Hiernach muß *μερμήριζεν* hergestellt werden allen oder den besten Handschriften zum Trotz *Ν 455, ζ 141, σ 90, θ 235*. An allen diesen Stellen haben die Herausgeber (Nauck, Rzach, A. Ludwich, Leeuwen-Mendes da Costa) ohne Bedenken *μερμήριζεν* aufgenommen. Das gleiche ist der Fall ω 169

*ὥς φάτο, μερμήριξε δ' ἀρηίφιλος Μενέλαος
ὅπως οἱ κατὰ μοῖραν ὑποκρίναιτο νοήσας,
τὸν δ' Ἑλένη τανύπεπλος ὑποφθαμένη φάτο μῦθον.*

Hier verlangt *ὑποφθαμένη* das Imperfekt *μερμήριζε*. In ähnlicher Weise erkennt man Φ 137

*ὄρμηγεν δ' ἀνὰ θυμὸν ὅπως παύσειε πόνοιο
δῖον Ἀχιλλῆα, Τρώεσσι δὲ λοιγὸν ἀλάλκοι.*

τόφρα δὲ Πηλέος υἱὸς ἔχων δολιχόσκιον ἔγχος
Ἄστεροπαίῳ ἔπαλτο κατακτάμεναι μεναίνων

an τόφρα, daß ὄρμαινεν durch den Sinn gefordert wird. Wir haben das gleiche Satzverhältnis wie *K* 503 αὐτὰρ ὁ μερμήριζε μένων ὅ τι κύντατον ἔρδοι . . ἦος ὁ ταῦθ' ὄρμαινε κατὰ φρένα, τόφρα δ' Ἀθήνη . . προσέφη. Mit Recht schreibt man hier μερμήριζε, obwohl *A* μερμήριξε bietet. Warum aber läßt man sich bei dem völlig gleichen Verhältnis der Sätze *A* 188 Πηλείωνι δ' ἄχος γένετ', ἐν δέ οἱ ἦτορ στήθεσσι λασίοισι διάνδιχα μερμήριζεν, ἢ . . ἀναστήσειεν ἢ ἐχόλον παύσειεν . . ἦος ὁ ταῦθ' ὄρμαινε κατὰ φρένα . . ἔλκετο δὲ κτέ. durch die zweifelhafte Autorität der Handschriften bestimmen μερμήριζεν zu bevorzugen, obwohl das Imperfekt durch das nachfolgende ὄρμαινε sicher gestellt wird? Auch *E* 671 haben wir, obwohl der Vers ὦδε δέ οἱ φρονέοντι κτέ. nicht folgt, doch die gleiche Vorstellung; es ist also die in geringeren Handschriften überlieferte Lesart μερμήριζε vorzuziehen. Ebenso läßt *Θ* 167

ὥς φάτο, Τυδεΐδης δὲ διάνδιχα μερμήριζεν
ἵππους τε στρέψαι καὶ ἐναντίβιον μαχέσασθαι.
τρὶς μὲν μερμήριξε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
τρὶς δ' ἄρ' ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων κτύπε μητίετα Ζεὺς

schon das nachfolgende τρὶς μὲν μερμήριξε die im Stuttg. erhaltene Lesart μερμήριζε(ν) als die richtige erscheinen. Dem *V*. ὦδε δέ οἱ φρονέοντι κτέ. steht gleich der Vers *Ξ* 161 ἦδε δέ οἱ κατὰ θυμόν ἀρίστη φαίνετο βουλή, also muß vorher (159)

μερμήριξε δ' ἔπειτα βοῶπις πότνια Ἥρη
ὅπως ἔξαπάφοιτο Διὸς νόον αἰγιόχοιο

μερμήριζε hergestellt werden, obwohl alle Handschriften außer einer einzigen den Aor. bieten. Ebenso steht δίξε *Π* 713 vor ταῦτ' ἄρα οἱ φρονέοντι παρίστατο Φοῖβος Ἀπόλλων. — Ähnlich ist, wie das obige Verzeichnis erkennen läßt, das Schwanken zwischen ἐνάριζε und ἐνάριξε, obwohl der Bedeutung des Wortes gemäß der Aor. gewöhnlich sein muß. Charakteristisch für den Gebrauch des Imperf. ist *E* 842 ἦ τοι ὁ μὲν Περίφαντα πελώριον ἐξενάριζεν, Αἰτωλῶν ὄχ' ἀριστον . . τὸν μὲν Ἄρης ἐνάριξε.

Denn, wie das Folgende zeigt (*ἤ τοι ὁ μὲν Περίφρατα πελώριον αὐτόθ' ἔασεν κείσθαι*), wird Ares mit dem Ausziehen der Rüstung nicht fertig. An beiden Stellen geben auch gute Handschriften den Aor., Aristarch aber hat erkannt, daß der Zusammenhang das Imperf. erfordert. Ebenso richtig hat Aristarch *A* 368 erkannt, daß *ἔξενάριζεν* dem Zusammenhang entspricht. Denn Agastrophos ist bereits tot (342) und Diomedes macht sich daran ihm die Rüstung auszuziehen, wird aber durch den Pfeilschuß des Alexandros gestört. *N* 618 geben die Handschriften

*ἰδνώθη δὲ πεσών. ὁ δὲ λάξ ἐν στήθεσι βαίνων
τεύχεά τ' ἔξενάριξε καὶ εὐχόμενος ἔπος ἠΰδα.*

Aber es muß zum Ausdruck kommen, daß Menelaos die folgenden Worte spricht, während er dem Gefallenen die Rüstung abzieht. Erst nach der Rede wird er mit der Abnahme der Rüstung fertig, wie es 640 heißt: *ὡς εἰπὼν τὰ μὲν ἔντε' ἀπὸ χροῶς αἱματόεντα συλήσας ἐτάροισι δίδου Μενέλαος ἀμύμων.* Also verlangt der Sinn *ἔξενάριξε*.

Die Erkenntnis dieser handschriftlichen Unsicherheit dürfte auch der evidenten Emendation von Bekker zu *B* 367 *ἀλαπάξεις* zur allgemeinen Anerkennung verhelfen. Das Fut. *ἀλαπάξεις*, welches in dem Anhang von Ameis-Hentze nachdrücklich in Schutz genommen wird, widerspricht der ganzen Tendenz der Rede. Der Sinn ist: „Wir wollen sehen, was die Schuld an der Erfolglosigkeit unserer bisherigen Kämpfe ist“. — Ebenso wird *II* 830 *Πάτροκλ', ἧ που ἔφησθα πόλιν κεραϊζέμεν ἀμήν* die Bekkersche Emendation *κεραϊζέμεν* durch den Sinn gefordert und durch das folgende *ἄξιεν* bestätigt. — *I* 683

*αὐτὸς δ' ἠπείλησεν ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφιν
νῆας εὐσσέλμους ἄλαδ' ἐλκέμεν ἀμφιελίσσας*

wird das von einer Wiener und einer Pariser Handschrift gebotene *ἐλξέμεν* fast allgemein verschmäht, obwohl der Sinn es entschieden fordert. Man darf nicht *K* 39 *δεῖδω, μὴ οὐ τίς τοι ὑπόσχηται τόδε ἔργον, ἄνδρας δυσμενέας σκοπιαζέμεν οἶος ἐπελθών* als Beleg anführen, denn hier gibt *σκοπιαζέμεν* den Inhalt von *ἔργον* an. Mag es auch *N* 366 *ὑπέσχετο δὲ*

μέγα ἔργον . . *ἀπωσέμεν* heißen, so kann doch der Inhalt von *ἔργον* auch ohne Rücksicht auf *ὑπόσχηται* bezeichnet werden. Auch kommt das Bedürfnis des Versmaßes in Betracht. Am wenigsten ist es statthaft auf *B 113, I 20 ὑπέσχετο* . . *ἀπονεέσθαι* zu verweisen, da *νέεσθαι* Futurbedeutung hat. *Y 85 ὑπέσχεο* . . *πολεμίζειν* hat Cobet *πολεμίξειν* hergestellt; nach der obigen Zusammenstellung wird man *πολεμίζειν* nicht mehr festhalten wollen. *λ 292 ὑπέσχετο* . . *ἐξελάαν* ist *ἐξελάαν* Fut. wie *ἐλάαν* in *P 496 κτενέειν ἐλάαν τε*.

Wie die obige Zusammenstellung, welche mit zahllosen Beispielen aus der Odyssee vermehrt werden könnte, zeigt, ist die Vertauschung der Formen am häufigsten bei den Verbis auf *εύειν*. So ist auch *H 361*

*αὐτὰρ ἐγὼ Τρώεσσι μετ' ἵπποδάμοις ἀγορεύσω·
ἀντικρυσ δ' ἀπόφημι, γυναῖκα μὲν οὐκ ἀποδώσω*

die bisher ganz unbeachtet gebliebene Lesart des Lips. *ἀγορεύω* ganz allein sinngemäß; denn Alexandros gibt eben die Erklärung ab, wie es nachher *ἀπόφημι* heißt. — *B 203*

*οὐ μὲν πως πάντες βασιλεύσομεν ἐνθάδ' Ἀχαιοί.
οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη κτέ.*

trifft das Präsens *βασιλεύομεν* (nicht alle sind wir hier Herr) erst recht den Sinn des Odysseus.

Ungerechtfertigt scheint auch das Fut. *v 221*, da das fortgesetzte Gebahren des Bettlers geschmäht wird:

*ὃς πολλῆς φλιῆσι παραστάς θλίβεται ὄμους
αἰτίζων ἀκόλους, οὐκ ἄορα οὐδὲ λέβητας.*

Der Sinn scheint entschieden *θλίβεται* zu fordern, mag auch schon Zenodot *θλίβεται* gehabt haben. — Häufig ist auch die Vertauschung der Formen *πείθω* und *πέισω*. Äsch. Eum. 617 f. ist *λέξω* . . *ψεύσομαι* infolge falscher Auffassung des Sinnes für *λέγω* . . *ψεύδομαι* überliefert. Das Mißverständnis kann leicht jedem begegnen, der den Zusammenhang der Gedanken nicht genau überlegt. Vgl. Beitr. IV S. 491. Ein ähnliches, sehr nahe liegendes Mißverständnis liegt in *K 534*, welcher Vers *δ 140* wiederkehrt, vor:

ψεύσομαι ἢ ἔτυμον ἐρέω; κέλεται δέ με θυμός;

Der Sprechende will natürlich sagen: „täusche ich mich oder wird das, was ich sagen will, wahr sein?“ Das Fut. ἐρέω hat zur Folge gehabt, daß aus *ψεύδομαι ψεύσομαι* wurde. — *H 120*

*ὡς εἰπὼν παρέπεισεν ἀδελφεόο φρένας ἦρωσ,
αἴσιμα παρειπών. ὁ δ' ἐπείθετο*

wird *ὁ δ' ἐπείθετο* bei *παρέπεισεν* überflüssig; es muß mit *παρέπειθεν* der Versuch und mit *ὁ δ' ἐπείθετο* der Erfolg angegeben werden. *Z 51 ὡς φάτο, τῷ δ' ἄρα θυμὸν ἐνὶ στήθεσσεν ἔπειθεν*, wo man *ἐπεισεν* erwarten könnte, mag das Imperfekt („war nahe daran zu rühren“) seinen Grund in der Vorstellung haben, daß die Ausführung fehlt. Freilich läßt die Nebeneinanderstellung von *παρέπεισεν . . παρειπών* den Gedanken an einen anderen Fehler der Überlieferung aufkommen. Bei der gleichen Wendung *Z 61 ὡς εἰπὼν παρέπεισεν ἀδελφεόο φρένας ἦρωσ αἴσιμα παρειπών. ὁ δ' ἀπὸ ἔθεν ὤσατο χειρὶ κτέ.* hat eine Reihe von Handschriften (CD) und als Variante auch A *ἔτρεψεν*, welches Nauck in den Text aufgenommen hat. Wenn das richtig ist, dann muß auch hier *ἔτρεψεν* gesetzt werden; nach *ἔτρεψεν* ist *ἐπείθετο* ohne Anstoß und man kann sagen, in *ἐπείθετο* liegt eine Bestätigung dafür, daß hier und also auch dort *ἔτρεψεν* die ursprüngliche Lesart ist. Dagegen ist *παρέπεισεν* an seinem Platze *N 788 ὡς εἰπὼν παρέπεισεν ἀδελφεόο φρένας ἦρωσ. βὰν δ' ἴμεν κτέ.* — Nach *μέλλω* (man sieht mir an, daß ich etwas tun will, ich mache Miene etwas zu tun, man kann erwarten, daß ich etwas tun werde oder daß etwas mit mir geschehen wird) steht bei Homer regelmäßig der Infinitiv Fut. Die Fälle sind sehr zahlreich. Eine Ausnahme machen nur zwei Stellen, *Ψ 773* und *ρ 413*, wo die meisten und besten Handschriften *ἐπαΐξασθαι* und *γεύσασθαι* bieten, *ἐπαΐξεσθαι* drei Wiener, *γεύσεσθαι* Venetus Marcianus 647. Das Fut. ist an beiden Stellen herzustellen, was z. B. an der zweiten Stelle bei Nauck nicht geschehen ist. Ebenso geben Hes. *Ἄσπ. 127 ὁππότε ἔμελλε τὸ πρῶτον στονόεν-*

τας ἐφορμήσεσθαι ἀέθλους andere Handschriften *ἐφορμήσασθαι*, was von manchen Herausgebern mit Unrecht bevorzugt wird. Eine andere Bedeutung hat *μέλλω* mit Infin. Präs. oder Aor.: „es läßt sich nach den vorliegenden Verhältnissen erwarten, daß etwas ist oder geworden ist“ wie in der öfters wiederkehrenden Redensart *οὕτω που μέλλει φίλον εἶναι* oder *K 325 νῆ' Ἀγαμεμνονέην, ὅθι που μέλλουσιν ἄριστοι βουλὰς βουλεύειν* (eben jetzt) oder *ξ 133 τοῦ δ' ἤδη μέλλουσι κύνες ταχέες τ' οἴωνοι ῥινὸν ἀπ' ὀστεόφιν ἐρύσαι* (einige Handschriften *ἐρύειν*, was dem Sinne des Eumaios nicht entspricht) oder *Π 47 ἦ γὰρ ἔμελλεν οἷ αὐτῶ θάνατόν τε κακὸν καὶ κῆρα λιτέσθαι*. Das Gegenstück zu den obigen zwei Korruptelen findet sich *δ 274*, wo Menelaos zu Helena spricht und an ihr Kommen zum hölzernen Pferd erinnert:

*ἦλθες ἔπειτα σὺ κεῖσε· κελευσέμεναι δέ σ' ἔμελλε
δαίμων, ὃς Τρώεσσι βούλετο κῦδος ὀρέξαι.*

Nicht „es war zu vermuten, daß ein Gott es dir eingeben werde (*κελεύσειν*)“, sondern „daß es Eingebung einer Gottheit sei“ fordert unbedingt der Sinn, also *κελευέμεναι*. — Wie *μέλλω* steht *στεῦται* und *στεῦτο* bei Homer sechsmal mit Infin. Fut., dagegen *ο 525 στεῦται δ' Ὀδυσῆος ἀκοῦσαι* (er gibt sich die Miene gehört zu haben). Auch Hesiod *W. und T. 383*

*Πληιάδων ἀτλαγενέων ἐπιτελλομενάων
ἄρχεσθ' ἀμήτου, ἀρότιοιο δὲ δυσομενάων*

scheint nur die ungewöhnliche Länge der ersten Silbe in *δυομενάων* das überlieferte *δυσομενάων* zur Folge gehabt zu haben. Vielleicht ist ebenso das rätselhafte *ἀπομηνίσας B 772, H 230, ἀπομηνίσαντος I 426, T 62* aus *ἀπομηνίων, ἀπομηνίοντος* geworden. Für die Länge des *ι* vgl. *B 769 ὄφρ' Ἀχιλεὺς μήντιεν*.

b) Noch ausgedehnter als in den Tempusformen ist die Unsicherheit der Handschriften in den Modusformen. Es erscheint ganz überflüssig das ewige Schwanken zwischen Formen wie *ἀνώγει, ἀνώγη, ἀνώγοι, πολεμίζει, πολεμίζη* (z. B. *I 318 A* mit *ο* über *η*), *πολεμίζοι, ὀρώρη, ὀρώροι, ὀρώρει*,

βεβλήκοι (so C mit Aristarch Θ 270), βεβλήκει (ebd. AD u. a.), ἔλθοι (z. B. K 368 D), ἔλθη (ebd. AC, obwohl φθαίη vorhergeht), εἶποι, εἶπη, πάθοι, πάθη, φύγωμεν, φύγοιμεν (P 714 CD u. a., obwohl ἐρύσσομεν vorhergeht), μάχηται, μάχοιτο (z. B. E 407), γένοιτο, γένηται (z. B. Ω 656), λάθωμαι, λαθοίμην (z. B. X 282), βάλοισθα, βάλησθα u. s. w. durch eine genauere Sammlung der Fälle zu veranschaulichen. Jeder kritische Apparat ist voll davon. Nur einige Fälle sollen hervorgehoben werden. In O 46 ἦ κεν δὴ σὺ . . ἠγεμονεύης geben CD u. a. ἠγεμονεύεις trotz κέν. Ebd. 598 bieten die Handschriften ἐβούλετο . . ἵνα . . ἐμβάλη, obwohl ἐπικροήνειε folgt. Wie hier so hat Hermann auch N 649 ἐχάζετο . . μή τις χροά χαλκῶ ἐπαύρη den Optativ hergestellt. Da hier der zweite Optativ fehlt, scheuen sich manche ihm zu folgen. θ 318 εἰς ὃ κέ μοι μάλα πάντα πατήρ ἀποδώσιν ἔεδνα geben die meisten Handschriften ἀποδώσει. Ebenso findet sich π 282 ὁπότε κεν πολύβουλος ἐνὶ φρεσὶ θῆσιν Ἀθήνη in Handschriften die Lesart θήσει oder O 359 ἦσει für ῆσιν und Ψ 805 ὁπότερός κεν φθήη (φθῆσιν) . . ψαύση δέ gibt A ψαύσει. Wenn also Ξ 163 überliefert ist εἴ πως ἰμείραιτο . . τῶ δ' ὕπνον . . χεύη (χεύει, χεῦεν), sollte niemand zweifeln, daß für χεύη der Optativ gesetzt werden muß, mag man nun mit Thiersch χεύει' oder Naber χεύαι oder mit Nauck χεύοι schreiben. In dem Gebet des Hektor Z 479 geben die besten und meisten Handschriften

*καί ποτέ τις εἶπησι „πατρός γ' ὅδε πολλὸν ἀμείνων“
ἐκ πολέμου ἀνιόντα, φέροι δ' ἔναρα βροτόεντα
κτείνας δήιον ἄνδρα, χαρείη δὲ φρένα μήτηρ.*

Die Worte *καί ποτέ τις εἶπησι* sind kurz vorher (459) am Platze, nicht aber hier, wo Hektor einen Wunsch ausspricht. Der minder gut bezeugte Optativ *εἶποι* wird durch die folgenden Optative *φέροι, χαρείη* und auch durch die Wahrnehmung bestätigt, daß nirgends sonst bei Homer die erste Silbe in *πατρός* verkürzt wird. Wenn trotzdem A. Ludwich, Aristarchs Hom. Textkr. II S. 352 f. *εἶπησι* verteidigt, so werden damit alle Grundsätze einer rationellen Textkritik

verleugnet. Wenn man den festen Sprachgebrauch des Homer beobachtet hat und übersieht, wird man sich nicht an einzelnen Stellen durch die schwankenden Lesarten der Handschriften in die Irre führen lassen. Die normale Redeweise nach *μερμήριζε, ὄρμαινε, δίζε* wird z. B. durch *II 713 δίζε γὰρ ἢ ἐ μάχοιτο . . ἢ λαοὺς ἐς τεῖχος ὁμοκλήσειε* oder durch *σ 90 δὴ τότε μερμήριζε . . ἢ ἐλάσει'* (die Handschriften geben *ἐλάσει, ἐλάσοι, ἐλάσσοι, ἐλάση*) *ἢ ἐ μιν ἢ κ' ἐλάσειε* an die Hand gegeben: *ἢ (ἢ ἐ) . . ἢ (ἢ ἐ)* mit Optativ. Sollen wir diese Regel, die durch eine große Zahl von Fällen sicher gestellt ist, durch *II 646 φράζετο θυμῶ . . μερμηρίζων ἢ ἤδη καὶ κεῖνον . . Ἐκτωρ χαλκῶ δηώση* (*δηώσει C*) *ἀπό τ' ὤμων τεύχε' ἔληται ἢ ἔτι καὶ πλεόνεσσιν ὀφείλειεν πόνον αἰπύν* in Unordnung bringen lassen, obwohl *ὀφείλειεν* den Optativ unbedingt fordert? Wie vorher *ἐλάσει'*, so ist hier *δηώσει'* zu schreiben und als dieses zu *δηώση* geworden war, ging *ἔλοιτο* in *ἔληται* über. Wozu hat Axt oder Naber diese evidente Emendation gemacht, wenn sie nicht in den Text gesetzt wird? Der Beleg für den Wechsel des Modus *I 244 δέδοικα κατὰ φρένα μή οἱ ἀπειλὰς ἐκτελέσωσι θεοί, ἡμῖν δὲ δὴ αἴσιμον εἶη* ist ohne Bedeutung, da er mit *εἶη* beseitigt wird. Über *Ω 586* wird später die Rede sein. — *N 228*

*ἀλλὰ Θόαν, καὶ γὰρ τὸ πάρος μενεδήιος ἦσθα,
ὄτρυνεις δὲ καὶ ἄλλον, ὅθι μεθιέντα ἴδῃαι·
τῶ νῦν μήτ' ἀπόληγε κέλευέ τε φωτὶ ἐκάστῳ*

hat Düntzer nicht ohne Grund mit Bentley *ἔσοί* für *ἦσθα* verlangt. Aber wer beachtet, daß mit *τὸ πάρος* und *νῦν* der Gegensatz zwischen Gegenwart und Vergangenheit hervorgehoben werden soll, wird vielmehr *ὄτρυνες* (*ὠτρυνες*) . . *ἴδοιο* erwarten. Ebenso ist *Ξ 521*

*οὐ γὰρ οἷ τις ὁμοῖος ἐπισπέσθαι ποσὶν ἦεν
ἀνδρῶν τρεσσάντων, ὅτε Ζεὺς ἐν φόβον ὄρση*

zum Ausdruck der Wiederholung in der Vergangenheit wie sonst überall der Optativ *ὄρσαι* herzustellen, wie es schon Thiersch getan hat. A gibt *ὄρσηι* mit *ε* über *η*, andere *ὠρσε, ὠρσεν, ὠρση*.

Der Behandlung einzelner Fälle, welche besonders den Gebrauch der Partikel *κέν* betreffen, sollen die Haupttatsachen, welche sich aus dem Schwanken der Handschriften in den Modusformen ergeben, vorausgeschickt werden:

1. Es besteht große Neigung bei *κέν* wie bei *ἄν* statt des Konjunktivs den Optativ zu setzen.

2. Infolge dessen ist der Gebrauch des Konjunktivs mit *κέν* in Haupt- und Relativsätzen in der Bedeutung eines Futurs vielfach verdunkelt worden. Besonders ist der Gebrauch des Konjunktivs in Relativsätzen wie *ἠγεμόν' ἐσθλὸν ὄπασσον, ὅς κέ με κείσ' ἀγάγη* (o 311, in Prosa *ὅς ἄξει*) fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden, besonders bei der Endung *ἦ*, auch *ἦται*, während Endungen wie *ἦσι*, *ῶσι*, auch *ῶμι* eher Widerstand leisteten.

3. Der Gebrauch von *κέν* mit Fut. Ind. beruht auf falscher Überlieferung.

4. Ebenso der Ind. Fut. nach *εἴ κεν* (*αἴ κεν*).

5. Ebenso der Optativ nach *εἴ κεν* und *εἴπερ κεν*.

6. Nach *ὡς ὅτε*, *ὡς ὁπότε* bei Vergleichen folgt entweder der Ind. eines Aorists oder der Konj. Präsens.

7. Der bloße Optativ im Sinne eines Potentialis ist nicht statthaft.

8. Nach dem finalen *ὡς κεν* (*ὡς ἄν*) steht der Konjunktiv.

9. Die s. g. Assimilation der Modi wird bei Homer sorgfältig beobachtet.

Eine bedeutendere Abweichung von dem Sprachgebrauch der attischen Dichter zeigt die Homerische Sprache vornehmlich in dem Gebrauch des s. g. Potentialis der Gegenwart für die Vergangenheit und des Konjunktivs¹⁾ in der Bedeutung eines Futurs. Die Annahme, daß dem altertümlichen Gebrauch die Partikel *κέ* mehr entspreche als

1) Konjunktiv „der Erwartung“ nach Delbrück, der Gebrauch des Konj. und Opt. im Sanskrit und Griechischen S. 23 und 122 ff.

ἄν, wird durch die weit überwiegende Zahl der Fälle bestätigt, so daß die Vermutung gerechtfertigt erscheint, daß in den beiden Redeweisen ἄν nachträglich an die Stelle von κέ getreten ist. Vgl. φαίης κε Γ 220, Ο 697, οὐδέ κε φαίης Γ 392, Δ 429, Ρ 366, οὐδέ κε . . ὀνόσαιτ' Ρ 399, ἔνθα κε ῥεῖα φέροι Ρ 70, καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο Ε 311. Wenn die Stellen Ε 85 οὐκ ἄν γνοίης, Δ 223 ἔνθ' οὐκ ἄν βρίζοντα ἴδοις übrig bleiben, so schwankt Ω 439 die Überlieferung zwischen οὐ κεν und οὐκ ἄν und wird sich später zeigen, daß die leichte Änderung von οὐκ ἄν in οὐ κεν auch andere Abnormitäten beseitigt. — Beispiele des bloßen Konjunktivs im Sinne eines Futurs finden sich öfters bei der ersten Person (Α 262 οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι, Ι 121 ὑμῖν δ' ἐν πάντεσσι περικλυτὰ δῶρ' ὀνομήνω, μ 382 δύσομαι εἰς Ἀίδαο καὶ ἐν νεκύεσσι φαίνω) und bei der dritten (καί ποτέ τις εἶπῃσι öfters, Η 197 οὐ γάρ τις με βίη γε ἐκὼν ἀέκοντα δίηται, Ο 349 οὐδέ νυ τόν γε . . λελάχωσι, ζ 201 οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ διερός βροτός οὐδὲ γένηται, π 437 οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ οὐδ' ἔσσεται οὐδὲ γένηται). Anders ist wohl Ι 60 ἀλλ' ἄγ' ἐγὼν . . ἐξείπω καὶ πάντα δίξομαι, ζ 126 ἀλλ' ἄγ', ἐγὼν αὐτὸς πειρήσομαι ἠδὲ ἴδωμαι, ν 215 ἀλλ' ἄγε δὴ τὰ χρήματ' ἀριθμήσω καὶ ἴδωμαι, Υ 351 ἀλλ' ἄγε . . πειρήσομαι (auch als Konj. zu betrachten), κ 286 ἀλλ' ἄγε . . ἐκλύσομαι ἠδὲ σαώσω, ν 344 ἀλλ' ἄγε . . δείξω, 397 ἀλλ' ἄγε . . τεύξω der Konjunktiv nach dem imperativischen ἄγε aufzufassen. Dieser Gebrauch hat sich auch bei den attischen Dichtern erhalten, z. B. φέρ' . . ἴδω Eur. Hipp. 864. Vielleicht ist auch ὀνομήνω in der a. St. Ι 121 so zu betrachten. Ungewöhnlich ist der Konjunktiv bei der zweiten Person Ω 551

οὐδέ μιν ἀνστήσεις, πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθησθα.

Da in den Handschriften öfters καί mit κέν verwechselt ist, fragt es sich, ob es nicht ursprünglich πρὶν κεν . . πάθησθα geheißen hat. Vgl. Δ 433 ἢ κεν ἐμῶ ὑπὸ δουρὶ τυπείς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσεως (D u. a. ὀλέσαις), Γ 417 σὺ δέ κεν κακὸν οἶτον ὀλῆαι. Β 12 νῦν γάρ κεν ἔλοι findet sich in einigen Handschriften ἔλη und diese bestimmte Form der Aussage eignet sich weit besser für den Gott; es muß also auch ebd. 29 und 66 ἔλης

heißen. Das Normale dieser Verbindung zeigen zahlreiche Beispiele, vgl. *A* 137 *εἰ δέ κε μὴ δώωσιν, ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἔλωμαι*, 184 *ἐγὼ δέ κ' ἄγω*, *Ξ* 235 *πείδευ, ἐγὼ δέ κέ* (in *D* *καί*) *τοι ἰδέω χάριν*, *Π* 129 *ἐγὼ δέ κε λαὸν ἀγείρω*, *α* 396 *τῶν κέν τις τόδ' ἔχῃσιν, ἐπεὶ θάνε δῖος Ὀδυσσεύς*, *ρ* 418 *ἐγὼ δέ κέ σε κλείω κατ' ἀπείρονα γαῖαν*, *κ* 507 *τὴν δέ κέ τοι πνοὴ βορέαο φέρῃσιν*. Daß diese Konstruktion ursprünglich einen weiteren Umfang gehabt hat, können wir bei der Neigung *κέ* mit dem Optativ zu verbinden von vornherein vermuten und wird bestätigt durch *Σ* 308 *ἄντην στήσομαι, ἢ κε φέρῃσι μέγα κράτος ἢ κε φεροίμην*. Nach *φέρῃσι* muß es, wie Naber gesehen hat, *φέρωμι* heißen wie *I* 701 *ἀλλ' ἦτοι κεῖνον μὲν ἔάσομεν, ἢ κεν ἴῃσιν ἢ κε μένη*. Man sieht hier, die Form *φέρῃσι* widerstand der Änderung, *φέρωμι* konnte leicht in *φεροίμην* übergehen. — *Ω* 653

*τῶν εἴ τις σε ἴδοιτο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν,
αὐτίκ' ἂν ἐξείποι Ἀγαμέμνονι ποιμένι λαῶν
καί κεν ἀνάβλησις λύσιος νεκροῖο γένηται*

Entweder ist *αὐτίκ' ἂν ἐξείποι . . καί κεν . . γένοιτο* (so *D* mit einem Papyrus) oder *αὐτίκα κ' ἐξείπη . . καί κεν . . γένηται* zu schreiben: bei der erwähnten Neigung der Handschriften kann man an dem Konj., welcher ohnedies für den Sinn besonders geeignet ist, nicht zweifeln. Ebenso ist *δ* 546

*ἢ γάρ μιν ζῶόν γε κινήσει ἢ καὶ Ὀρέστης
κτεῖνεν ὑποφθάμενος, σὺ δέ κεν τάφου ἀντιβολήσῃς,*

wo Hermann *καὶ Ὀρέστης* für *κεν Ὀρέστης* hergestellt hat, die weniger gut bezeugte Lesart *ἀντιβολήσῃς* vorzuziehen. Wie oben sieht man *γ* 365

ἔνθα κε λεξαίμην κοῖλη παρὰ νηὶ μελαίνῃ

das Unbestimmte des Optativs nicht ein; man erwartet auch hier *λέξωμαι*, wie nachher *εἶμι* folgt; *λέξωμαι* scheint auch *τ* 598 *ἔνθα κε λεξαίμην* dem vorhergehenden (595) *λέξομαι* mehr zu entsprechen; ebenso ist *α* 380 und *β* 145

νήπινοί κεν ἔπειτα δόμων ἔντοσθεν ὄλοισθε

ὄλησθε dem Sinne angemessener. Das gleiche gilt von ἴκωμαι und λίπωμεν Δ 171

καί κεν ἐλέγχιστος πολυδίψιον Ἴαργος ἰκοίμην·
αὐτίκα γὰρ μνήσονται Ἰαχαιοὶ πατρίδος αἴης·
καὶ δέ κεν εὐχολὴν Πριάμῳ καὶ Τρωσὶ λίπομεν
Ἰαργεῖην Ἑλένην.

In δ 691 ἢ τ' ἐστὶ δίκη θεῶν βασιλῆων·

ἄλλον κ' ἐχθαίρησι βροτῶν, ἄλλον κε φιλοίῃ

scheint der Konjunktiv nicht brauchbar zu sein; es muß also ἐχθαίρησι den Modus von φιλοίῃ erhalten, nicht umgekehrt, mag der V. echt sein oder nicht, also ist wohl ἐχθήρηιε zu schreiben. Ein lehrreiches Beispiel bietet μ 345

εἰ δέ κεν εἰς Ἰθάκην ἀφικοίμεθα, πατρίδα γαῖαν,
αἰψά κεν Ἡελίῳ Ὑπερίονι πίονα νηὸν
τεύξομεν, ἐν δέ κε θεῖμεν ἀγάλματα πολλὰ καὶ ἐσθλά.

Hier hat zunächst Thiersch ἀφικώμεθα hergestellt; dann ist τεύξομεν als Konj. des Aor. zu betrachten und dem entsprechend muß auch θεῖωμεν geschrieben werden. — λ 104

ἀλλ' ἔτι μὲν κε καὶ ὡς κακά περ πάσχοντες ἴκοισθε,
αἶ κ' ἐθέλης σὸν θυμὸν ἐρυκακέειν καὶ ἑταίρων

und λ 110 τὰς εἰ μὲν κ' ἀσινέας ἑαῶς νόστου τε μέδῃαι,

καί κεν ἔτ' εἰς Ἰθάκην κακά περ πάσχοντες ἴκοισθε

gibt eine Handschrift ἴκησθε und zu αἶ (εἶ) κε paßt diese bestimmte Aussage besser wie ξ 138 οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλον ἥπιον ὧδε ἄνακτα κινήσομαι . . οὐδ' εἶ κεν πατρὸς καὶ μητέρος αὐτίς ἴκωμαι οἶκον. Entsprechend ist auch die Wiederholung μ 138 zu schreiben (καί κεν . . ἴκησθε). Ebenso ist μ 83

οὐδέ κεν ἐκ νηὸς γλαφυρῆς αἰζήμιος ἀνήρ
τόξῳ διστεύσας κοῖλον σπέος εἰσαφίκοιτο

die Lesart mehrerer Handschriften εἰσαφίκεται vorzuziehen und μ 287

πῆ κέν τις ὑπεκφύγοι αἰπὸν ὄλεθρον,
ἦν πως ἐξαπίνης ἔλθη ἀνέμοιο θυέλλα

ὑπεκφύγη, welches wieder für *ἦν* .. *ἔλθη* sich eignet. Mehrere Handschriften geben *ἔλθοι* und *πῆ κέν τις ὑπεκφύγοι* .. *εἶ* .. *ἔλθοι* würde zusammenpassen. Für die Sprache des Sehers scheint sich *ν 368 νοέω κακὸν ὑμῖν*

ἐρχόμενον, τό κεν οὐ τις ὑπεκφύγη οὐδ' ἀλέηται

und für die Sprache des Zeus *μ 387*

*τῶν δέ κ' ἐγὼ τάχα νῆα θοὴν ἀργῆτι κεραυνῶ
τυτθὰ βαλὼν κεάσωμι μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ*

eher zu eignen als dort *ὑπεκφύγοι* (*ὑπεκφύγη* nur Eust.) und *ἀλέαιτο* (*ἀλέοιτο*), hier *κεάσαιμι*. Ebenso empfiehlt sich *χ 325 προφύγησθα* in *τῷ οὐ κεν θάνατόν γε δυσηλεγέα προφύγοισθα*. Eine Prophezeiung hat man auch in den Worten der Penelope *ρ 546 τῷ κε καὶ οὐκ ἀτελῆς θάνατος μνησιτῆροι γένοιτο πᾶσι μάλ', οὐδέ κέ τις θάνατον καὶ κῆρας ἀλύξαι*, wo bereits Leeuwen *γένηται* und *ἀλύξη* vermutet hat. Ebenso hat Cobet *O 69*, wo gleichfalls Zeus spricht, *ἐκ τοῦ δ' ἄν τοι ἔπειτα παλίωξιν παρὰ νηῶν αἰὲν ἐγὼ τεύχοιμι διαμπερές, εἰς ὃ κ' Ἀχαιοὶ Ἴλιον αἰπὺν ἔλωσιν* (die meisten und besten Handschriften geben *ἔλοιεν*) *τεύχωμι* verlangt; nur wird dann auch *ἐκ τοῦ κέν τοι* zu setzen sein. — *A 838*

πῶς τ' ἄρ' ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἦρωες;

gibt Porph. qu. II. 334, 27 *κεν* für *τ' ἄρ'*, weshalb Thiersch *κ' ἄρ'* verlangt hat. Zenodot hatte *ἔην*, d. i., wie Düntzer gesehen hat, ursprünglich *ἔη*. Darnach wird *πῶς κ' ἄρ' ἔη τάδε ἔργα* das Richtige sein, synonym dem gewöhnlichen *πῶς ἔσται τάδε ἔργα;* — *ρ 113*

καὶ δέ κεν αὐτὸς ἐγὼ τοῦ τόξου πειρησαίμην

ist noch in der Lesart des einen cod. *H πειρήσομαι* das ursprüngliche *πειρήσωμαι* erhalten. *χ 262*

ὦ φίλοι, ἤδη μὲν κεν ἐγὼ εἶποιμι καὶ ἄμμι

erwartet man das bestimmtere *εἶπωμι*, wie *χ 392 ὄφρα ἔπος εἶποιμι* Wolf *εἶπωμι* hergestellt hat, ebenso *σ 166*

παιδὶ δέ κεν εἶποιμι ἔπος, τό κε κέρδιον εἶη.

χ 350 καὶ κεν Τηλέμαχος τά γε εἶποι, σὸς φίλος υἱός bietet Eustath. εἶπη, wozu auch bei Leeuwen-Mendes bemerkt ist: „fortasse recte“.

An mehreren Stellen, die wir später kennen lernen werden, ist der Konjunktiv bei *κέ* nur dadurch gerettet werden, daß er wegen des verkürzten Bindevokals als Ind. Fut. angesehen wurde. Einer großen Zahl solcher Stellen stehen nur wenige mit *ἄν* und dem Konjunktiv gegenüber. Was wir oben bei dem Potentialis angenommen haben, wird auch für den Konjunktiv zu gelten haben, wie ρ 418 einige Handschriften *δέ κε* für *δ' ἄν* bieten und sich oben auch der Übergang von *οὐ κεν* in *οὐκ ἄν* hat handschriftlich belegen lassen. In dem viermal wiederkehrenden *οὐκ ἄν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω* (B 488, δ 240, λ 328, 517) oder in ζ 221 *οὐκ ἄν ἐγὼ γε λοέσομαι* wird also mit Leeuwen-Mendes, welcher grundsätzlich (vgl. Enchiridium dict. ep. § 326) bei Homer *κέν* für *ἄν* setzt, *οὐ κεν*, in X 505 *νῦν δέ κε πολλὰ πάθησι* für *νῦν δ' ἄν κτέ.* zu schreiben sein. Wenn auch A 205

ἧς ὑπεροπλήσι τάχ' ἄν ποτε θυμὸν ὀλέσση

mehrere Handschriften (CD u. a.) *ὀλέσσαι* geben, so entspricht doch

ἧς ὑπεροπλήης τάχα κέν ποτε θυμὸν ὀλέσση

dem Sinne weit mehr als der Potentialis, wie der Konjunktiv von vornherein die Wahrscheinlichkeit für sich hat. Γ 54 *οὐκ ἄν τοι χραίσμη κίθαρις καὶ δῶρ' Ἀφροδίτης* hat Bekker die schwach bezeugte Lesart *χραίσμοι* aufgenommen. Dagegen spricht A 387 *οὐκ ἄν τοι χραίσμησι βιὸς καὶ ταρφέες ἰοί.* Es wird also an beiden Stellen *οὐ κεν* (mit Konj.) zu setzen sein.

Der Behandlung von *κέ* mit Ind. Fut. schicken wir einige andere Konstruktionen von *κέ* voraus. Der ungewöhnliche Gebrauch des Ind. Fut. nach *εἴ κε* (*αἴ κε*) wird beseitigt durch die Erkenntnis, daß der vermeintliche Ind. Fut. als Konj. Aor. mit verkürztem Bindevokal anzusehen ist (vgl. La Roche

im Anhang zu O 215), so B 258, Θ 533, O 297, Φ 134, γ 216, ε 417, π 238 f., 254. An anderen Stellen liegt wenigstens in einzelnen Handschriften die richtige Form vor, so P 558 ἐλκήσωσι (andere ἐλκήσουσιν), Y 181 ἐξεναρίξις (andere ἐξεναρίξεις oder ἐξεναρίζης), ρ 80 δάσονται (andere δάσονται). In τῷ οὐ οἶδ' εἶ κέν μ' ἀνέσει θεὸς ἢ κε ἄλώω wird die Emendation von Thiersch ἀνέη durch ἄλώω bestätigt; ebenso ist π 261 ἀρκέση für ἀρκέσει zu schreiben; ο 524 ist nicht in εἶ κέ σφιν πρὸ γάμοιο τελευτήσει κακὸν ἡμαρ der Konj. τελευτήση herzustellen, sondern aus anderen Handschriften εἶ καί σφιν πρὸ γάμοιο aufzunehmen, worin καί nicht mit πρὸ γάμοιο („noch vor der Hochzeit“) zu verbinden ist, sondern den Sinn gibt „wie es schon manchen begegnet ist“. δ 546 hat Hermann, μ 157 Nauck καί für κεν hergestellt und die Vertauschung von καί und κέ findet sich öfters in den Handschriften, z. B. Z 69, H 158, Θ 454, N 58 (in A ist κέν über καί geschrieben), ι 356, λ 366 u. a. — Y 311 ἢ κέν μιν ἐρύσσει ἢ κεν ἐάσης haben die besten Handschriften ἐάσεις, weil man ἐρύσσει als Ind. Fut. auffaßte. So haben ξ 183 ἀλλ' ἦτοι κείνον μὲν ἐάσομεν ἢ κεν ἄλώη ἢ κε φύγη καί κέν οἱ ὑπέροχη χεῖρα Κρονίων mehrere Handschriften φύγοι und ὑπέροχοι, weil man ἄλώη als Optativ betrachtete. — Nach εἰς ὃ κε Γ 409 ist ποιήσεται Konjunktiv; θ 318 haben einige Handschriften ἀποδώσιν erhalten, während die meisten εἰς ὃ κε .. ἀποδώσει, ἔδνα geben. — Nach ὅτε κεν Y 335 hat Savelsberg συμβλήσει für συμβλήσεται hergestellt; nach ἐπεὶ κεν ist I 409 ἀμείψεται, E 327 παραλέξομαι, nach ὅποταν Φ 341 φθέγξομαι Konjunktivform, ebenso nach ἢ κεν Φ 226 δαμάσεται, auch E 212 νοστήσω καὶ ἐσόψομαι, wie die Imperativform ὄψεσθε Ω 204 beweist. — O 215 εἶ κεν .. πεφιδήσεται steht in einer Partie, welche als unecht gilt (ὅτι εὐτελή τὰ κατὰ τὴν σύνθεσιν καὶ τὰ κατὰ τὴν διάνοιαν), Thiersch hat μὲν für κέν gesetzt. An die Form πεφιδήσεται wird unten S. 52 das gleichfalls unbrauchbare κεχολώσεται erinnern.

Die Erkenntnis, daß κέν mit Ind. Fut. in Haupt- und Relativsätzen als abnorm von unrichtiger Überliefe-

rung herrührt, finde ich schon in der Ausgabe von Leeuwen-Mendes durchgeführt. An verschiedenen Stellen ist wieder die Futurform nur Schein, so *μελήσεται* A 523, *καταλέξω* I 262, γ 80, ξ 99, *δηλήσεται* E 102, *ἀπαλθήσεσθον* (vielmehr *ἀπαλθήσῃσθον* zu schreiben) Θ 404 und 418, *ἀπολυσόμεθ'* X 50¹⁾, *ἐρίσσειται* δ 80, *φράσσομαι* π 238, *ποιήσεται* κ 432.

Ohne Bedenken ist die Änderung von *θέλξει* in *θέλξη* π 297 *τούς δέ κ' ἔπειτα Παλλὰς Ἀθηναίη θέλξει καὶ μητιέτα Ζεύς*, wie P 515 *τὰ δέ κεν Διὶ πάντα μελήση* nur C *μελήση*, die übrigen *μελήσει* geben,²⁾ ferner von *ἀλύξει* (*ἀλύξοι*) in *ἀλύξη* τ 558 *πᾶσι μάλ', οὐδέ κέ τις θάνατον καὶ κῆρας ἀλύξει*, von *ἀτιμήσει* in *ἀτιμήση* (L.-M. *ἀτιμάσση*) I 62 *οὐδέ κέ τις μοι μῦθον ἀτιμήσει* (C mit *αι* über *ει*), *οὐδὲ κρείων Ἀγαμέμνων*. Bentley hat *ἀτιμήσει'* (Nauck *ἀτιμάσσει'*) geschrieben und bei negativen Sätzen kann man manchmal zwischen Konjunktiv und Optativ schwanken. So ist der Optativ von Barnes mit Recht hergestellt in I 386 *οὐδέ κεν ὡς ἔτι θυμὸν ἐμὸν πείσει'* (für *πείσει*; *πείσει'* hat nur A. Ludwich nicht in den Text gesetzt) *Ἀγαμέμνων* nach *οὐδ' εἴ μοι τόσα δοίη*, Γ 138 *τῷ δέ κε νικήσαντι φίλη κεκλήση ἄκοιτις* ist aus mehreren Handschriften das dem Sinne sehr entsprechende *γέ* für *κέ* aufzunehmen. Δ 176

καὶ κέ τις ᾧδ' ἐρέει Τρώων ὑπερηγορέοντων

ist der Text schon wegen des vernachlässigten Digamma zu beanstanden. Diese Formel lautet sonst *καὶ ποτέ τις εἶπῃσι . . ὡς ποτέ τις ἐρέει* Z 459—462, H 87—91, vgl. *Ἐκτωρ γὰρ ποτε φήσει . . ὡς ποτ' ἀπειλήσει* Θ 148—150, *μή ποτέ τις εἶπῃσι . . ὡς ἐρέουσιν* X 106—108. Auch hier folgt 182 *ὡς ποτέ τις ἐρέει* und niemals fehlt *ποτέ*, also wird es auch vorher *καὶ ποτέ τις ἐρέει* geheißen haben. E 239 *Ἥφαιστος δέ κ' ἐμὸς πάϊς ἀμφιγυήεις τεύξει ἀσκήσας* ist wohl nicht *τεύξη* zu schreiben, sondern wegen des folgenden *ἦσει* mit Nauck

1) Für *ἦ τ' ἄν* ist bei Leeuwen-Mendes *ἦ κεν* hergestellt.

2) Bei Leeuwen-Mendes ist *μελήσει* aufgenommen und *κέν* in *τοί* verwandelt.

anzunehmen, daß κ' nur zur Vermeidung des Hiatus eingefügt ist. Ebd. 267 ἀλλ' ἴθ', ἐγὼ δέ κέ τοι χαρίτων μίαν ὀπλοτεράων δώσω ὀπυιέμεναι καὶ σὴν κεκλήσθαι ἄκοιτιν hat Herwerden δώω hergestellt, während Nauck ἐγὼ δὲ τεῖν vermutet hat. K 345 ἔπειτα δέ κ' αὐτὸν (αὐτοὶ Axt) ἐπαΐξαντες ἔλωμεν ist der Konjunktiv in A von zweiter Hand durch Überschrift von ω über οι hergestellt; die übrigen haben ἔλοιμεν. Allerdings würde hier der Optativ ebenso passend sein wie K 380, A 134, N 741; X 66 αὐτὸν δ' ἄν πύματόν με κύνες πρώτησι θύρησιν ὤμεσται ἐρύουσιν hat Heyne δ' αὖ geschrieben, bei Leeuwen-M. ist δ' ἄρ in den Text gesetzt. Übrig bleibt A 139 ὃ δέ κεν κεχολώσεται ὃν κεν ἴδωμαι in einem entschieden unechten und unbrauchbaren Vers. Ebenso gehört das ungewöhnliche Futur κεχολώσεται Y 301 und ω 544 jüngeren Partien an. Eine ähnliche Form περιδήσεται haben wir schon oben S. 50 als unecht kennen gelernt.

Man begreift, wie in K 44 ἧ τίς κε ἐρύσσειται ἠδὲ σαώση, welches Thiersch hergestellt hat, σαώσει wegen der vermeintlichen Futurform ἐρύσσειται entstand. I 74 πολλῶν δ' ἀγρομένων τῷ πείσει, ὅς κεν ἀρίστην βουλήν βουλεύση geben verschiedene Handschriften βουλεύσει oder auch βουλεύσοι, ebenso μελήσει für μελήση K 282 μέγα ἔργον ὃ κεν Τρώεσσι μελήση. M 226 πολλοὺς γὰρ Τρώων καταλείπομεν, οὓς κεν Ἀχαιοὶ χαλκῷ δηώσωσιν haben mehrere δηιώσουσιν (δηιόσουσιν). I 296 ἐν δ' ἄνδρες ναίουσι πολύρρηγες πολυβοῦται, οἳ κε σε δωτίνησι θεὸν ὡς τιμήσουσι καὶ τοι ὑπὸ σκήπτρῳ λιπαρὰς τελέουσι θέμιστας hat A allein τιμήσωσι erhalten; es ist also hier wie 155 f. τιμήσωσι . . τελέωσι herzustellen; ebenso ist A 174 παρ' ἐμοί γε καὶ ἄλλοι, οἳ κέ με τιμήσουσι, ε 36 Φαιήκων ἐς γαῖαν . . οἳ κέν μιν περὶ κῆρι θεὸν ὡς τιμήσουσιν, πέμπουσιν δὲ durchweg der Konjunktiv τιμήσωσι(ν), πέμπωσιν herzustellen. P 240 οὔτι τόσον νέκνος περιδείδια Πατρόκλοιο, ὅς κε τάχα Τρώων κορέει κύνας ἠδ' οἰωνούς haben zwei Handschriften das richtige κορέση erhalten, während die anderen κορέει, κορέη, κορέσει bieten, wie wir oben gesehen haben, daß σ 265 trotz ἀλώω die Handschriften ἀνέσει für ἀνέη geben. B 229

ἢ ἔτι καὶ χρυσοῦ ἐπιδεύεαι, ὃν κέ τις οἴσει hat nur eine Wiener Handschrift das richtige οἴση, welches π 437 οὐκ ἔσθ' οὔτος ἀνήρ οὐδ' ἔσσειται οὐδὲ γένηται, ὅς κεν Τηλεμάχῳ σῶ νίει χεῖρας ἐποίσει von Herwerden hergestellt worden ist (ἐποίησεν). Der gleiche Fall liegt Ψ 675 οἱ κέ μιν ἐξοίσουσιν ἐμῆς ὑπὸ χερσὶ δαμέντα vor, wo also ἐξοίσωσιν zu schreiben ist. Mit dieser Form, welche dem Imperativ οἴσε entspricht, verhält es sich ebenso wie mit der oben besprochenen Konjunktivform ὄψομαι. Ob diese Form auch I 167

εἰ δ' ἄγε, τοὺς ἂν ἐγὼν ἐπιόψομαι, οἱ δὲ πιθέσθων

anzunehmen und τοὺς κεν oder mit Leeuwen-Mendes τοὺς μὲν zu schreiben ist, wage ich nicht zu entscheiden. — X 70

οἱ κ' ἐμὸν αἶμα πίνοντες, ἀλύσσοντες περὶ θυμῶ
κείσονται ἐν προθύροισι

ist mit Herwerden κείωνται herzustellen, womit sich die inschriftlich bezeugte Form κείωνται als ältere Bildung erweist, vgl. Meisterhans Gr. d. att. Inschr. S. 37².

Ψ 345 οὐκ ἔσθ' ὅς κέ σ' ἔλῃσι μετάλμενος οὐδὲ παρέλθῃ geben alle Handschriften παρέλθοι trotz ἔλῃσι, ε 168 ὡς κε . . ἴκηαι hatte Aristophanes die Lesart ἴκοιο, η 33 ὅς κ' ἄλλοθεν ἔλθῃ bieten viele Handschriften ἔλθοι, ebenso einige παράσχοι ο 55 ὅς κεν φιλότητα παράσχη; δ 600 δῶρον δ' ὅτι κέ μοι δώης, κειμήλιον ἔστω hat erst Nauck den Konjunktiv hergestellt, während alle Handschriften δοίης geben. La Roche, A. Ludwich u. a. behalten den Optativ bei offenbar, weil sie die Neigung bei κέ den Optativ zu setzen nicht würdigen. Dieser Neigung sind nur Formen wie φέρησιν κ 507, εἴπησιν κ 539, ἔχῃσι δ 756, auch πέφνη λ 135, ἄγωνται ζ 28 entgangen. ω 217 αἶ κέ μ' ἐπιγνώῃ καὶ φράσσειται geben alle Handschriften ἐπιγνοίῃ trotz φράσσειται. τ 489 ist ὁππότ' ἂν . . κτείνωμι allerdings durch Η beglaubigt; aber die meisten geben κτείναιμι, daneben κτείνοιμι, κτείνωσι. I 112 ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν φραζώμεσθ' ὡς κέν μιν ἀρεσσάμενοι πεπίθωμεν geben die meisten Handschriften πεπίθοιμεν und nur A hat ω über οι, die Lesart Aristarchs. Dieser hat auch I 397 τάων ἦν κ' ἐθέλωμι, während

die Handschriften *ἐθέλοιμι* bieten; ebenso geben φ 348 die meisten *αἴ κ' ἐθέλοιμι*, Z 279, H 242, χ 7 *αἴ κε τύχοιμι*. X 351 *οὐδ' εἴ κέν σ' αὐτὸν χρυσῶ ἐρύσασθαι ἀνώγη* steht in den meisten und besten (und in der Ausgabe von A. Ludwich) *ἀνώγοι*, obwohl *οὐδ' εἴ κεν . . στήσωσ' . . ὑπόσχονται* vorhergeht. Zu Θ 534 *εἴ κε . . ἀπώσεται ἢ κε φέρωμαι* kennt der Schol. die Lesart *φεροίμην*. In δ 753 *ἢ γάρ κέν μιν ἔπειτα καὶ ἐκ θανάτοιο σαώσαι* (die meisten geben *σαῶσαι*, auch *σαώσει*) hat nicht einmal Nauck, dem doch die Form *σαώσαι* verdächtig ist, das in einer Pariser Handschrift erhalten *σαώση* gewürdigt. σ 225

σοί κ' αἴσχος λώβη τε μετ' ἀνθρώποισι πέληται

ist nur im cod. Ven. Marc. 647 (N), der dafür von uns einen Lobstrich erhält, *πέληται* gerettet, während alle anderen Handschriften und auch alle Ausgaben, auch die von Leeuwen-Mendes, *πέλοιτο* im Texte haben. Der Konjunktiv ist dem Sinne weit angemessener. Für die Annahme, daß in Relativsätzen, welche eine zukünftige Handlung, einen Zweck, eine beabsichtigte Folge ausdrücken, in Prosa also den Ind. Fut. haben würden, *κέ* mit Konj. statt des überlieferten Optativ zu setzen ist, haben wir einige sehr sprechende Fälle. A 62

ἀλλ' ἄγε δὴ τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα . .

ὅς κ' εἴποι ὅ τι τόσσον ἐχώσατο Φοῖβος Ἀπόλλων

bieten die maßgebendsten Handschriften *ὅς κ' εἴποι*, welches gewöhnlich aufgenommen wird. Andere, darunter auch gute Handschriften, geben *εἴπη* und wenn das Digamma beachtet, *κ'* also weggelassen wird, ist der Optativ unmöglich. Es kann also ursprünglich nur *ὅς εἴπη* oder vielleicht *ὅς κ' ἐνέπη* geheißen haben. β 30

ἦέ τιν' ἀγγελίην στρατοῦ ἐκλυεν ἐρχομένοιοι,

ἦν χ' ἡμῖν σάφα εἴπη, ὅτε πρότερός γε πύθοιτο

geben die meisten Handschriften *εἴποι*, welches allgemein, auch bei Leeuwen-Mendes aufgenommen wird; einige, darunter N, bieten *εἴπη* und man scheint nicht beachtet zu haben, daß der Konjunktiv durch die Wiederholung 42

οὔτε τιν' ἀγγελίην στρατοῦ ἐκλυον ἐρχομένοιο,
ἦν χ' ὑμῖν σάφα εἶπω, ὅτε πρότερός γε πνυθοίμην

bestätigt wird. Auf Naucks Änderung von σάφα εἶπω in εἶποιμι, die bei Leeuwen-M. im Texte steht, ist kein Wert zu legen. ι 126

οὐδ' ἄνδρες νηῶν ἐνι τέκτονες, οἳ κε κάμοιεν
νηας ἐυσσέλμους, αἳ κεν τελέοιεν ἕκαστα

ist bei τελέοιεν das Digamma außer Acht gelassen; es muß also ursprünglich τελέωσι geheißen haben und wahrscheinlich auch κάμωσι. τ 406 γαμβρός ἐμὸς θυγάτηρ τε, τίθεσθ' ὄνομ', ὅτι κε εἶπω konnte der Konjunktiv nicht geändert werden, wohl aber in dem entsprechenden vorhergehenden Vers (403)

Αὐτόλυκ', αὐτὸς νῦν ὄνομ' εὔρεο ὅτι κε θεῖο,

wo in Handschriften meist θεῖο, aber auch θεῖαι und θεῖης (dieses in guten) steht und θεῖης auf θεῖης oder das bei Leeuwen-M. vorgeschlagene θήης führt, welches durch 406 bestätigt wird. Wieder hat sich der Konjunktiv erhalten bei Formen, welche der Änderung in den Optativ einigen Widerstand leisteten, z. B. Δ 191 φάρμαχ', ἃ κεν παύσησι μελαινάων ὀδυνάων, I 165 ἀλλ' ἄγετε, κλητοὺς ὀτρύνομεν, οἳ κε τάχιστα ἔλθωσ' ἐς κλισίην κτέ., δ 75 ἔτι πού τις ἐπέσσειται ὅς κεν ἔχησιν, ζ 37 ἡμιόνους καὶ ἄμαξαν ἐφοπλίσει, ἧ κεν ἄγησιν, κ 288 φάρμακον . . ὃ κέν τοι κρατὸς ἀλάλκησιν κακὸν ἦμαρ (doch geben einige ἀλαλκήσει), π 349 ἐς δ' ἐρέτας ἀλιῆας ἀγείρομεν, οἳ κε τάχιστα κείνοις ἀγγείλωσι θοῶς οἰκόνδε νέεσθαι, ρ 385 ἦ καὶ θέσπιν ἀοιδὸν ὃ κεν τέρπησιν αἰείδων, ν 400 ἀμφὶ δὲ λαῖφος ἔσσω, ὃ κε στυγέησι ἰδὼν ἄνθρωπος ἔχοντα. β 191 σοὶ δέ, γέρον, θωὴν ἐπιθήσομεν, ἦν κ' ἐνὶ θυμῷ τίνων ἀσχάλλης schreibt Nauck mit wenigen und geringeren Handschriften ἀσχάλλοις, α 253 Ὀδυσῆος δεύη, ὃ κε μνησιῆρον ἀναιδέσι χεῖρας ἐφείη hat schon G. Hermann ἐφείη (ἐφήη) hergestellt. Hiernach wird sich der Konjunktiv bei κε in verschiedenen Fällen mit Sicherheit, in anderen mit Wahrscheinlichkeit herstellen lassen; zu den letzteren zähle ich diejenigen, bei denen der Satz negativ ist. I 423 lautet bei A. Ludwich

ὄφρ' ἄλλην φράζονται ἐνὶ φρεσὶ μῆτιν ἀμείνω,
ἢ κέ σφιν νῆας τε σοῶ καὶ λαὸν Ἀχαιῶν.

Die Handschriften geben σοῶ, σόη, σόοι, wie 681 ὅπως κεν νῆάς τε σοῶς καὶ λαὸν Ἀχαιῶν (daneben σόης, σόοις, σώσης). In dem ersten Fall ist ebenso sicher wie im zweiten der Konjunktiv herzustellen, wie auch immer die Form gelautet haben mag (Nauck νῆας σαόη und νῆας σαόης). Ω 149

κῆρύξ τις οἱ ἔποιτο γεραίτερος ὅς κ' ἰθύνη

wird allgemein ἰθύνοι nach AC (andere ἰθύνει) in den Text gesetzt; das richtige ἰθύνη hat eine Wiener Handschrift und Eustathios. Entsprechend ist in den folgenden Worten ἠδὲ καὶ αὖτις νεκρὸν ἄγοι der Konjunktiv ἄγη herzustellen. H 342 haben Handschriften und Ausgaben

ἔκτοσθεν δὲ βαθεῖαν ὀρύξομεν ἐγγύθι τάφρον,
ἢ χ' ἵππους καὶ λαὸν ἐρυκάκοι ἀμφὶς ἐοῦσα.

Hier ist der Konjunktiv ἐρυκάκη ebenso sicher zu setzen wie vorher in I 424 (σαόη). Das gleiche ist der Fall Θ 290 ἐν χειρὶ θήσω

ἢ τρίποδ' ἠὲ δύω ἵππω αὐτοῖσιν ὄχεσφιν
ἠὲ γυναῖχ', ἢ κέν τοι ὀμὸν λέχος εἰσαναβαίνοι.

Der Sinn fordert entschieden εἰσαναβαίνη (welche bestimmt ist zu besteigen). Φ 335 χαλεπὴν ὄρσουσα θύελλαν

ἢ κεν ἀπὸ Τρώων κεφαλὰς καὶ τεύχεα κῆαι

geben die Handschriften κῆαι (κῆαι, κῆε), κήη hat Nauck vorgeschlagen. ε 165

αὐτὰρ ἐγὼ σῖτον καὶ ὕδωρ καὶ οἶνον ἐρυθρὸν
ἐνθήσω μενοεικέ', ἃ κέν τοι λιμὸν ἐρύκοι

findet sich in Handschriften auch ἐρύκει, der Sinn verlangt ἐρύκη. ι 355

δός μοι ἔτι πρόφρων καί μοι τεὸν οὖνομα εἰπέ
αὐτίκα νῦν, ἵνα τοι δῶ ξείνιον, ᾧ κε σὺ χαίρης

schwanken die Handschriften zwischen χαίρης, χαίρεις und χαίροις (Nauck χαίροις, A. Ludwich und Leeuwen-M. χαίρης). K 305

δώσω γὰρ δίφρον τε δύω τ' ἐριαύχενας ἵππους,
οἳ κεν ἄριστοι ἔωσι θοῆς ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν,
ὅς τις κεν τλαίῃ οἷ τ' αὐτῷ κῦδος ἄρηται

hat schon Nauck wegen der Beziehung auf die Zukunft *τλήῃ* und *ἄρηται* vorgeschlagen und Leeuwen-M. aufgenommen. Aus dem gleichen Grunde muß Z 450 *ἀλλ' οὐ μοι Τρώων τόσσον μέλει ἄλγος ὀπίσσω . .*

οὔτε κασιγνήτων, οἳ κεν πολέες τε καὶ ἐσθλοὶ
ἐν κονίησι πέσοιεν ὑπ' ἀνδράσι δυσμενέεσσιν

πέσωσιν geschrieben werden, wie nachher (456) *καὶ κεν ἐν Ἄργει ἐοῦσα πρὸς ἄλλης ἰστον ὑφαίνοις καὶ κεν ὑδῶρ φορέοις* unter den Lesarten *ὑφαίνοις, ὑφαίνεις, ὑφαίνης, φορέοις, φορέεις, φορέης* der Konjunktiv zu bevorzugen ist. Vgl. Θ 34, 355, 465 *οἳ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται. δ 29 ἢ ἄλλον πέμπωμεν ἱκανέμεν, ὅς κε φιλήσῃ* geben verschiedene Handschriften (auch M) *φιλήσει. ο 518 ἀλλά τοι ἄλλον φῶτα πιφαύσκομαι ὄν κεν ἴκηαι* wird gewöhnlich mit Unrecht aus anderen Handschriften *ἴκοιο* aufgenommen. π 256

ἀλλὰ σύ γ', εἰ δύνασαι τιν' ἀμύντορα μερμηρίζαι,
φράζεο, ὃ κεν τις νῶιν ἀμύνοι πρόφρονι θυμῷ

ist *ἀμύνη* zu schreiben, ebenso *ἄλφη* υ 383

ἔς Σικελοὺς πέμπωμεν, ὅθεν κέ τοι ἄξιον ἄλφοι.

Wie wir oben in *ὅς εἶπη* den bloßen Konjunktiv hatten, so ist auch X 348

ὡς οὐκ ἔσθ' ὅς σῆς γε κύνας κεφαλῆς ἀπαλάλκοι

ἀπαλάλκη mit Leeuwen-M. herzustellen; vielleicht aber hat es außerdem *ὃς κε σῆς γε* geheißen. κ 431 *τί κακῶν ἰμείρετε τούτων, Κίρκης ἔς μέγαρον καταβήμεναι, ἢ κεν ἅπαντας ἢ σῦς ἢ ἐλύκους ποιήσεται ἢ ἐλέοντας,*

οἳ κέν οἱ μέγα δῶμα φυλάσσοιμεν καὶ ἀνάγκη

hat der Potentialis keinen Sinn; es muß *φυλάσσωμεν* heißen. Zweifelhafter wird, wie gesagt, die Sache in negativen Sätzen oder bei negativem Sinn, also z. B. in O 735 *ἢ ἐτινας φαμὲν εἶναι ἀοσητῆρας ὀπίσσω,*

ἤέ τι τεῖχος ἄρειον, ὃ κ' ἀνδράσι λουργὸν ἀμύναι;
 οὐ μὲν τις σχεδὸν ἔστι πόλις πύργοις ἀραρυῖα,
 ἢ κ' ἀπαμυναίμεσθ' ἑτεραλκέα δῆμον ἔχοντες,

wo im ersten Vers eine Wiener Handschrift ἀμύνη gibt, oder Ξ 299

ἵπποι δ' οὐ παρέασι καὶ ἄρματα, τῶν κ' ἐπιβαίης,

wo ἐπιβήης eine leichte Änderung wäre, oder δ 166 οὐδέ οἱ ἄλλοι εἴσ' οἳ κεν κατὰ δῆμον ἀλάλκοιεν κακότητα oder μ 282 οὐκ ἕαῤς γαίης ἐπιβήμεναι, ἔνθα κεν αὖτε νήσω ἐν ἀμφρότῃ λαρὸν τετυκοίμεθα δόρπον oder δ 559 οὐ γάρ οἱ πάρα νῆες . . καὶ ἑταῖροι, οἳ κέν μιν πέμποιεν (ebenso ε 17, 142) oder ω 188

οὐ γάρ πω ἴσασι φίλοι κατὰ δῶμα ἐκάστου,
 οἳ κ' ἀπονίψαντες μέλανα βρότον ἔξ ὠτειλέων
 κατθέμενοι γοάοιεν,

wo der Optativ entspricht. Dagegen könnte man Ξ 240 ὑπὸ δὲ θρηῆνυν ποσὶν ἦσει, τῶ κεν ἐπισχοίης λιπαροῦς πόδας εἰλαπινάζων den Konjunktiv erwarten, ohne daß er hergestellt werden kann. Denkt man an die wiederkehrende Wendung ὑπὸ δὲ θρηῆνυς ποσὶν ἦεν, so würde man den Vers gerne missen, welcher nach ρ 410 gemacht sein kann. Es ist beachtenswert, daß an dieser Stelle ein Schol. noch zwei unechte Verse kennt.

Aus den vorausgehenden Erörterungen dürfte sich bereits die Annahme ergeben haben, daß die Konjunktionen αἶ κε oder εἶ κε, εἶπερ κε, εἶπερ ἄν in der Homerischen Sprache nicht anders behandelt werden als ἔάν und ἔάνπερ in der attischen Prosa. X 220 οὐδ' εἶ κεν μάλα πολλὰ πάθη ἐκάεργος Ἀπόλλων gibt D πάθη, A πάθοι mit εἰ über οἱ, C πάθοι, E 279 hat nur A αἶ κε τύχωμι erhalten, die anderen geben τύχοιμι, I 604 εἰ δέ κε . . δύης gibt eine Handschrift δοίης, eine andere δύοις, I 359 αἶ κέν τοι τὰ μεμήλη haben Handschriften μεμήλοι und μεμήλει, I 362 εἰ δέ κεν εὐπλοίην δώη κλυτὸς ἐννοσίγαιος, ἦματί κε τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἰκοίμην geben Handschriften δώη oder δώη, Σ 180 σοὶ λώβη, αἶ κέν τι νέκυς ἦσχυμμένος ἔλθη hat C ἔλθοι, β 102 = ω 137 αἶ κεν ἄτερ σπείρου κεῖται hat Bekker κῆται herge-

gestellt nach *T* 32, wo ἦνπερ γὰρ κῆται in *A*, und *τ* 147, wo αἴ κεν ἄτερ σπείρου κῆται in *N* erhalten ist. ο 545 εἰ γὰρ κεν . . μίμνοις haben zwei Handschriften μίμνης erhalten.

Nach dieser Zusammenstellung und nach den vorhergehenden Beobachtungen dürfte es nicht schwer sein die verhältnismäßig wenigen Fälle unter die in zahlreichen Beispielen vorliegende allgemeine Regel zu bringen, worin übrigens bereits andere vorangegangen sind. *A* 60 ἄψ ἀπονοστήσειν, εἴ κεν θάνατόν γε φύγοιμεν hat Naber φύγωμεν, *ξ* 120 εἴ κέ μιν ἀγγείλαιμι ἰδών hat Nauck ἀγγείλωμι, *β* 76 εἴ χ' ὑμεῖς γε φάγοιτε, τάχ' ἂν ποτε καὶ τίσις εἴη hat derselbe φάγητε geschrieben; *ν* 389

αἴ κέ μοι ὧς μεμανῖα παρασταίης, γλανκῶπι,
καί κε τριηκοσίοισιν ἐγὼν ἄνδρεςσι μαχοίμην

will Nauck αἴθε μοι ὧς, Leeuwen-M. αἴ μοι τῶς setzen; wenn man sich erinnert, wie oft Formen wie θείης und θείης, σταίης und στήης vertauscht sind,¹⁾ wird man αἴ κε . . παραστήης vorziehen. An mehreren Stellen wird durch die oben erwähnte Vertauschung von καί und κέ geholfen, so *T* 322 οὐδ' εἴ κεν τοῦ πατρὸς ἀποφθιμένοιο πνθοίμην, *Ψ* οὐδ' εἴ κεν μετόπισθεν Ἀρίονα δῖον ἐλαύνοι, auch *I* 444 ὧς ἂν ἔπειτ' ἀπὸ σεῖο, φίλον τέκος, οὐκ ἐθέλοιμι λείπεσθ', οὐδ' εἴ κεν μοι ὑποσταίη θεὸς αὐτός, wo Nauck und Leeuwen-M. εἶπερ setzen.²⁾ So hat auch *N* 288 εἶπερ γὰρ κε βλῆο ein Papyrus καί erhalten. *Ψ* 592 εἰ καὶ νύ κεν οἴκοθεν ἄλλο μείζον ἐπαιτήσεως, ἄφαρ κέ τοι αὐτίκα δοῦναι βουλοίμην hat Hermann τι für κεν gesetzt. *K* 380

τῶν κ' ὕμνιν χαρίσαιο πατὴρ ἀπερείσι' ἄποινα,
εἴ κεν ἐμὲ ζῶν πεπύθοιτ' ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν

¹⁾ So finden sich *I* 501 ὅτε κέν τις ὑπερβήη καὶ ἀμάριη in Handschriften die Lesarten ὑπερβαίη, ὑπερβείη (und ἀμάροτι).

²⁾ *N* 127 ἄς οὔτ' ἂν κεν Ἄρης ὀνόσαιτο μετελθὼν οὔτε κ' Ἀθηναίη wollen Herwerden und Nauck ἄρ für ἂν setzen; vielleicht ist auch καί zu schreiben; *ι* 344 οἱ δ' ἔλαχον τοὺς ἂν κε καὶ ἠθέλον αὐτὸς ἐλέσθαι ist sowohl ἂν wie κέ unnötig; ich vermute αὔτε für ἂν κε.

ist *πεπύθητ'* zu schreiben. κ 314 *οἶκον δέ κ' ἐγὼ καὶ κτήματα δοίην, εἴ κ' ἐθέλων γε μένοις* ist *μένης* zu setzen, nicht mit Nauck und Leeuwen.-M. *εἴ γ' ἐθέλων μίμνοις*. Ebenso hat A 792 *τίς οἶδ', εἴ κεν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίναις* (*ὀρίνεις, ὀρίνοις*) Hermann *ὀρίνης* hergestellt. — θ 352

*πῶς ἂν ἐγὼ σε δέοιμι μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν,
εἴ κεν Ἄρης οἴχοιτο χρέος καὶ δεσμὸν ἀλύξας;*

hat Thiersch *μέν*, Herwerden *πέο* für *κεν* vorgeschlagen. Aber die folgenden Worte des Poseidon *Ἥφαιστ'*, *εἴ περ γάρ κεν Ἄρης χρεῖος ὑπαλύξας οἴχηται φεύγων, αὐτός τοι ἐγὼ τάδε τίσω* scheinen *εἴ κεν οἴχηται* vorauszusetzen. Dies erhält man mit *εἴ κεν Ἄρης χρέος οἴχηται καὶ δεσμὸν ἀλύξας*. So geben z. B. gleich nachher (θ 392) die einen Handschriften *ἕκαστος φᾶρος*, die anderen *φᾶρος ἕκαστος*. Öfters findet man *κέ* nur zur Vermeidung des Hiatus eingefügt, wie es sich auch β 78 *ἀπαιτίζοντες ἕως κ' ἀπὸ πάντα δοθείη* eingeschlichen hat. So ist Y 526

*εἰ δέ κ' ἔτι προτέρω γένητο δρόμος ἀμφοτέροισιν,
τῷ κέν μιν παρέλασσ' οὐδ' ἀμφήριστον ἔθηκεν*

in *εἰ δέ ἔτι* der Hiatus zulässig und die Vertauschung von *κ'* mit *γ'* unnötig. Ebenso hat τ 589

*εἴ κ' ἐθέλοις μοι, ξεῖνε, παρήμενος ἐν μεγάροισιν
τερπέμεν, οὗ κέ μοι ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισι χυθείη*

κὲ nach *εἰ* einfach wegzubleiben. Das gleiche ist der Fall μ 112

*εἰ δ' ἄγε δὴ μοι τοῦτο, θεά, νημερτὲς ἐνίσπες,
εἴ πως τὴν ὀλοὴν μὲν ὑπεκπρόφυγοιμι Χάρυβδιν,
τὴν δέ κ' ἀμυναίμην, ὅτε μοι σίνοιτό γ' ἑταίρους,*

wo also *τὴν δέ ἀμυναίμην* zu schreiben ist. Mit dem Optativ begegnet uns *εἶπερ κε* und *εἶπερ ἂν* an fünf Stellen: B 123

*εἶπερ γάρ κ' ἐθέλοισιν Ἀχαιοί τε Τρωῆές τε
ὄρκια πιστὰ ταμόντες ἀριθμηθήμεναι ἄμφω,*

.. *πολλαί κεν δεκάδες δευοίατο οἶνοχόοιο, Θ 205*

*εἶπερ γάρ κ' ἐθέλοισιν, ὅσοι Δαναοῖσιν ἀρωγοί,
Τρωῶας ἀπώσασθαι καὶ ἐρυνκέμεν εὐρύοπα Ζῆν,*

αὐτοῦ κ' ἐνθ' ἀκάχοιτο καθήμενος οἶος ἐν Ἴδῃ, β 246

*εἶπερ γάρ κ' Ὀδυσσεὺς Ἰθακῆσιος αὐτὸς ἐπελθὼν
δαινυμένους κατὰ δῶμα ἐὼν μνησιῆρας ἀγανούς
ἐξελάσαι μεγάροιο μενοινήσει' ἐνὶ θυμῷ,*

οὐ κέν οἱ κεχάροιτο γυνή κτέ., ferner B 597

*στεῦτο γὰρ εὐχόμενος νικησέμεν, εἶπερ ἄν αὐταὶ
Μοῦσαι ἀείδοιεν, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,*

*H 386 ἠνώγει Πρίαμός τε καὶ ἄλλοι Τρωῶες ἀγανοὶ
εἶπέμεν, αἴ κε περ ὕμμι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο.*

Wie an der ersten Stelle eine Pariser, an der dritten eine Wiener Handschrift *εἶπερ γάρ τ'* bietet und *εἶπερ γάρ τε* sich auch sonst findet (*A 81, Δ 261, M 245, Δ 160*), außerdem *κὲ* und *τὲ* öfters verwechselt sind (z. B. *E 481, Ξ 484, N 734, O 235, Ω 566, ξ 131*), so wird an den drei ersten Stellen die schon von anderen vorgenommene Verbesserung *εἶπερ γάρ τ'* sicher sein. Die beiden anderen Stellen haben das gemein, daß sie indirekte Rede sind. Da aber auch bei Homer die indirekte Rede wie die direkte behandelt werden kann (vgl. *Δ 229 τῷ μάλα πόλλ' ἐπέτελλε παρισχέμεν, ὁππότε κέν μιν γυῖα λάβῃ* (einige λάβοι) *κάματος, E 820 εἴ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη ἔλθῃσ' ἐς πόλεμον nach ἐπέτειλας*), so ist *B 598 ἀείδωσιν, H 387* mit Naber *γέννηται* zu schreiben. Aus den vorhergehenden Beispielen ergibt sich auch die einfachste Verbesserung für *σ 318*

ἦνπερ γάρ κ' ἐθέλωσιν εὐθρονον Ἥρα μίμνειν.

Wenn man nicht denen beipflichtet, welche überhaupt *ἄν* bei Homer perhorreszieren und deshalb mit dem cod. Meerm. *εἶπερ* schreiben, wird man den obigen Stellen entsprechend *ἦνπερ γάρ τ' ἐθέλωσιν* vorziehen.

Nach *ὡς ὅτε* und *ὡς ὁπότε* bei Vergleichen folgt entweder ein Aorist (*ἀπέστη I 33, εἶδεν Δ 275,*

συνέπηξεν *E* 901, ἐβίησατο *A* 558, *II* 823, ἤριπεν *N* 389, *II* 482, ἤρουγεν *Y* 404, ἐνέκρουσε *ε* 488, ἀνέλοντο *υ* 66, ἐτάνυσσε *φ* 407) oder der Konjunktiv. Der Konjunktiv wird durch zahllose Beispiele so sehr als eigentliche Norm gekennzeichnet, daß auch Formen wie *συμβάλλετον* *A* 453, *ἐπείγετον* *K* 361, *ἔρχεται* *II* 364, *ἀναπάλλεται* *Ψ* 692, *λιλαίεται* *ν* 31, *ποτιδέσκεται* *ρ* 518, *περιχεύεται* *ζ* 232, *ψ* 159 ebenso wie *λέξεται* *A* 131, *πειρήσεται* *Σ* 601 als Konjunktive anzusehen sind und daß der Konjunktiv überall herzustellen ist, wo es das Versmaß erlaubt. *ι* 392 haben nur geringe Handschriften *βάπτει* für *βάπτη*. *ι* 412 hat A. Ludwich *σκαίρουσιν* beibehalten, obwohl *ὡς δ' ὅτ' ἄν* vorhergeht, welches vielleicht ebenso wie *κ* 216 nur des Hiatus wegen für *ὡς δ' ὅτε* gesetzt ist. Wie *A* 415 *ὡς δ' ὅτε . . σεύονται* ein Teil der Handschriften *σεύονται* gibt, so ist ohne Zweifel auch *T* 357 *ὡς δ' ὅτε . . ἐκποτέωνται*, *ω* 7 *ὡς δ' ὅτε . . ποτέωνται*, *Φ* 12 *ὡς δ' ὅθ' . . ἠερέθωνται*, *ε* 433 *ὡς δ' ὅτε . . ἔχωνται* gegen die Handschriften, welche den Indikativ bieten, zu schreiben. Vgl. *E* 207 *ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἴκηται τηλόθεν ἐκ νήσου, τὴν δῆλοι ἀμφιμάχωνται* (*CD* u. a. *ἀμφιμάχονται*) *οἷ τε . . κρίνονται* (andere *κρίνονται*), wo *κρίνονται* nur dann richtig ist, wenn man mit Heyne *οἷ δὲ* schreibt. *A* 130 *ὡς ὅτε μήτηρ παιδὸς ἔεργη μύϊαν* geben mehrere Handschriften (auch *CD*) *ἔεργει*, *A* 293 *ὡς δ' ὅτε . . σεύη* hat *C* *σεύει*, 305 *ὡς ὅποτε . . στυφελίξη* gibt die gleiche Handschrift *στυφελίξει*: warum sollte man sich *M* 451

*ὡς δ' ὅτε ποιμὴν ῥεῖα φέρει πόκον ἄρσενος οἴος,
χειρὶ λαβὼν ἑτέρη ὀλίγον τέ μιν ἄχθος ἐπείγει*

wo in einer Handschrift *φέρου* steht, abhalten lassen das normale *φέρη* . . *ἐπείγη* herzustellen oder *Φ* 522

ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἰὼν εἰς οὐρανὸν εὐρὺν ἰκάνει

den Konjunktiv *ικάνη* ebenso zu setzen, wie es *Σ* 207 *ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἰὼν ἐξ ἄστεος αἰθέρ' ἴκηται* heißt? *B* 209 *ὡς ὅτε κῦμα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης*

αἰγιαλῶ μεγάλῳ βρέμεται, σμαραγεῖ δέ τε πόντος

ist *βρέμεται* als Konjunktiv zu betrachten und entsprechend *σμαραγῆ* herzustellen. P 263

*ὡς δ' ὅτ' ἐπὶ προχοῆσι διυπετέος ποταμοῖο
βέβρουχεν μέγα κῦμα ποτὶ ῥόον, ἀμφὶ δέ τ' ἄκραι
ἠιόνες βοόωσιν ἐρευγομένης ἀλὸς ἔξω*

wird die Lesart von Aristophanes *βεβρούχη* durch *βοόωσιν* bestätigt.¹⁾ In den Handschriften und in den Ausgaben liest man *βέβρουχεν*. Man kann sagen, daß durch diese Beobachtung Y 760 *ὡς ὅτε τίς τε γυναικὸς ἐυζώνοιο στήθεός ἐστι κανών* die Emendation von Thiersch, der *ἄγχι* für *ἐστι* setzt, bestätigt wird. Das Verbum ist bei *ὡς ὅτε* öfters zu ergänzen. Es bleiben vier Fälle übrig. An zwei Stellen, Δ 422 *ὡς δ' ὅτ' ἐν αἰγιαλῷ πολυηχέι κῦμα θαλάσσης ὄρνυτ' ἐπασσύτερον*, Θ 555 *ὡς δ' ὅτ' ἐν οὐρανῷ ἄστρα φαεινὴν ἀμφὶ σελήνην φαίνεται ἀριπρεπέα*, wirkte das Versmaß ein. Vielleicht ist *ὠρετ'* zu schreiben und *φαίνετο* zu denken, so daß wir wenigstens ein Präteritum gewinnen. Die beiden anderen Stellen sind Δ 492

*ὡς δ' ὅποτε πλήθων ποταμὸς πεδίωνδε κάτεισιν
χειμάρρους κατ' ὄρεσφιν, ὀπαζόμενος Διὸς ὄμβρω κτέ.*

und μ 251

*ὡς δ' ὅτ' ἐπὶ προβόλῳ ἀλιεὺς περιμήκει ῥάβδῳ
ἰχθύσι τοῖς ὀλίγοισι δόλον κατὰ εἶδατα βάλλων
ἐς πόντον προΐησι βοὸς κέρας ἀγραύλοιο,
ἀσπαίροντα δ' ἔπειτα λαβῶν ἔρριψε θύραζε κτέ.*

In der ersten Stelle wird durch unsere Regel die Lesart von Zenodot *πεδίωνδε δίηται* bestätigt; an der zweiten Stelle, wo Thiersch *προΐησι* (*προΐῆσι*) schreiben will, könnte man wegen *ἔρριψε* an *προέηκε* denken, aber der Gegensatz zwischen dem langen Hinabhalten der Angel (Präsens) und dem plötzlichen Herausschleudern (Aor.) ist beabsichtigt und man muß annehmen, daß dem *ἔρριψε* zuliebe der Indikativ ebenso gesetzt

¹⁾ Wie hier bei der Verbindung mit *δέ τε* der Konjunktiv beibehalten ist, so muß auch I 323 *ὡς δ' ὄρνυς . . προφέρησιν . . , κακῶς δέ τέ οἱ πέλει αὐτῇ* gleichfalls *πέλη* hergestellt werden, ebenso ι 385 f. *ὑποσσείωσιν* und *τρέχη*.

erscheint, wie *E* 902 nach *συνέπηξεν* die Form *περιτρέφεται* nicht als Konjunktiv aufgefaßt werden kann. Wie oben *βεβρούχη* für *βέβρουχεν*, so ist auch *Π* 384 *ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινῆ βέβριθε χθῶν ἡματ' ὀπωρινῶ, ὅτε λαβρότατον χέει ὕδωρ Ζεύς, ὅτε δὴ ὃ' ἄνδρεςσι κοτεσσάμενος χαλεπήνη κτέ.*, wie schon Thiersch verlangt hat, *βεβρίθη* zu schreiben, dann aber auch *χέη*, und daß dieses richtig ist, beweisen die folgenden Konjunktive *χαλεπήνη, κρίνωσι, ἐλάσωσι*. Überhaupt ist bei Vergleichen mit *ὡς τε, ἤνυτε*, wenn nicht ein Präteritum steht, der Konjunktiv der gebräuchliche Modus,¹⁾ der, wenn es das Versmaß gestattet, auch gegen die Handschriften herzustellen ist. Warum soll es *P* 742 *οἱ δ', ὡς θ' ἡμίονοι . . ἔλκωσ'*, dagegen 747 *ὡς τε πρῶν ἰσχάνει ὕδωρ* und nicht *ἰσχάνη* heißen haben? Warum will man *B* 87 *ἤνυτε ἔθνεα εἴσι* mit Bentley *ἔθνε' ἴασι* und nicht *ἔθνε' ἴησι* schreiben? Also auch *B* 455 *ἤνυτε πῦρ αἰδηλον ἐπιφλέγη* (für *ἐπιφλέγει*), *Γ* 3 *ἤνυτε περ κλαγγῆ γεράνων πέλη* (für *πέλει*). Freilich *Φ* 573 *ἤνυτε πάροδαλις εἴσι* steht das Versmaß einer Änderung im Wege. Wie berechtigt die Herstellung des Konjunktivs ist, beweist *P* 434

*ἀλλ' ὡς τε στήλη μένει ἔμπεδον, ἢ τ' ἐπὶ τύμβῳ
ἀνέρος ἐστήκη τεθνηότος ἢ ἐ γυναικός.*

Hier hat Hermann *ἐστήκη* für *ἐστήκει* oder *εἰστήκει* hergestellt, aber bei der gleichen Vorstellung muß es auch *μένη* heißen. Den gleichen Fall hat man *O* 410

*ἀλλ' ὡς τε στάθμη δόρυ νήιον ἐξιθύνηι
τέκτονος ἐν παλάμησι δαήμονος, ὅς ῥά τε πάσης
εὔ εἰδῆ σοφίης κτέ.,*

wo wieder *εἰδῆ* den Konjunktiv *ἐξιθύνη* fordert, und *M* 421 *ὡς τ' . . δηριάασθον*, wo *δηριάησθον* dem folgenden *ἐρίζητον* entspricht. *Δ* 434 *ὡς τ' ὄιες . . ἐστήκασιν* ist auch *ἐστήκωσιν* überliefert und jedenfalls richtig. *B* 462 ist

¹⁾ Auch *κατατήκετ'* in *τ* 205 *ὡς δὲ χιῶν κατατήκετ'* ist als Konjunktiv zu betrachten und *ψ* 161 ist *τελείη*, nicht *τελείει* aus den Handschriften aufzunehmen.

ποιῶνται als Konjunktiv zu betrachten, entsprechend aber auch 463 *σμαραγῆ* zu schreiben wie *B* 210. Wie *A* 67 *οἱ δ', ὡς τ' . . ἐλαύνωσιν* *CD* u. a. *ἐλαύνουσιν* geben und *M* 278 *τῶν δ', ὡς τε νιφάδες χιόνος πίπτωσι* *D* *πίπτουσι* bietet, so ist es *v* 81 *ἢ δ', ὡς τ' . . ἵπποι . . πρήσσουσι κέλευθον* gewiß statthaft *πρήσσωσι* zu fordern. Wir haben schon gesehen, daß bei Vergleichen in den Relativsätzen, welche in die gleiche Gedankensphäre fallen, ebenfalls der Konjunktiv Regel ist, wie überhaupt bei allgemeinen Fällen der Gegenwart noch an manchen Stellen der Konjunktiv herzustellen sein wird, z. B. *φ* 342 *κελεύη*, *ι* 121 *πάσχωσιν*, *β* 114 *ἀνδάνη* (wohl auch *ὄτεώ κε*, vgl. 128, *v* 342); doch soll dieser Punkt hier nicht weiter verfolgt werden. Nur die Unzuverlässigkeit der handschriftlichen Überlieferung will ich an *Ψ* 760 dartun:

ἄγχι μάλ', ὡς ὅτε τίς τε ἐνζώνοιο γυναικὸς
στήθεος ἄγχι κανῶν, ὅν τ' εὔ μάλα χερσὶ τανύσση
πηνίον ἐξέλκουσα παρὲκ μίτον, ἀγχόθι δ' ἴσχει
στήθεος·

Trotz *τανύσση* (*τανύσσει* *C*) geben alle Handschriften *ἴσχει* für *ἴσχη*; denn der Zusammenhang des Gedankens erlaubt nicht die Annahme, daß an die Stelle der relativen eine selbständige Wendung getreten sei.

Wir fügen noch einzelnes über den Gebrauch der Modi hinzu. Wie Nauck *Ψ* 592 *τι* für *κέν* gesetzt hat, so hat Madvig *T* 321 *οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι* umgekehrt *κὲ* für *τι* gefordert. Der Gebrauch des bloßen Optativs im Sinne eines Potentialis ist höchst zweifelhaft. *A* 17 *εἰ δ' αὐτως τόδε πᾶσι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο, ἦ τοι μὲν οἰκέοιτο πόλις Πριάμοιο ἀνακτος* ist aus einer Wiener Handschrift *κέν* für *μὲν* aufzunehmen. *A* 318 *μάλα μὲν κεν ἐγὼν ἐθέλοιμι καὶ αὐτὸς ὡς ἔμεν* geben bessere Handschriften *μὲν τοι*. Fraglich kann es nur sein, ob nicht *μάλα κέν τοι* das ursprüngliche ist. *E* 303 und *Y* 286 *ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρες φέροιεν* hat Knight *ὃ κ' οὐ* hergestellt. *K* 247 *τούτου γ' ἐσπομένοιο*

καὶ ἐκ πυρὸς αἰθομένοιο ἀμφω νοστήσαιμεν ist für τούτου γ' (oder δ') ἐσπομένοιο wohl τούτου κε σπομένοιο zu setzen. Ebenso hat K 556 ρεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ ἀμείνονας ἤε περ οἶδε ἵππους δωρήσαιτο, γ 319 οὐ ἔλποιτό γε θυμῷ ἐλθέμεν (wie γ 259 ἀλλ' ἄρα τόν γε κύνες τε καὶ οἰωνοὶ κατέδαψαν) Nauck κὲ für γὲ hergestellt. O 45 αὐτὰρ τοι καὶ κείνω ἐγὼ παραμυθησαίμην τῇ ἔμεν ἦ κεν δὴ σύ, κελαινεφές, ἠγεμονεύης hat gleichfalls Nauck καὶ κείνω oder κἀκείνω in κείνω κεν verbessert; O 197 θυγατέρεσσιν γάρ τε καὶ νιάσι βέλτερον εἶη steht κὲ für τὲ in Handschriften; Ψ 151 Πατρόκλω ἥρωι κόμην ὀπάσαιμι φέρεσθαι hat Nauck nach κόμην κ' eingefügt; dem Sinne entspricht aber besser κ' ὀπάσωμι. Die Stellen Ω 213, γ 231 fallen weg, wenn dort nicht ἄντιτα, sondern ἄν τιτὰ angenommen¹⁾ und hier mit Nauck σαώσει für σαώσαι (σαώσοι) geschrieben wird. Doch haben Handschriften κ' ἐθέλων; ebenso geben η 314 οἶκον δέ τ' ἐγὼ καὶ κτήματα δοίην schon Handschriften κ' für τ'. ξ 122

ὦ γέρον, οὐ τις κείνον ἀνήρ ἀλαλημένος ἐλθὼν
ἀγγέλλων πείσειε γυναικὰ τε καὶ φίλον υἷον

ist bei Leeuwen-Mendes εἰ für οὐ in Vorschlag gebracht; am einfachsten scheint es ἀνήρ κ' ἀλαλημένος ἐλθὼν oder vielmehr οὐ κεν κείνον ἀνήρ ἀλαλημένος zu setzen, vgl. ν 333 ἀσπασίως γάρ κ' ἄλλος ἀνήρ ἀλαλημένος ἐλθὼν ἴετ' ἐνὶ μεγάροισι ἰδεῖν παῖδάς τ' ἄλοχόν τε.

Der Optativ in Nebensätzen bei einer Wiederholung in der Vergangenheit ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Homer; ungewöhnlich aber steht dabei κέ I 524

οὕτω καὶ τῶν πρόσθεν ἐπευθόμεθα κλέε' ἀνδρῶν
ἠρώων, ὅτε κέν τιν' ἐπιζάφελος χόλος ἴκοι

Döderlein hat καί für κεν vermutet, was weniger paßt, bei Leeuwen-M. steht πέρ für κέν, dem Sinne scheint am besten ὅτε τῶν τιν' zu entsprechen. Vgl. Ω 366 τῶν εἴ τις.

¹⁾ Für ἄντιτα verweist man freilich auf ρ 51 = ρ 60, so daß es sich fragt, ob nicht τότε ἄντιτα ἔργα γένηται (im Sinne eines Fut.) zu schreiben ist.

Nach dem finalen *ὡς ἄν* und *ὡς κεν* steht auch bei Homer an zahlreichen Stellen der Konjunktiv, so daß die verhältnis wenigen widersprechenden Stellen als fehlerhaft angesehen werden müssen, so *ο* 537 = *ρ* 164 = *τ* 311

*τῷ κε τάχα γνοίης φιλότητά τε πολλά τε δῶρα
ἐξ ἐμεῦ, ὡς ἄν τις σε συναντόμενος μακαρίζοι.*

Sehr gut ist bei Leeuwen-Mendes *ἐξ ἐμέθεν, ὡς τις* geschrieben. — *β* 52

*οἱ πατρὸς μὲν οἶκον ἀπερρίγασιν νέεσθαι,
Ἰκαρίου, ὡς κ' αὐτὸς ἐδνώσαιτο θυγάτρα,
δοίη δ' ὦ κ' ἐθέλοι καὶ οἱ κεχαρισμένος ἔλθοι*

ist *ὡς αὐτὸς* zu schreiben; der Gedanke ist: „sie sollten in das Haus des Vaters gehen, auf daß dieser seine Tochter vermählte“. Nachher ist die Lesart weniger Handschriften *ὦ κ' ἐθέλη . . ἔλθη* aufzunehmen. So hat erst La Roche *π* 392 *ὅς κε πλεῖστα πόρῃ καὶ μόρσιμος ἔλθη* hergestellt, während alle Handschriften *πόροι* und *ἔλθοι* bieten. — Auch *θ* 20

*καὶ μιν μακρότερον καὶ πάσσανα θῆκε ιδέσθαι,
ὡς κεν Φαιήκεσσι φίλος πάντεσσι γένοιτο*

kann *κέν* nicht richtig sein. Da wir schon einigemal die Verwechslung von *κέν* mit *καί* gefunden haben, wird *καὶ Φαιήκεσσι* (auch den Phäaken wie der Göttin) zu schreiben sein. — Die Stelle *ρ* 362

*ὄτρυν', ὡς ἄν πύρνα κατὰ μνηστῆρας ἀγείροι
γνοίη θ', οἳ τινές εἰσιν ἐναίσιμοι οἳ τ' ἀθέμιστοι*

gehört einer verdächtigen Partie an; übrigens kann es, wie wir oben S. 61 gesehen haben, *ἀγείρη γνώη θ'* geheißen haben, weil die Worte als indirekte Rede aufgefaßt werden können. — *π* 297 *ὡς ἄν ἐπιθύσαντες ἐλοίμεθα* hat Kirchhoff *ἐλώμεθα*, *ψ* 135 *ὡς κέν τις φαίη* hat er *φήη* (*φείη* Nauck) hergestellt; *ω* 80 *μέγαν καὶ ἀμύμονα τύμβον χεύαμεν . . ἀκτῆ ἐπὶ προεχούση . .*

*ὡς κεν τηλεφανῆς ἐκ ποντόφιν ἀνδράσιν εἶη
τοῖς, οἳ νῦν γεγάασιν καὶ οἳ μετόπισθεν ἔσσονται*

dürfte *ὡς δὴν* dem Sinne am besten entsprechen. *T* 331 *ὡς ἄν . . . ἐξαγάγοις* hat Herwerden *ὄφρα σὺ* vermutet; *ν* 402 *ὡς ἄν . . . φανείης* scheint schon Aristarch *φανήης* gehabt zu haben; *ω* 532 *ὡς κεν . . . διακρινθῆτε* schwanken die Handschriften zwischen *διακρινθῆτε* und *διακρινθεῖτε*. *M* 25 *ἕε δ' ἄρα Ζεὺς συνεχές, ὄφρα κε θᾶσσον ἀλίπλοα τείχεα θείη* vermutet Nauck *θείη*, besser Leeuwen *ὄφρ' ἔτι*. *ρ* 298 *κέχυτ', ὄφρ' ἄν ἄγοιεν* schreibt man gewöhnlich *ὄφρ' ἀνάγοιεν* wie *ὄφρ' ἀνελοίμην* *ω* 334 *σὺ δέ με προΐεις . . . ὄφρ' ἄν ἐλοίμην*. Nauck vermutet an der ersten Stelle *εἶος ἄγοιεν*. Aber *ἄν* scheint nur zur Vermeidung des Hiatus hinzugefügt zu sein und hat an der zweiten Stelle die Veränderung des Konjunktivs in den Optativ herbeigeführt; das richtige ist also *ὄφρα ἄγοιεν* und *ὄφρα ἐλοίμην*. — *ω* 88 *ὅτε κέν ποτ' ἀποφθιμένου βασιλῆος ζώννυνται τε νέοι καὶ ἐπεντύνονται ἄεθλα* hat Thiersch *ἐπεντύνωνται* geschrieben und ist *ζώννυνται*, wie Cauer gesehen hat, *ζωννῦνται* zu akzentuieren (*ζωννύωνται*). So scheint auch *Φ* 80 *νῦν δὲ λύμην (oder δ' ἐλύμην) τρις τόσσα πορών,* wo die Erklärung der Scholien *λυτρωθείην* durch 99 *νήπιε, μή μοι ἄποινα πιφαύσκεο* bestätigt wird und nach *ἐκατόμβοιον δέ τοι ἦλφον* die Beziehung auf Achilleus am nächsten liegt, *νῦν λύμην* (d. i. *λυοίμην*) nötig zu sein, vgl. *λελῦντο σ* 238, *ἐκδῦμεν Π* 99, *δαινῦτο Ω* 665.

Die s. g. Assimilation der Modi wird bei Homer sorgfältig beobachtet, vgl. *Z* 521 *οὐκ ἄν τις τοι ἀνὴρ ὅς ἐναίσιμος εἶη ἔργον ἀτιμήσειε μάχης*, *N* 118 *οὐδ' ἄν ἐγὼ γε ἀνδρὶ μαχεσσαίμην ὅς τις πολέμοιο μεθείη*, 321 *ἀνδρὶ δέ κ' οὐ εἴξειε μέγας Τελαμώνιος Αἴας, ὅς θνητός τ' εἶη καὶ ἔδοι Δημήτερος ἀκτὴν*, *Ξ* 91 *μῦθον, ὃν οὐ κεν ἀνὴρ γε διὰ στόμα πάμπαν ἄγοιτο, ὅς τις ἐπίσταιτο ἦσιν φρεσὶν ἄρτια βάζειν σκηπτόχος τ' εἶη καὶ οἱ πειθοίατο λαοὶ κτέ.*, 107 *νῦν δ' εἶη ὅς τῆσδέ γ' ἀμείνονα μῆτιν ἐνίσποι*, *Σ* 464 *αἶ γάρ μιν θανάτοιο δυσηχέος ὧδε δυναίμην νόσφιν ἀποκρύψαι, ὅτε μιν μόρος αἰνὸς ἰκάνοι*, *Φ* 428 *τοιοῦτοι νῦν πάντες . . . εἶεν, ὅτ' Ἀργεῖοισι μαχοίατο θωρηκτῆσιν*, *α* 47 *ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι*, 228 *νεμεσσήσαιτό κεν ἀνὴρ . . . ὅς τις . . . μετέλθοι*, *β* 335 *οἰκία δ' αὔτε . . . δοῖμεν ἔχειν*

ἦδ' ὅς τις ὀπνίοι, δ 204 ὅς' ἄν πεπνυμένος ἀνήρ εἴποι καὶ ῥέξειε
καὶ ὅς προγενέστερος εἶη, ε 188 ἄσσο' ἄν ἐμοί περ αὐτῆ μηδοί-
μην, ὅτε . . ἴκοι, θ 239 ὡς ἄν σὴν ἀρετὴν βροτὸς οὐ τις ὄνοιτο,
ὅς τις ἐπίσταιτο κτέ., κ 383 τίς γάρ κεν ἀνήρ ὅς ἐναίσιμος εἶη
πρὶν τλαίη κτέ., λ 360 καὶ κ' αἰδοιότερος . . εἶην πᾶσιν ὅσοι . .
ἰδοίαιτο, ν 291 κερδαλέος κ' εἶη . . ὅς σε παρέλθοι, σ 147, χ 12,
138. Deshalb darf man annehmen, daß es auch P 629 ᾧ πόποι,
ἦδη μὲν κε, καὶ ὅς μάλα νήπιός ἐστιν, γνοίη ὅτι Τρώεσσι πατὴρ
Ζεὺς αὐτὸς ἀρήγει ursprünglich νήπιος εἶη geheißen hat; ἐστιν
verdankt man vielleicht der Erinnerung an H 401 γνωτὸν δὲ
καὶ ὅς μάλα νήπιός ἐστιν. Mit Recht hat Hermann δ 649 τί
κεν ῥέξειε καὶ ἄλλος, ὀππὸτ' ἀνήρ τοιοῦτος ἔχων μελεδήματα
θυμῶ αἰτίζη (andere αἰτίζει) αἰτίζοι verlangt. T 205 ἦ τ'
ἄν ἐγὼ γε

νῦν μὲν ἀνώγοιμι πολεμιζέμεν νῆας Ἀχαιῶν
νήστιας ἀκμήνους, ἅμα δ' ἠελίῳ καταδύντι
τεύξασθαι μέγα δόρπον, ἐπὴν τισαίμεθα λώβην

hat Heyne τισώμεθα gefordert; es könnte aber das nach ἐπὴν
ungewöhnliche τισαίμεθα ein Wahrzeichen sein, daß ἐπεὶ zu
schreiben und die Assimilation anzunehmen ist. Den gleichen
Fall hat man Ω 226

αὐτίκα γάρ με κατακτείνειεν Ἀχιλλεὺς
ἀγκὰς ἐλόντ' ἐμὸν νιόν, ἐπὴν γόου ἐξ ἔρον εἶην.

Hier dürfte ἐπεὶ . . εἶην allein möglich sein, also durch diese
Änderung die vorausgehende bestätigt werden. An beiden
Stellen steht ἐπεὶ schon bei Leeuwen-M. im Text. In β 105,
τ 150, ω 140 νύκτας δ' ἀλλύεσκον (ἀλλύεσκεν), ἐπὴν δαΐδας παρα-
θείμεν (παραθεῖτο) haben einzelne Handschriften ἐπεὶ erhalten;
hier steht der Optativ wegen der Wiederholung in der Ver-
gangenheit. Ω 717 steht ἐπὴν ἀγάγοιμι für ἀγάγωμι in C u. a.,
δ 222 steht ἐπεὶ κρητιῆρι μιγείη in einigen Handschriften (der
Optativ wegen der Assimilation).

c) Im vorhergehenden haben wir öfters einstweilen an-
genommen, daß das Streben den Hiatus zu beseitigen
eine Änderung des Textes herbeigeführt hat. Dieses Streben

kann man auch bei den Tragikern beobachten. Eur. Hek. 820 ist *τί οὖν* in A a erhalten, die übrigen geben *πῶς οὖν*; Hipp. 598 *πῶς οὖν*; *τί δράσεις*; ist im Christ. pat. 610 und 1830 mit *τί γοῦν* benützt, weshalb Kirchhoff an *τί οὖν* gedacht hat. Dementsprechend ist *τί οὖν* auch Med. 1376 *πῶς οὖν*; *τί δράσω*; herzustellen. Äsch. Pers. 789, Sieb. 192, 691, Schutzfl. 310, Soph. Phil. 100 ist *τί οὖν* erhalten und schreibt man ohne Grund an der letzten Stelle *τί μ' οὖν ἄνωγας*; das gleiche gilt von *τί οὐ*. Bei Eur. Phoen. 878 *ἀγὼ τί οὐ δρῶν, ποῖα δ' οὐ λέγων ἔπη* kann man die Versuche beobachten, die gemacht wurden den Hiatus zu beseitigen. Der Schol. gibt zu dem Lemma *τί οὐ δρῶν* die Notiz: *γράφεται δὲ καὶ γὰρ τί μὴ δρῶν, ποῖα δ' οὐ λέγων ἔπη*, die maßgebenden Handschriften haben *τί δρῶν, ὁποῖα*, d. i. *τί δρῶν οὐ, ποῖα*, man hat also *οὐ* in un- natürlicher Weise nachgestellt oder in *μὴ* verwandelt. Die Tragödie gehört dem Attizismus an, wo der Hiatus den Hörern unangenehm war; dem jonischen Ohre war er weniger widerwärtig; man kann also von vornherein erwarten, daß der Hiatus im Epos eine weit größere Ausdehnung hatte und daß dem attischen Einfluß die Beseitigung desselben zukommt. Wenn Aristarch II 522 *οὐ παιδὸς ἀμύνει* für *ῶ παιδὶ ἀμύνει* bietet, obwohl *ἀμύνειν* im Sinne von „beistehen“ nur den Dativ haben kann, mit dem Gen. aber (*αὐτοῦ κῆρας ἀμύνει, Τρωῶας ἀμυνε νεῶν*, auch N 109 *ἀμυνέμεν οὐκ ἐθέλουσι νηῶν ὠκοπόρων*) „abwehren von“ bedeutet, so dürfen wir nicht in den Fehler Aristarchs verfallen, wie es z. B. bei Leeuwen-M. geschieht, und wenn wir in dieser Ausgabe N 21 lesen: *Αἰγᾶς, ἔνθα τέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης χρούσεα μαρμαίροντα τετεύχεται ἄφθιτά τ' αἰεὶ* (*ἄφθιτά τ' αἰεὶ* mit Knight), so kann man sagen, daß der Eifer den Hiatus aus Homer auszumerzen von Solon an bis in die Gegenwart fort dauert. Allerdings ist *τετεύχεται* nur in einer Handschrift erhalten, aber es ist als der naturgemäße Ausdruck von Nauck mit Recht aufgenommen worden. Σ 128 geben die Handschriften *ναὶ δὴ ταῦτά γε, τέκνον, ἐτήτυμον· οὐ κακόν ἐστιν*. Wenn in einigen Handschriften *τοῦτο* steht, so sollte damit der Fehler,

welcher durch Änderung von *ἐτήτυμα* in *ἐτήτυμον* zur Beseitigung des Hiatus begangen wurde, wieder gut gemacht werden. *a* 414 geben die meisten Handschriften *οὔτ' οὖν ἀγγελίης ἔτι πείθομαι, εἴ ποθεν ἔλθοι* für *ἀγγελίη*: trotz *ἔλθοι* also wurde der Plural gesetzt wegen des Hiatus. *β* 148 *τὸ δ' ἕως μὲν ῥ' ἐπέτοντο μετὰ πνοιῆς ἀνέμοιο* hat erst Nauck *ἅμα πνοιῆς* geschrieben; um des Hiatus willen wurde also sogar *ἅμα* in das hier sinnlose *μετά* geändert. So habe ich auch in meinen Studien zur Ilias S. 6 f. *P* 205 *τεύχεα δ' οὐ κατὰ αἴσαν* (für *κόσμον*) *ἀπὸ κρατός τε καὶ ὤμων εἴλευ* und *E* 412 *μὴ θαμὰ* (für *δὴν*) *Αἰγιάλεια περιφρῶν Ἀδορησίην* dem Sinne zuliebe vorgeschlagen. Der Hiatus findet sich ja häufig nach dem ersten Fuß wie *A* 532 *εἰς ἅλα ἄλτο* und nach dem zweiten wie *A* 109 *Ἄντιφον αὖ παρὰ οὔς*. Sehr schön hat Nauck *Φ* 503 *τόξα πεπεῶτ' ἄλλυδις ἄλλα ἐνὶ* (für *μετά*, Eust. *ἐν*) *στροφάλιγγι κονίης* vermutet. Eine unhomerische Ausdrucksweise findet sich *Y* 478

*Δευκαλίωνα δ' ἔπειθ', ἵνα τε ξυνέχουσι τένοντες
ἀγκῶνος, τῇ τόν γε φίλης διὰ χειρὸς ἔπειρεν
αἰχμῆ χαλκείῃ.*

Annehmbar wäre *τοῦ γε φίλης διὰ χειρὸς ἔπειρεν αἰχμὴν χαλκείην*. Bei *τόν . . αἰχμῆ χαλκείῃ* fordert Homerische Redeweise *φίλην διὰ χεῖρα ἔπειρεν*, d. i. *τόν γε φίλην χεῖρα διέπειρεν*. Wie wir oben *τετεύχεται* für *τετεύχато* gefunden haben, so kann der lästige Wechsel des Modus *Ω* 584

*μὴ ὃ μὲν ἀχρυμένη κραδίη χόλον οὐ ἐρούσαιτο
παῖδα ἰδών, Ἀχιλῆι δ' ὀρινθείη φίλον ἦτορ
καί ἔ κατακτείνειε, Διὸς δ' ἀλίτηται ἐφειμάς*

mit *ἀλίτοιτο ἐφειμάς* beseitigt werden, wie schon Naber getan hat. Wie oben *ἐτήτυμα* für *ἐτήτυμον* gesetzt werden mußte, so verlangt *I* 401

*οὐ γὰρ ἐμοὶ ψυχῆς ἀντάξιον οὐδ' ὅσα φασὶν
Ἴλιον ἐκτῆσθαι, ἐν ναιόμενον πολίεθρον*

das in *ὅσα . . ἐκτῆσθαι* liegende Subjekt entschieden *ἀντάξια*.

A 230 geben ebenso die Handschriften *ἀντίον εἶπη* für *ἀντία εἶπη* unter Nichtbeachtung des Digamma. Merkwürdig, daß *Ψ* 537

*ἀλλ' ἄγε δὴ οἱ δῶμεν ἀέθλιον, ὡς ἐπιεικές,
δεύτερ'· ἀτὰρ τὰ πρῶτα φερέσθω Τυδέος υἱός*

das von Bothe vorgeschlagene *ἀέθλια* keinen rechten Beifall gefunden hat, obwohl *δεύτερα* und *τὰ πρῶτα* diese Änderung unumgänglich notwendig macht! Auch *ϑ* 389 *ἀλλ' ἄγε οἱ δῶμεν ξεινήιον, ὡς ἐπιεικές* ist die Lesart des cod. Ven. Marc. 356 *ξεινήια* die richtige („magnopere arridet“ La Roche). *Ψ* 823 hat sich *ἀέθλια* von *ἴσ'* (*ἀέθλια ἴσ' ἀνελέσθαι*) erhalten, dagegen ebd. 748 vor *οὐ ἑτάροιο* hat es erst Bekker um des Digamma willen hergestellt. Sehr gut hat Nauck *Π* 159 *δάπτουσιν· πᾶσιν δὲ παρήια αἵματι φοινά* für *παρήιον αἵματι φοινόν* vermutet. In dem viermal (*N* 413, 445, *E* 453, 478) wiederkehrenden Vers — υ υ — *ἔκπαγλον ἐπέύξατο μακρὸν ἄυσας* und in *X* 256 *οὐ γὰρ ἐγὼ σ' ἔκπαγλον ἀεικιῶ* hat man das adverbiale *ἔκπαγλον* an der gleichen Stelle des Verses. Das Adverbium ist sonst *ἔκπαγλα* und *ἐκπάγλως* (*Γ* 415, *E* 423, Soph. O. K. 716). Der Hiatus in *ἔκπαγλα ἐπέύξατο* und *ἔκπαγλα ἀεικιῶ* ist ganz legitim. Wir haben oben gesehen, daß zur Beseitigung des Hiatus ein störendes *κέ* oder *ἄν* eingefügt wurde. Das ist auch *Ω* 437

σοὶ δ' ἄν ἐγὼ πομπὸς καὶ κεν κλυτὸν Ἄργος ἰκοίμην

geschehen, wo *ἄν* vor *κέν* lästig ist und Peppmüller *δ' αὖ* vermutet hat; *σοὶ μὲν*, wie ein Papyrus bietet, ist nur ein anderes Mittel den Hiatus in *σοὶ δὲ ἐγὼ* zu beseitigen. *O* 22 *ὄν δὲ λάβοιμι,*

ρίπτασκον τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ, ὄφρ' ἄν ἴκηται

hat man *ὄφρ' ἄν ἴκοιτο* (fehlerhaft!) und *ὄφρ' ἀφίκοιτο* geschrieben. Diese Schreibweise könnte bestätigt werden durch *κ* 65 *ἦ μὲν σ' ἐνδυκέως ἀπεπέμπομεν, ὄφρ' ἀφίκοιο κτέ.*, aber hier schwanken die Handschriften zwischen *ὄφρ' ἄν ἴκοιο* (so A. Ludwich), *ὄφρ' ἀφίκοιο*, *ὄφρ' ἄν ἴκηται*, *ὄφρα ἴκοιο* und dieses

Schwanken erklärt sich am einfachsten aus dem Bestreben in ὄφρα ἴκοιο den Hiatus zu beseitigen; so wird also auch dort ὄφρα ἴκοιτο zu emendieren sein. — Y 54

ὡς τοὺς ἀμφοτέρους μάκαρες θεοὶ ὀτρύνοντες
σύμβalon, ἐν δ' αὐτοῖς ἔριδα ῥήγνυντο βαρεῖαν.

Entweder hat man hier verkannt, daß ἐν adverbial steht (unter ihnen), wie z. B. B 577 ἅμα τῷ γε πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι λαοὶ ἔποντ'· ἐν δ' αὐτὸς ἐδύσατο νόροπα χαλκόν, in welchem Falle die Stelle zu den unter 3 behandelten gehören würde, oder man hat den Hiatus vermeiden wollen oder es hat beides zugleich eingewirkt: kurz der Sinn fordert αὐτοί.

H. L. Ahrens hat Δ 242 Ἀργεῖοι ἰόμωροι, ἐλέγχεα, οὐ νυ σέβουσθε, Ω 239 ἔρρετε, λωβητῆρες, ἐλέγχεα· οὐ νυ καὶ ὑμῖν für ἐλεγχέες hergestellt. In manchen Ausgaben wird die vox nihili ἐλεγχῆς beibehalten, obwohl doch aus B 235 ὦ πέπονες, κάκ' ἐλέγχε', Ἀχαιίδες, οὐκέτ' Ἀχαιοί, E 787, Θ 228 αἰδώς, Ἀργεῖοι, κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγητοί die richtige Form erkannt wird. Ahrens hat auch ζ 102 οἴη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὐρεα ἰοχέαιρα, wo die meisten Handschriften οὐρεος geben, θ 394 αἶψα δὲ πάντα φέρωμεν ἀολλέα, ὄφρ' ἐνὶ χέρσιν, wo mehrere Handschriften ἀολλέες haben, ρ 222 αἰτίζων ἀκόλους, οὐκ ἄορα (so Schol., ἄορά γ' H, ἄορας die übrigen) οὐδὲ λέβητας, ι 330 ἦ ῥα κατὰ σπέεος κέχυντο μέγα (für μεγάλ') ἦλιθα πολλή zur Geltung gebracht. A 129 δῶσι πόλιν Τρωήν εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι, B 113, 288, E 716, I 20 Ἴλιον ἐκπέρσαντ' εὐτείχεον ἀπονέεσθαι hat Nauck die falsche Form εὐτείχεον mit εὐτειχέα (vgl. Π 57 πόλιν εὐτειχέα) vertauscht. Ω 366 = 653

τῶν εἴ τις σε ἴδοιτο θοήν διὰ νύκτα μέλαιναν

fehlt ein Wort, welches nicht entbehrt werden kann. Man lernt es aus K 394 ἠνώγει δέ μ' ἰόντα θοήν διὰ νύκτα μέλαιναν, 468 μὴ λάθοι αὐτις ἰόντε θοήν διὰ νύκτα μέλαιναν, 297 βάν ῥ' ἴμεν ὡς τε λέοντε δύω διὰ νύκτα μέλαιναν kennen. Die letzte Stelle zeigt, daß θοήν nicht nötig, aber alle zeigen, daß ἰών nötig ist, wie sich's auch von selbst ergibt. Also ist in ἴδοιτο ἰών διὰ νύκτα μέλαιναν der Hiatus unter Erinnerung an die

anderen Stellen, welche *θοήν* haben, ausgemerzt worden. Hieher wird auch *P* 368 gehören:

ἠέροι γὰρ κατέχοντο μάχης ἐπὶ (oder ἔπι) θ' ὅσοι ἄριστοι ἔστασαν ἀμφὶ Μενοιτιάδῃ κατατεθνηῶτι.

So geben die Handschriften und in den Ausgaben findet man gewöhnlich *μάχης ἔπι*, *ὅσοι ἄριστοι* mit Eustathios 1110, 9; Nauck u. a. geben mit Aristophanes *μάχη ἔνι*. Doch kann kein Zweifel sein, daß das Scholion *ἐφ' ὅσον τῆς μάχης ἔστασαν οἱ ἄριστοι, ἐπὶ τοσοῦτον σκότει κατείχοντο οἱ μαχόμενοι* den erforderlichen Sinn gibt. Denn augenscheinlich soll angegeben werden, auf eine wie weite Strecke des Schlachtfeldes sich die Dunkelheit¹⁾ ausdehnte. Auf die ursprüngliche Lesart *μάχης ἐπὶ ὅσον*, womit man *Γ* 12 *τόσον τίς τ' ἐπιλεύσει* (vielmehr *ἐπὶ λεύσει*) *ὅσον τ' ἐπὶ λᾶαν ἴησιν*, *Ο* 358 *ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωή γίνεται*, auch *μάχης ἐπ' ἀριστερά* vergleichen kann, geht auch die Lesart von Zenodot *ἐπὶ τόσον* zurück, d. i. *ἐπὶ τ' ὅσον*. Es fragt sich nur, ob *τ'* zur Beseitigung des Hiatus eingesetzt oder mit *γ'* vertauscht ist (H. L. Ahrens *μάχης ἐπὶ γ' ὅσον*). Die Annahme, daß *μάχης ἐπὶ θ' ὅσον* für *μάχης ἐπὶ ὅσον τε* stehen könne, ist unmöglich, die Änderung von Lachmann *μάχης ὅσον τ' ἐπ' ἄριστοι* unwahrscheinlich. Da *γέ* in *μάχης ἐπὶ γ' ὅσον ἄριστοι* keinen rechten Zweck hat, wenn auch Ahrens meint: *particula sententiae accommodatissima est*, so scheint nichts anderes übrig zu bleiben als in *μάχης ἐπὶ ὅσον ἄριστοι* den Hiatus erträglich zu finden und zu den Beispielen zu zählen, in denen sich der Hiatus nach dem vierten Fuß findet. *K* 546, wo Nestor die Schönheit der erbeuteten Rosse anstaunt, liest man in den Handschriften und in den Ausgaben

*Τρώων; ἢ τίς σφωε πόρεν θεὸς ἀντιβολήσας;
αἰνῶς ἀκτίνεσσι εἰκότες ἠελίοιο.*

¹⁾ Der Wundererscheinung liegt nicht, wie Eustathios meint, die Vorstellung von dem dichten Staub, welchen das Schlachtgewühl aufwirbelte, zugrunde, sondern, wie *πέπτατο δ' αὐγὴ ἠελίου ὄξειτα* erkennen läßt, die ferne Erinnerung an eine partielle Sonnenfinsternis.

Die Lesart *ἔοικότας*, welche sich in geringeren Handschriften findet, hat ihren guten Grund; denn es wird angegeben, warum die Rosse als Gabe eines Gottes erscheinen können. Sicher ist mit *ἔοικότε*¹⁾, welches an der gleichen Stelle steht, wo wir es nachher viermal wiederfinden werden, ein geschlossener Satz zu gewinnen. Gewöhnlich ergänzt man *εἰσὶν* zu *ἔοικότες*; aber bei Partizipien ist eine solche Ergänzung bekanntlich sehr bedenklich. Bei *προλελεγμένοι* N 689 ist, wenn die Lesart richtig ist („*προλελεγμένοι suspectum*“ Nauck), das verb. fin. aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. Bei Ameis-Hentze ist *ἔοικότες* als ein bewundernder Ausruf im Nominativ erklärt. Es wird auf 437 verwiesen, wo Adjektiva stehen (*λευκότεροι . . . ὁμοῖοι*), und auf λ 606 ὁ δ' ἔρεμνῆ νυκτὶ ἔοικώς, wo ἦν (ἔεν) vorausgeht. Überhaupt hängt mit dem Streben den Hiatus zu beseitigen vielfach die Verwandlung der Dualform besonders des Partizips in die Pluralform zusammen, wie auch sonst die Handschriften häufig zwischen Formen wie *ἀθλήσαντες* und *ἀθλήσαντε*, *ἄγοντες* und *ἄγοντε* schwanken. E 239 ὡς ἄρα φωνήσαντες, ἐς ἄρματα ποικίλα βάντες ἐμμεμαῶτ' ἐπὶ Τυδεΐδῃ ἔχον ὠκέας ἵππους haben mehrere Handschriften *φωνήσαντε . . . βάντε*, aber auch einige *ἐμμεμαῶτες*; ebenso geben die besseren Handschriften E 244 ἄνδρ' ὀρόω κρατερῶ ἐπὶ σοὶ μεμαῶτε μάχεσθαι, ἴν' ἀπέλεθρον ἔχοντας· ὁ μὲν κτέ., einige haben *ἔχοντες*, mehrere *ἔχοντε*. Augenscheinlich ist der Dual das ursprüngliche. E 560 *καππεσέτην, ἐλάτησι ἔοικότες ὑψηλῆσιν* lernen wir *ἔοικότε*, wie auch einige Handschriften bieten, als Lesart Aristarchs kennen. B 217 τὸ δέ οἱ ὦμω κυρτῶ, ἐπὶ στήθος συνοχωκότε· αὐτὰρ ὑπερθε findet sich in Handschriften auch die Lesart *συνοχωκότες*, P 102 ἄμφω κ' αὖτις ἰόντες ἐπιμνησαίμεθα χάρμης ist *ἰόντε* von Zenodot überliefert. Zu M 127 *νήπιοι, ἐν δὲ πύλῃσι δὺ' ἀνέρας εὖρον ἀρίστους, νῆας ὑπερθύμους* haben wir das Scholion: Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης δυνικῶς ἅπαντα, ἀνέρε, ἀρίστω, νῆε ὑπερθύμω,

1) Dieses habe ich schon früher vorgeschlagen und finde es jetzt auch bei Leeuwen-Mendes.

κίετην (138). Hievon beruht κίετην auf einem seltsamen Irrtum, aber mit Unrecht erscheinen die übrigen Duale nicht im Texte unserer Ausgaben, zumal bei δύο, wo doch der Dual bei Homer noch mehr Regel ist als bei den Tragikern. Mit *νῆε ὑπερθύμω* kann man beispielshalber den Versanfang *μηδὲ ἔα Β 165* vergleichen. *Α 103 νῆε δύο Πριάμοιο, νόθον καὶ γνήσιον, ἄμφω εἰν ἐνὶ δίφρῳ ἔοντας· ὁ μὲν νόθος ἠνιόχευεν* wird ebenso die Lesart von Aristophanes *ἔοντε* überliefert. Also ist auch *Ε 159 ἔνθ' ὕϊας Πριάμοιο δύο λάβε Δαρδανίδαο, εἰν ἐνὶ δίφρῳ ἔοντας, Ἐχέμμονα τε Χρομίον τε* der Dual *νῆε.. ἔοντε* mit Ahrens zu setzen. *Η 306 τῶ δὲ διακρινθέντε ὁ μὲν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν* bieten einzelne Handschriften *διακρινθέντες*. H. L. Ahrens (Hom. Exk. 9 in Kl. Schr. I S. 137 ff.) stellt den Dual auch *Η 59 ἐξέσθην, ὄρνοι εἰκότε αἰγυπιοῖσιν* her, ebenso *256 σύν ῥ' ἔπεσον, λείουσι εἰκότε ὤμοφάγοισιν*, *Μ 122 ἀλλ' ἀναπεπταμένας ἔχον ἄνερε, εἴ τιν' ἑταίρων, 135 ὡς ἄρα τῶ χεῖρεσσι πεποιθότε ἠδὲ βίηφιν, Μ 422 ἔχοντε, ἐπιξύνῳ ἐν ἀρούρη, Ξ 340 ἔνθ' ἴομεν κείοντε, ἐπεὶ νύ τοι εὔαδεν οὔτως, Ρ 720 ἔχοντε ὁμωνύμω ὦ.. μένοντε (μένοντε Aristophanes), Υ 158 ὄρτυμένων ἄμυδις. δύο δ' ἄνερε ἔξοχ' ἀρίστω.. συνίτην μεμαῶτε. Μ 146* geben die Handschriften *ἀγροτέροισι σύεσσι εἰκότε* (D u. a. *εἰκότες*), *τῶ τ' ἐν ὄρεσσι*: Ahrens hat den Hiatus mit *ὦ τ' ἐν ὄρεσσι* hergestellt. *Ν 301* geben die Handschriften *τῶ μὲν.. θωρήσσεσθον*, *Π 218* hat nur A *δύ' ἄνερε θωρήσσεσθον* bewahrt, die übrigen geben *θωρήσσουντο*, dem *θωρήσσεσθον* entsprechend hat es dann *219* auch *ἔχοντε* geheißten, wie bereits Nauck vorgeschlagen hat ohne *θωρήσσεσθον* zu würdigen. Es ist schon oben erwähnt worden, daß Homer mit *δύο* (*δύω*) in der Regel den Dual verbindet. *Ι 4* geben die Handschriften

*ὡς δ' ἄνεμοι δύο πόντον ὀρίνετον ἰχθυόεντα,
βορρῆς καὶ ζέφυρος, τῶ τε Θρήκηθεν ἄητον.*

Hier hat man nicht bloß *δύο*, sondern auch den fortgesetzten Dual in *ὀρίνετον, τῶ, ἄητον* und man muß sich wundern, daß es nicht *ἀνέμω* heißt. Und richtig teilt uns ein Scholion mit: *ἢ Ἀριστοφάνειος ἀνέμω δυϊκῶς*. — Zu *Θ 290*

ἢ τρίποδ' ἢ ἐ δύω ἵππους αὐτοῖσιν ὄχεσφιν

haben wir das Scholion: οἱ περὶ Ζηνόδοτον καὶ Ἀριστοφάνη ἵππω. Wieder sieht man, daß der Dual der Feindseligkeit gegen den Hiatus zum Opfer gefallen ist. Vgl. *A* 699 τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι αὐτοῖσιν ὄχεσφιν. Deshalb kann man *K* 228 ἠθελέτην Αἴαντε δύω, θέρáποντε (für θεράποντες) Ἄρηος, *Θ* 332, *N* 421 τὸν μὲν ἔπειθ' ὑποδύντε δύω ἐρίηρε ἑταίρω (für ἐρίηρες ἑταῖροι), *Γ* 116 Ἐκτωρ δὲ προτὶ ἄστν δύω κήρυκε (für κήρυκας) ἔπεμπεν. — Wie oben ἀνέμω . . τώ, so ist auch *Ψ* 212 τοὶ δ' ὀρέοντο ἠχῆ θεσπεσίῃ νέφεα κλονέοντε πάροιθεν dem κλονέοντε und dem folgenden ἰκέσθην, πεσέτην entsprechend τὼ zu schreiben, damit man gleich weiß, daß der Boreas und der Zephyros gemeint sind.

Dem Einfluß des Hiatus, freilich nicht diesem überall, ist auch die mehrfache Vertauschung von γυῖα und γούνα (γούνατα) zuzuschreiben. *v* 351

ᾧ δειλοί, τί κακὸν τόδε πάσχετε; νυκτὶ μὲν ὑμέων
εἰλύεται κεφαλαί τε πρόσωπά τε νέρθε τε γούνα

fällt die besondere Erwähnung der Knie auf; man erwartet das allgemeinere γυῖα (vgl. *E* 122 γυῖα δ' ἔθηκεν ἑλαφρά, πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεν) und so bietet der Text von Plat. Jon 539 A. Hiernach hat auch *X* 451 ἐν δέ μοι αὐτῇ στήθεσι πάλλεται ἦτορ ἀνὰ στόμα, νέρθε δὲ γούνα πήγνυται Düntzer γυῖα verlangt. Seltsam ist der Ausdruck *N* 711 ὁππότε μιν κάματός τε καὶ ἰδρὼς γούναθ' ἴκοιτο und *T* 354 στάξ', ἵνα μὴ μιν λιμὸς ἀτερπῆς γούναθ' ἴκοιτο. Der Hunger kommt nicht in die Knie und von Schweiß werden nicht allein die Knie belästigt (vgl. *Π* 109 καὶ δὲ οἱ ἰδρὼς πάντοθεν ἐκ μελέων πολὺς ῥέεν, *P* 386 werden alle Glieder aufgezählt). Man erwartet also in beiden Fällen γυῖα ἴκοιτο. Das Schwanken der Handschriften zeigt *σ* 242, wo *N* allein γούνα λέλυνται hat, und *θ* 233 τῷ μοι φίλα γυῖα λέλυνται, wo eine geringere Handschrift γούνα bietet. Die Lesart der übrigen Handschriften γυῖα λέλυνται ist richtig, denn es ist davon die Rede, daß der Bettler Iros in völliger Ermattung auf dem Boden zusammengesunken ist, an der anderen

Stelle, daß dem Odysseus die Glieder ganz entkräftet sind. An zahllosen Stellen nämlich finden sich die Ausdrücke $\lambda\upsilon\sigma\epsilon$ $\delta\epsilon$ $\gamma\nu\iota\alpha$, $\lambda\upsilon\epsilon$ $\gamma\nu\iota\alpha$, $\upsilon\pi\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon$ $\delta\epsilon$ $\gamma\nu\iota\alpha$, $\tau\omega\upsilon\upsilon$ $\upsilon\pi\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon$ $\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\phi\alpha\iota\delta\iota\mu\alpha$ $\gamma\nu\iota\alpha$, $\lambda\upsilon\upsilon\tau\omicron$ $\delta\epsilon$ $\gamma\nu\iota\alpha$, $\gamma\nu\iota\alpha$ $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\nu\upsilon\tau\alpha\iota$ ($\lambda\acute{\epsilon}\lambda\nu\upsilon\tau\omicron$), $\upsilon\pi\acute{\epsilon}\lambda\nu\upsilon\tau\omicron$ $\delta\epsilon$ $\gamma\nu\iota\alpha$, $\lambda\upsilon\theta\epsilon\upsilon$ δ' $\upsilon\pi\omicron$ $\phi\alpha\iota\delta\iota\mu\alpha$ $\gamma\nu\iota\alpha$ vom Töten, Sterben und der völligen Ermattung. Dagegen bezieht sich $\lambda\upsilon\tau\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau\alpha$ auf das Schlottern der Knie bei Überraschung oder Entmutigung oder Entsetzen, so in dem sechsmal wiederkehrenden Vers $\omega\varsigma$ $\phi\acute{\alpha}\tau\omicron$, $\tau\omicron\upsilon$ ($\tau\eta\varsigma$, $\tau\omega\upsilon\upsilon$) δ' $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ $\lambda\upsilon\tau\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\phi\iota\lambda\omicron\upsilon$ $\eta\tau\omicron\upsilon$ oder in dem dreimal vorkommenden Ὀδυσσεύς $\lambda\upsilon\tau\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\phi\iota\lambda\omicron\upsilon$ $\eta\tau\omicron\upsilon$ oder σ 212 $\tau\omega\upsilon\upsilon$ δ' $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ $\lambda\upsilon\tau\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau\alpha$ (bei dem überraschenden und entzückenden Anblick der verschönten Penelope). Deshalb wird für die Wendung $\mu\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon$ $\tau\epsilon$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\sigma\theta\lambda\omega\upsilon\upsilon$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon\upsilon$ E 176, $\mu\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon\upsilon$ N 360, $\acute{\epsilon}\iota\theta\alpha\omicron$ δ' $\upsilon\pi\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon\upsilon$ Λ 579, N 412, P 349, $\mu\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon$ $\Delta\alpha\nu\alpha\omega\upsilon\upsilon$ (oder $\acute{\alpha}\nu\delta\omicron\upsilon\upsilon$) $\upsilon\pi\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon\upsilon$ O 291, ξ 69, 236, $\acute{\omicron}\varsigma$ $\tau\omicron\iota$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\alpha$ X 335, $\tau\omega\upsilon\upsilon$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\mu\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon$ $\theta\omicron\upsilon\omicron\upsilon\omicron\varsigma$ Ἄρης $\upsilon\pi\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon\upsilon$ Ω 498, $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\alpha$ $\mu\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon$ ω 381, da an allen diesen Stellen vom Töten die Rede ist, der Hiatus verantwortlich zu machen und $\gamma\nu\iota\alpha$ für $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ herzustellen sein. Bestätigt wird diese Änderung durch υ 118 $\omicron\iota$ $\delta\eta$ $\mu\omicron\iota$ $\kappa\alpha\mu\acute{\alpha}\tau\omega$ $\theta\nu\mu\alpha\lambda\gamma\acute{\epsilon}\iota$ $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\alpha\upsilon$, denn in Verbindung mit $\kappa\alpha\mu\acute{\alpha}\tau\omega$ heißt es sonst (N 85, H 6) $\gamma\nu\iota\alpha$ $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\nu\upsilon\tau\alpha\iota$ ($\lambda\acute{\epsilon}\lambda\nu\upsilon\tau\omicron$). Und wie $\gamma\nu\iota\alpha$ $\kappa\acute{\alpha}\mu\nu\epsilon\iota$, $\gamma\nu\iota\alpha$ $\lambda\acute{\alpha}\beta\eta$ $\kappa\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ gesagt wird, so wird es auch Φ 52 $\kappa\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ δ' $\upsilon\pi\omicron$ $\gamma\nu\iota\alpha$ $\acute{\epsilon}\delta\acute{\alpha}\mu\nu\alpha$, 270 $\mu\omicron\tau\alpha\mu\omicron\varsigma$ δ' $\upsilon\pi\omicron$ $\gamma\nu\iota\alpha$ $\acute{\epsilon}\delta\acute{\alpha}\mu\nu\alpha$ geheißen haben. Die umgekehrte Änderung, $\gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon\alpha$ für $\gamma\nu\iota\alpha$, wird nötig Σ 31 $\lambda\upsilon\theta\epsilon\upsilon$ δ' $\upsilon\pi\omicron$ $\gamma\nu\iota\alpha$ $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\varsigma$, σ 341 $\lambda\upsilon\theta\epsilon\upsilon$ δ' $\upsilon\pi\omicron$ $\gamma\nu\iota\alpha$ $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\varsigma$ $\tau\alpha\omicron\beta\omicron\sigma\upsilon\upsilon\eta$, da den Dienerinnen vor Schrecken die Knie zittern.

d) Das oben S. 19 behandelte Schwanken zwischen $\mu\omicron\upsilon$ und $\mu\omicron\iota$ findet sich auch bei Homer. Y 83 ist in den Handschriften richtig überliefert $\mu\omicron\upsilon$ $\tau\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\lambda\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\varsigma$ $T\omicron\upsilon\omega\upsilon\upsilon$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\sigma\iota\upsilon$ $\upsilon\pi\acute{\epsilon}\sigma\chi\epsilon\omicron$ $\omicron\iota\upsilon\omicron\mu\omicron\tau\acute{\alpha}\zeta\omega\upsilon\upsilon$; dagegen kann N 219

$\mu\omicron\upsilon$ $\tau\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\lambda\alpha\iota$

$\omicron\iota\chi\omicron\upsilon\tau\alpha\iota$, $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $T\omicron\upsilon\omega\upsilon\upsilon$ $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\lambda\epsilon\omicron\upsilon$ $\upsilon\iota\epsilon\varsigma$ Ἀχαιῶν ;

nicht richtig sein. Bei *οἴχεσθαι* steht hundertmal ein *terminus ad quem*, gewöhnlich mit *εἰς*, auch mit *ἐπί*, *πρός*. In *τῶν ἐνὶ δήμῳ ἴν' οἴχεται* δ 821 ist *ἴνα* auf ungewöhnliche Art wie ζ 55 *εἰς βουλήν ἴνα μιν κάλεον Φαίηκες ἀγαυοί* gebraucht. Durch *οἴχεσθαι* wird also *ποῖ* oder vielmehr das epische *πῆ* gefordert. Vgl. E 472 *Ἐκτορ, πῆ δὴ τοι μένος οἴχεται, ὃ πρὶν ἔχεσκες*; Ω 201 *πῆ δὴ τοι φρένες οἴχονται*; Θ 229 *πῆ ἔβαν εὐχολαί*; B 339 *πῆ δὴ συνθεσίου τε καὶ ὄρκια βήσεται* (*βήσετο?* *βήσεται* ist wohl des Hiatus wegen gesetzt worden) *ἡμῖν*; ο 509 *πῆ γὰρ ἐγώ, φίλε τέκνον, ἴω*; Ω 362 *πῆ* (Vind. *ποῖ*), *πάτερ, ᾧδ' ἵππους καὶ ἡμιόνους ἰθύνεις* u. a.

Das Ergebnis dieser Untersuchung geht also dahin, daß die Unsicherheit der handschriftlichen Überlieferung erfordert, der Regel, welche beispielsweise gesagt durch 90 Prozent von Fällen festgestellt ist, auch die 10 Prozent, welche davon abweichen, zu unterwerfen. So sehr wir das Verdienst der eben vollendeten kritischen Ausgabe von A. Ludwich anerkennen, so wenig können wir der darin geübten Textkritik beipflichten. Dagegen ist ein großer Fortschritt durch die Ausgaben von Nauck und Leeuwen-Mendes da Costa erzielt worden.
